

## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Die Gedächtnisprotokolle von festgenommenen und misshandelten Demonstranten dokumentieren die Übergriffe staatlicher Organe am 7. und 8. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Am 7. Oktober 1989 feierte die Partei- und Staatsführung den 40. Jahrestag der Gründung der DDR. Doch die Lage im Land war angespannt: Die Fluchtwelle über Ungarn und die Tschechoslowakei hatte seit August dramatische Ausmaße angenommen. Hinzu kam der wachsende Unmut derer, die blieben und sich in Oppositionsgruppen zusammenschlossen. So fanden beispielsweise in Leipzig seit dem 4. September regelmäßig Montagsdemonstrationen statt. Die Sicherheitskräfte befürchteten deshalb auch am 7. Oktober mit Protesten in Berlin. Stasi-Chef Erich Mielke ordnete daher an: "Feindliche Aktivitäten sind mit allen Mitteln entschlossen zu unterbinden."

Zur Feier des Republikgeburtstages dinierte die DDR-Führung im Palast der Republik mit internationalen Staatsgästen - darunter der Palästinenserführer Jassir Arafat, der rumänische Staatschef Nicolae Ceausescu und der sowjetische Staatschef Michail Gorbatschow. Zur gleichen Zeit versammelten sich auf dem nahegelegenen Alexanderplatz tausende Menschen. Unter ihnen bildete sich ein Demonstrationszug, der sich in Richtung Palast der Republik bewegte. Doch Sicherheitskräften bestehend aus Stasi, Volkspolizei und Ordnungsgruppen der FDJ gelang es, den Zug aus dem Stadtzentrum abzudrängen.

Einige der Demonstranten marschierten daraufhin in Richtung Prenzlauer Berg. Dort gingen die Sicherheitskräfte brutal gegen die friedlichen Demonstranten vor. Volkspolizei und Stasi prügelten Demonstranten in bereitstehende LKW. Die Verhafteten wurden abtransportiert, stundenlang auf Polizeirevier festgehalten, erniedrigt und misshandelt. Darunter befanden sich auch völlig unbeteiligte Anwohner. Um die Gethsemanekirche lauerten Sicherheitskräfte den Teilnehmern einer Bittandacht auf. Als diese das Gotteshaus verlassen wollten, schlug die Polizei zu. Sie kesselte die Menge ein und verhaftete zahlreiche Menschen. Tags darauf versammelten sich wiederum etwa 3.000 Menschen in der Gethsemanekirche zu einer Andacht. Nach dem Verlassen des Gotteshauses kesselten sie wieder Sondereinheiten der Polizei ein und trieben sie gewaltsam auseinander. Wieder gab es Verletzte und Gefangene.

Nach ihrer Freilassung schilderten viele Verhaftete ihre Erlebnisse in den vorliegenden Gedächtnisprotokollen. Sie wurden von der Kontakttelefongruppe in der Berliner Gethsemane-Gemeinde gesammelt. Sie enthalten rund 150 Erinnerungsprotokolle von festgenommenen und misshandelten Demonstranten. Sie dokumentieren die Übergriffe staatlicher Organe und deren Gewaltexzesse am 7. und 8. Oktober 1989 in Berlin.

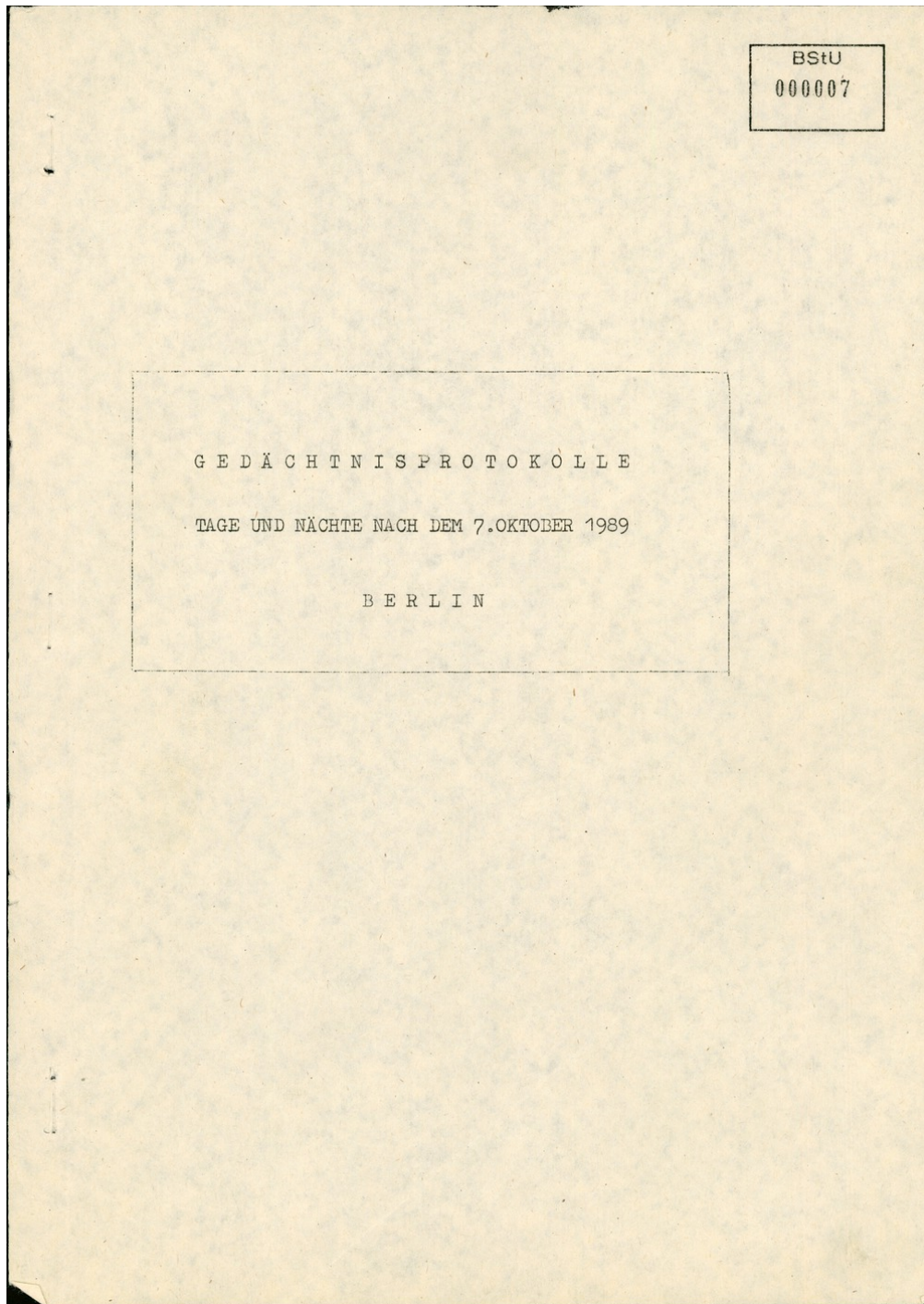
Die Aufzeichnungen wurden am 23. Oktober 1989 auf einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit übergeben. Die von den Oppositionsgruppen geforderte Untersuchungskommission wurde Anfang November eingerichtet.

**Signatur:** BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

### Metadaten

Datum: Oktober 1989

Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin



Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 7



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000008
---------------

Wir können nicht sagen, wir hätten von all den nichts gewußt...

Das aus Sicht aller Betroffenen zentral gesteuerte, äußerst brutale Vorgehen der "Sicherheitskräfte" um den 7. und 8. Oktober in unserer Stadt ist Anlass für das Erstellen der vorliegenden Dokumentation. Die hier enthaltenen Berichte wurden von Mitarbeitern der Kontakttelephongruppe (einer den Stadtjugendpfarramt Berlin angegliederten Arbeitsgemeinschaft von Vertretern verschiedener Basisgruppen) gesammelt. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung lagen etwa 150 Berichte vor. Sie stellen eine zufällige Auswahl dar. Es erfolgten keinerlei redaktionelle Eingriffe. Verständliche Längen sind beibehalten worden, damit Subjektivität und unmittelbare Betroffenheit der Opfer des polizeilichen Terrors zur Geltung kommen können.

Der Entschluß mit diesem Material an die Öffentlichkeit zu gehen, ist uns nicht leicht gefallen. Wir tun es mit Wissen und Wunsch der Betroffenen.

Wir tun es in der Erkenntnis, daß der gravierende Mißbrauch staatlicher Macht und die schrecklichen Erfahrungen der Betroffenen nur angemessen bearbeitet werden können, wenn sie rückhaltlos offen gelegt werden. Wir veröffentlichen diese Berichte, weil die Medien unseres Landes diesen Bereich staatlicher Machtausübung noch immer verschleiern, vertuschen oder verharmlosen.

Wir veröffentlichen nicht zuletzt, weil wir auf Fragen, nicht nur unserer Kinder, nicht sagen können, wir hätten von all den nichts gewußt.

Evangelische Jugendarbeit  
Stadtjugendpfarramt Berlin/ Kontakttelephongruppe

Uns ging es um eine möglichst schnelle Fertigstellung der Mappe. So schlichen sich Schreibfehler und kleine technische Mängel ein. Diese bitten wir, zu entschuldigen. Einen großen Dank all denen, die zur Erstellung der Mappe beigetragen haben.

8

(Stadtjugendpfarramt 1071 Berlin, Schönhauser Allee 78)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Erlebnisbericht	BStU 000009
-----------------	----------------

Am 8.10.89 fuhr ich mit der U-Bahn von Dimitroffstr. zum Alexanderplatz. Gegen 23,30 fuhr der Zug in den Bahnhof ein. Durch die Fenster sah ich entlang des Bahnsteiges Mann an Mann Polizei stehen, die Gesichter dem Zug zugewandt. Die andere Bahnsteigkante war auf dieselbe Weise abgesperrt. Zwischen den Polizeiketten war der Bahnsteig leer. Ich öffnete die Wagentür. Mehrere der den Bahnsteig sperrenden Polizisten riefen: "Drinbleiben". Ich schloß sofort wieder die Wagentür. Die vier oder fünf hinter mir stehenden Fahrgäste, welche ebenfalls aussteigen wollten, gingen ins Innere des Wagens oder setzten sich wieder. Ich hielt meinen Personalausweis gegen die Glasscheibe der Tür und rief, ich müsse hier aussteigen, weil ich hier wohne, gleich an der Markthalle, gegenüber dem Alexanderplatz. Dann öffnete ich die Tür einen Spalt. "Drinbleiben!" Ich öffnete die Tür ganz und sprach den mir direkt gegenüber stehenden Polizisten an, ich erkläre, daß ich nach Hause wolle und fragte, wie ich dorthin kommen könne. Der Polizist, ein Unteroffizier, antwortete nicht. Während ich sprach, kam von rechts ein Leutnant der Polizei und nahm mir meinen Personalausweis aus der Hand, sah kurz hinein und sagte dann: "Steigen sie mal aus, ich zeige ihnen, wo es lang geht. Ich stieg aus. Er zeigte nach rechts, in die Richtung aus der er gekommen war, und gemeinsam gingen wir in Richtung Ausgang ("Das Gute Buch"). Ich habe mich nicht umgesehen, ich weiß nicht, was hinter mir geschah. Die U-Bahn fuhr weiter. Während ich mit dem Leutnant den Bahnsteig entlang lief, zwischen Polizeikette und Bahnsteigkante, fragte ich nochmals, wie ich nach Hause kommen könne. "Gehen sie, gehen sie", sagte der Leutnant, nahm meinen Personalausweis aus der Hülle und sagte: "Das haben sie alles vorher gewußt." Dann gab er mir die leere Ausweishülle. Oben an der Treppe des U-Bahnausganges ("Das Gute Buch") standen links und rechts des Treppe zur U-Bahn zwei LKW W 50., die Ladeflächen dem U-Bahnausgang zugewandt. Um die LKW's herum und dazwischen standen weitere Polizisten, Unteroffiziere und zwei oder drei Offiziere. Außerdem befanden sich dort noch etwa zehn zivil gekleidete Personen, die eindeutig dienstlich dort waren. Mehr kann ich nicht erinnern gesehen zu haben. Ich habe mich nicht umgesehen. Der Leutnant, der meinen Personalausweis behalten hatte, griff mich am linken Oberarm und führte mich an die Ladefläche des linken LKW und sagte: "Rauf." Ich sagte: "Lassen sie mich los", und er sagte noch einmal "Rauf". Ich erinnere mich, währenddessen über die mir merkwürdige Mechanik und Selbstverständlichkeit des Vorganges nachgedacht zu haben. Ich wunderte mich über meine Widerstandslosigkeit, mit der ich tat, was von mir verlangt wurde. Das, was geschah, erschien mir unwirklich, der Widerspruch zwischen dem Eindruck der Unwirklichkeit und der Tatsache, daß es sich um einen real ablaufenden Vorgang handelte, macht mir Angst. Das Bild des zwischen zwei Polizeiketten menschenleeren Bahnsteigs überlagerte noch lange Zeit alles folgende.

Auf dem LKW saßen etwa 15, meist junge Menschen. Nur ein Mann schien mir älter als vierzig. Es war still. An der Ladeklappe saßen drei Offiziersschüler der Polizei. Den, neben dem ich direkt saß, fragte ich leise was los sei. "Das haben sie alles vorher gewußt" sagte er. Ich erzählte ihm wie ich auf den LKW gelangt war und er antwortete, das werde sich alles klären. "Sie werden zugeführt", sagte er. Ich fragte ihn, wohin, er, das wisse er nicht. "Sie sind doch Offiziersschüler", sagte ich, "sie müssen doch wissen, was sie tun." er sagte, "Ich lerne ja erst" "Wir lernen alle jetzt", sagte ich. Ein Mädchen, das auch auf dem LKW saß, sagte: "Zu mir haben sie gesagt, daß sie uns auf die Müllkippe fahren." Ich habe über diesen Satz nachgedacht, während der Offiziersschüler des zweiten Studienjahres neben mir meine Umhängetasche kontrollierte. Und ich sah, wie sich auch der zweite LKW nach und nach mit Menschen füllte.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSTU  
000010

- 2 -

Nachdem noch zwei junge Männer an den LKW geführt wurden, sie hinaufklettern mußten, 4-Offiziersschüler folgten, wurde die Ladeklappe geschlossen und der LKW setzte sich in Bewegung. Aus dem LKW heraus sah ich die menschenleere Straße. Obwohl ich weiß, daß wir, die wir auf dem LKW saßen, untereinander gesprochen haben, kann ich mich nicht mehr erinnern, worüber und geblieben ist diese unheimliche Stille und Leere der Stadt. Mich beschäftigte die Fremdheit der Bilder und meine Ahnungslosigkeit über das, was mementan und wirklich geschah. Ich dachte an Chile 1973 und war mir plötzlich sicher, daß jetzt alles möglich war, auch daß wir zu einer Müllkippe fahren würden, schien mir möglich. Der LKW fuhr vom Alex ein kurzes Stück in die Alexanderstr. wendete dort und fuhr dann am Haus des Lehrers vorbei nach rechts in die Karl-Marx-Allee, fuhr auf den Bürgersteig und kam etwa in Höhe der Kongreßhalle, die Ladefläche zur Karl-Marx-Allee gewandt, zum stehen. Auf der K.M.Allee stand ein Ikarus Reisebus. Polizisten und zivil gekleidete, bildeten zwischen Reisebus und LKW zwei Ketten, so daß eine Gasse entstand, die Ladefläche wurde geöffnet, wir kletterten einzeln vom LKW und gingen durch diese Gasse zum Reisebus. "Einsteigen und hinsetzen", erinnere ich noch. Im Reisebus befanden sich neben dem Fahrer vier Unteroffiziere der Polizei, zwei standen im Heck, zwei vorn neben dem Fahrer. Sie hatten, wie alle Polizisten, Gummiknüppel in den Händen. Nur einer der Polizisten sprach. Er sagte: "Hinsetzen und Mund halten!" Einige fragten, wohin wir gebracht würden. Der Polizist antwortete nicht. Als diese Frage wieder und wieder gestellt wurde, sagte er: "Das haben sie alles vorher gewußt. Hier herrscht Ruhe." Ich habe nichts mehr gefragt. Ich saß etwa in der Mitte des Reisebusses und sah aus dem Fenster zum Alex. Ich zählte zwölf leere Ikarus Reisebusse, geparkt entlang der Kurve zur Karl-Marx-Allee, die die Sicht auf den Alex versperrten. Auf dem Gehweg neben unserem Reisebus patrouillierten Dreiergruppen zivil gekleideter Männer. Weiter hinten, in der Nähe der Kongreßhalle sah ich andere Gruppen von Männern mit Aktenkoffern, stehend und in Bewegung. Der Unterschied zwischen den jugendmodisch gekleideten Patrouillen und den in Anzüge gekleideten Männern im Hintergrund fiel mir auf, und daß keine Frau zu sehen war, und daß keines der Fenster des nahen, regelmäßig mit DDR-Fahnen geschmückten Neubaublocks erleuchtet war. Das war gegen Mitternacht. Inzwischen kam der zweite LKW vom U-Bahnausgang (Das gute Buch) und auf dieselbe Weise wie vorhin wir, verließen die Menschen auf der Ladefläche den LKW, liefen durch die Gasse und bestiegen den Reisebus. Unter ihnen war ein Mädchen, vielleicht gerade achtzehn Jahre alt, sie hatte ein blaugeschlagenes Auge. Insgesamt waren wir jetzt etwa 30 Menschen, keiner kannte keinen. Im Bus begannen die Scheiben zu beschlagen. Ich habe nicht auf die Uhr gesehen als der Bus losfuhr. Vonneweg fuhr ein Streifenwagen der Polizei mit eingeschaltetem Blaulicht. Hinter dem Bus fuhr ein LKW. Ich hörte die Sirene des Streifenwagens und sah, daß wir bei Rot über die Kreuzung Bersarinstr.-K.M.Allee, die Str. der Befreiung, immer weiter und bog schließlich nach links in Richtung Hellersdorf. Er hielt vor dem Polizeirevier Albert-Norden-Str. in Hellersdorf. "Alles was weiblich ist, einzeln raus", sagte der Polizist. Die Mädchen, keine war älter als fünfundzwanzig, standen auf und verließen den Bus durch die Vordertür. Es waren sieben oder acht. Ich konnte nichts sehen, auch nicht hören, was weiter mit ihnen geschah. Es vergingen einige Minuten. Dann verließen auch wir den Bus auf dieselbe Weise. In einer Reihe, mit einem Abstand von vier oder fünf Metern gingen wir durch das Tor des Polizeireviers. Dahinter war durch Polizisten, wieder mit Gummiknüppel in den Händen und einige zivil gekleidete eine Gasse gebildet worden. Ich lief durch diese Gasse meinem Vordermann hinterher.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

3

Ich habe nicht nach rechts oder links gesehen, ich weiß nicht mehr, wie lang diese Gasse war, ob sie gerade war oder gekrümmt oder mit Ecken. Die Gasse führte zu einer geöffneten Garage, die als solche jedoch ich erst erkannte, als ich plötzlich in diesen weißen Raum aus Beton stand. Links und rechts von mir standen die anderen aus dem Bus, nebeneinander, das Gesicht zur Wand. Ich stand in einer Mittelreihe. Ich erinnere mich noch an die Rufe: "Schneller, schneller" und "Mittelreihe bilden". Ich erinnere mich nicht mehr an das Tor dieser Garage und nicht an den Moment, wo ich sie betrat. Aus den Begrenzungen der Gasse, durch die wir einzeln gegangen waren, war plötzlich und unerwartet weiß getünchter Beton geworden. Ich sah auf die Uhr, es war dreiviertel eins.

Ich satnd von dreiviertel eins bis zum Morgen um zehn Uhr in dieser Garage. Ich kann nicht schildern, was dort im Einzelnen nacheinander geschah. In der Erinnerung, jetzt, drei Tage später, schieben sich diese Stunden zu wenigen Momenten, Bildern und Sätzen zusammen und was bleibt, sind die Fetzen dieser Nacht.

Die gebrüllten Sätze:  
"Wollen sie eine Sonderbehandlung!"  
"Schaffen sie sich in die Hosen oder schwitzen sie es aus den Rippen."  
"Hier herrscht Ruhe."  
"Köpfe zur Wand."  
"Verstehen sie kein Deutsch."  
"Das haben sie vorher gewußt."  
Die leisen Sätze, die ich manchmal von draußen hörte:  
"Der da."  
"Laß sie stehen, bis sie weich sind."  
"Aber einzeln."  
"Individuell."  
"Jetzt."

Das Leuchtstoffröhrenlicht, die gesenkten Köpfe der Männer vor mir. Der leichte Stoß, den ich im Nacken spürte, wenn mein Hinterrmann einschlafend mit seinem Kopf mich berührte.

Vorn links in der Ecke drehte sich einer um und sagte: "Mir ist schlecht, ich kann nicht mehr stehen." Eine Stimme hinter mir sagte: "Das ist nicht unser Problem." Der Junge, ein Kindergesicht, setzte sich langsam auf den Betonfußboden. Hinter mir brüllte es: "Stehenbleiben!" Zwei Polizisten kamen links an mir vorbei. Sie rissen den Jungen hoch und drückten ihn gegen die linke Wand der Garage, so, daß er hinter ihren Körpern nicht mehr zu sehen war. Ich sah ihre an Handgelenk baumelnden Gummiknüppel. Ich erinnere mich genau an das dabei fragend nach draußen gewandte Gesicht des einen der Polizisten, seine dunklen Augen hinter der goldfarbenen Metallbrille. Ich erinnere mich auch an seine komisch verrutschte Uniform. Und ich erinnere mich, daß es ganz still war. Der Polizist sah nach draußen und draußen lag hinter mir. Der andere Polizist sagte nach einer Weile: "Der ist weg." Dann ließen beide den Jungen los und er sackte zusammen. Die Polizisten verließen die Garage.

Einen Moment lang geschah nichts. Dann kam der Junge wieder zu sich, richtete sich auf, blieb aber auf dem Beton sitzen. Einer aus der rechten Reihe sagte zur Wand: "Du kannst ärztliche Hilfe verlangen." "Nein" sagte der Junge. "Hier herrscht Ruhe", brüllte es von draußen.

Ich hörte das Anspringen eines LKW, seinen dann laufenden Motor. Ich erinnere mich, währenddessen zu dem kleinen Luftloch von zehn mal zehn Zentimetern über den Glassteinfenster in der Wand gegenüber den Garagentor gesehen zu haben.

Ich erinnere mich, im Laufschrift durch eine Gasse aus Polizisten, die Gummiknüppel schlagbereit in den Händen hielten, etwa dreißig Meter zu einer Halle mit einer Rampe gelaufen zu sein. Ich lief über die Rampe und gelangte von dort in einen Flur. Links war eine Toilette. Während ich versuchte zu pinkeln, standen hinter mir zwei Polizisten, ihre Gummiknüppel haltend, wie vorher die Polizisten der Gasse.

Das Pinkeln gelang mir nicht. Dann rannte ich zurück über Rampe, Gasse und Halle in meine Garage. Es dämmerte.

Ich erinnere mich noch an das Bild der vor mir schwankenden Körper.

BSU 000011
---------------

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 11



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU 006012	4
----------------	---

Es war wie ein langsames Wiegen. Manchmal schlief einer ein und erwachte, als sein Körper das Gleichgewicht vollends zu verlieren begann. Um halb acht erhielten wir jeder einen halben Plastikbecher lauwarmen Zitronentee.

Ich erinnere mich, daß einer geholt wurde und nicht wiederkam. Ich weiß nicht, was sonst geschah. Es war hell. Wir standen, einige hockten auf den Beton. Es geschah nichts, ich war müde.

Gegen zehn wurden wir in Zweiergruppen aus der Garage in ein Gebäude geführt. Die Garage war züende, wir waren weich.

In Polizeigebäude warteten wir auf den Boden eines von Möbeln freigeräumten Raumes in Halbkreis "schön von der Wand weg, hier ist kein Sanatorium", auf unser Verhör. Uns gegenüber stand ein Tisch, auf den Polizisten saßen.

Wir erhielten jeder eine Knacker und eine Schrippe.

In einem Nebenraum wurden wir einzeln und nacheinander durchsucht, der Tascheninhalt von drei fröhlichen Frauen zu Listen notiert, die zu unterschreiben waren. Ich erinnere mich an die merkwürdig ausgelassene Arbeitsatmosphäre in diesem Raum, der ganz verrauchte war. Ich fragte, ob ich eine Zigarette rauchen könne. "Nein." Dann saß ich wieder auf der Erde.

Ich wurde als einer der letzten verhört. Etwa eineinhalb Stunden lang sollte ich lückenlose Angaben über meinen Tagesablauf seit dem 6.10. machen.

Mein Versuch zu schildern, was ich am 8. Oktober 1989 nach dem 18 Uhr Gottesdienst der Gethsemanekirche gesehen und erlebt hatte, interessierte nicht. Es interessierte, ob es eine Möglichkeit gab, mich weiter festzuhalten und ich bereit wäre, die Kirchenmitarbeiter der Gethsemanekirche als Rädelsführer in Protokoll zu kennzeichnen, was ich nicht getan habe.

Es interessierte nicht die brutale Gewalt von Schlägern des Ministeriums für Staatssicherheit, die ich zwischen Räumfahrzeugen mit rot-weißen Schutzschilden und doppelten Polizeiketten hindurch auf die zurückweichende Menschenmenge habe zustürzen sehen; es interessierte nicht, daß ich gesehen habe, wie von ihnen wahllos Frauen und Männer herausgefangen, über die Schönhauser Allee geschleift und zusammengeschlagen wurden, wie sie hinter die Polizeiketten gezerrt wurden, hinter denen sie einfach verschwanden. Es interessierte nicht und war nicht gefragt die Angst der Menschen mit Kerzen in den Händen, die ich habe einen zwanzig Meter vor den Ketten und Räumfahrzeugen gestikulierenden Mann zur Ruhe bringen sehen. Die Aussage des Stabschefs des VP-Präsidiums Oberst Dr. Dietze, daß Zuführungen erst unvermeidlich waren, nachdem Demonstranten täglich die Polizei angriffen, ist unwahr. Zweimal habe ich gesehen, wie Leute, die fotografierten blutig geschlagen wurden. Ich habe keine Steine fliegen sehen und keine Stahlruten bei den Menschen auf der Straße, ich habe vor Angst und Schmerz schreiende Menschen gesehen. Das interessierte nicht. Ich habe nicht erzählt, daß ich gesehen habe, wie ein Zuschauer in schwarzen Lederstiefeln, schwarzer Lederhose und -jacke mit Igelfrisur und weißen Stirnband von den Greifern des Ministeriums für Staatssicherheit über die Straße gezerrt wurde, diesen es dabei aber gelang, einen kleinen, klappbaren Ausweis zu zeigen, der bewirkte, daß er sofort losgelassen wurde. Es interessierte nicht, daß die Unteroffiziere, die die Gethsemanekirche mit den Ende des Gottesdienstes umstellt hatten und längere Zeit keinen mehr hinausließen und mit denen ich gesprochen habe, sagten, "wir wollen auch Veränderungen, aber wir haben Befehle". Auch nicht interessierte, daß der Offizier, der sie befehligte, mir auf meine Frage, warum die Kirche jetzt umstellt werde, nur sagte "Kein Kommentar". Es interessierte nicht und ich habe nicht mehr darüber geredet, daß wir Angst hatten.

"Sagen sie nicht immer wir", sagte der Vernehmer, "sagen sie ich".

Ich war weich. Ich habe das Befragungsprotokoll mit meinen ungefähren Tagesabläufen unterschrieben und auch, daß ich über meine Rechte be-

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 12



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

ESTU 000013
----------------

5

lehrt worden sei. Die Belehrung war die Antwort auf meine Frage, welches denn die Rechte seien, die ich hätte: "Sie können sich beschweren", sagte der Vernehmer.

Er hatte es eilig und sah aus wie einer der zivil gekleideten Männer, die ich in der Nacht habe durch die Karl-Marx-Allee patrouillieren sehen oder wie einer von denen, die ich in der Schönhauser Allee habe Leute zusammen-schlagen sehen. Vielleicht war er zwei Jahre älter.

Ich wurde gegen halb fünf entlassen. Ich habe alle meine Sachen zurück-erhalten bis auf ein Informationsblatt der Gethsemanegemeinde und den Durchschlag eines Briefes von Gerhard Scheumann, meinem Mentor an der AdK, an die Künstleragentur, worüber ich keinen Nachweis erhalten habe.

Ich fuhr mit der U-Bahn Richtung Alexanderplatz und dann mit der S-Bahn zur Abendprobe von "Germania-Tod in Berlin".

In der Nacht träumte ich Straßen aus Polizei.

"Das haben Sie alles vorher gewußt."

(Name ist der Redaktion bekannt)

Betrifft: Zuführung am 8.10.89

Am 8.10.89 gegen 14.30 stand ich allein an der Ecke Greifenhagener Straße/ Buchholzerstr. . Nach einiger Zeit sprachen mich zwei Volkspolizisten an und forderten mich auf, meinen Personalausweis und meinen Plastikbeutel zu zeigen. Nach kurzem Wortwechsel wurde ich zur Klärung eines Sachverhalts in das Revier des ABV in der Greifenhagener Str. gebracht. Dort mußte ich mich an eine Wand stellen. Sprechen und Bewegen waren verboten.

Anschließend transportierte man mich im Polizeiwagen zum Senefelder Platz in das dortige VP - Revier bzw. VP - Inspektion Prenzlauer Berg.

Dort brachte man mich in einen Keller.

Dort saßen bereits ca. 25 junge Leute auf dem Fußboden. Nach Ausziehen und Visitation mit den Worten "Sie werden ja länger bei uns bleiben" durfte ich mich zu den anderen Zugeführten setzen. Polizisten mit Gummiknüppeln in der Hand und Schäferhungen hatten uns zu bewachen. Es wurden mir auf meine Fragen keine Antworten gegeben. Der Umgangston der Bewacher und zuführenden Polizisten war rüde und entsprach in keiner Weise den Ver-gehen der "Zugeführten".

Unterdessen wurden ständig junge Leute in Handschellen aus den nebenlie-genden Zellen zum Verhör geführt.

Ein Arzt mit Begleitung aus dem VP-Krankenhaus verließ den Zellentrakt.

Mit oder ohne Patient, war nicht zu sehen.

Nach ca. 3 Stunden wurde ich entlassen mit den Worten: "Wenn Sie noch mal mit uns zu tun bekommen, dann geht es anders aus!"

Eine Kommentierung dieser "Entführung" erspare ich mir!

Zu meiner Person: Ich bin Facharzt für Anesthesiologie und Intensivtherapie.

(Der Name ist der Redaktion bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 13



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Ergebnisbericht 000014

Am 8.10.89 wurde ich aus unerklärlichen Gründen von der Bereitschaftspolizei überführt, in die Untersuchungshaftanstalt in Rummelsburg. Gegen 22,15 Uhr erreichte ich über den S-Bahnhof Schönhauser Allee die Schönhauser Allee, die weiträumig von Bereitschaftspolizei und Staatssicherheit abgeriegelt wurde. Mir wurde der Weg versperrt in Richtung Kastanienallee. So befand ich mich in den Reihen von ungefähr 50 - 80 Leuten, welche sich unzertrennbar in friedlichen Absichten, aus einem inneren Notwendigkeitsgefühl, zusammengeschlossen hatten. Sobald sich die Polizeikette in Richtung dieser Leute bewegte (auf Vorgesetztenbefehl), hoben diese die Arme unter den Rufen "Keine Gewalt". Es war nicht die Spur von provozierenden Handlungen zu spüren. Jedoch ging diese so oft zitierte "Provokation" von den Polizeieinheiten aus. Plötzlich zerrte man mich durch die Polizeikette und stieß mich in einen bereitstehenden Bus, in dem sich schätzungsweise schon 10 Personen befanden. Keine Begründung meiner Festnahme, jedoch auf meine Frage "warum" die klar und deutliche Antwort "halten sie ihren Mund". Wenig später wurde ein Mädchen in den Bus gestoßen, welches wahrscheinlich aus einem inneren Angstgefühl heraus, laut schrie, und daraufhin von einem Polizisten geschlagen wurde (Knüppel). Anschließend wurden wir (mit Unterhaltungsverbot) nach Rummelsburg gefahren. Im Bus befanden sich 21 Leute. Auf dem Hof der Anstalt verblieben wir ca. eine dreiviertel Stunde im Bus. Auf dem Hof befanden sich 3 Garagen, die voll mit Inhaftierten waren. Diese wurden dann nach und nach, einzeln, im Abstand von 5 m in die Keller geführt. Jeder, der seine Hände in den Taschen seiner Hose oder Jacke hatte, wurde ständig von ein und demselben Polizisten mit dem Gummiknüppel geschlagen. Dann wurden wir aus dem Bus in die Garagen geführt, in welchen wir mit dem Gesicht zur Wand stehen mußten. Nach zwei Stunden lockerten sich die "Sicherheitsmaßnahmen" und wir konnten rauchen und uns auch unterhalten, und setzen. Jedoch als die Vorgesetzten auftauchten, mußten wir wieder unsere ursprüngliche Ausgangsstellung einnehmen. Nach ca. 3 Std. wurden auch wir in die Keller geführt.

In meiner Zelle, ohne Abzug (16 m<sup>2</sup>) befanden sich für ca. 3 Std. 46 Mann, davon wurden 3 bewußtlos. Nachdem wir dies den Wachposten mitteilten, kam nach einer halben Std. eine Ärztin, welche bei ihnen den Blutdruck maß. Jedoch auf unseren Hinweis, daß die Sauerstoffversorgung unter keinen Umständen ausreichen würde, erwiderte sie nichts. Nach einer weiteren halben Std. wurden 15 Mann in eine andere Zelle untergebracht. Dennoch mußten ständig einige Leute in der Zelle stehen.

Aufforderungen, auf Toilette zu müssen, ignorierte man bis zu einer ganzen Stunde. Innerhalb meiner 28-stündigen Haft trank ich einen halben Plastbecher Wasser und einen Becher mit Tee und aß eine Wurststulle, 1 Butterstulle und eine Bockwurst. Nach ca. 4-5 Stunden wurde von mir ein Effektenprotokoll aufgenommen, und ich wurde in Bezug auf Personalien befragt. Mit Nummer 207 in der Hand wurde eine Gesamtkörperaufnahme gemacht. Danach wurde ich wieder in die Zelle abgeführt. Gegen 16.30 Uhr wurde ich dann zu einem ca. einstündigen Verhör geführt, das ein Hauptmann in Zivil führte. Dieses Verhör verlief in sachlicher Art und Weise. Jedoch wurden mir Fragen gestellt, die mit dem Sachverhalt nichts zu tun hatten (Fragen nach den Eltern, ihrer Arbeitsstelle, ihre Art der Tätigkeit und ihren gesellschaftlichen Funktionen). Auf meine abschließende Frage, wie weiter mit mir und den anderen schon Verhörten verfahren wird, wurde mir keine Antwort gegeben, da es nicht in dem Verantwortungsbereich dieses Hauptmanns liegen würde. Innerhalb dieser 28 Stunden habe ich keinen Beamten antreffen können, der mir Auskunft geben könnte.

Nach meinem Verhör wurde ein Wärter damit beauftragt, die Leute zu begleiten, welche die Toilette benutzen mußten. Dieser gestattete uns, uns ein wenig zu waschen, und etwas Wasser zu trinken. Gegen 24.30 Uhr wurde ich dann zum Empfang meiner Effekten geführt und daraufhin entlassen. Ich wurde mit einem Ordnungsstrafverfahren belegt und mußte unterschreiben, daß ich die Anweisungen von Sicherheitskräften befol-



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

ERLEBNISBERICHT

BStU  
000015

Ich möchte über meine Festnahme am Abend des 7. Oktober und die darauffolgenden Stunden berichten. Meine Schrift ist schlecht, da es mir noch schwerfällt, den Stift zu halten (man hatte mir bei der Festnahme die rechte Hand derart verdreht, daß der Daumen dick angeschwollen war und noch immer beim Schreiben schmerzt). Am Nachmittag des 7. 10. hatte ich mich an der Demo am Alexanderplatz beteiligt, verließ aber die Menge der Demonstrierenden später, um meine Kinder (5 und 7 Jahre alt), die bis dahin von einem Freund beaufsichtigt wurden, ins Bett zu bringen. Nachdem sie eingeschlafen waren, begab ich mich gegen 21 Uhr noch einmal in Richtung Gethsemanekirche, um eine Kerze aufzustellen und somit den bis zu diesem Tage Inhaftierten meine Solidarität zu zeigen. Ich hatte zwar während der Demo die Gewaltanwendung von Uniformierten in Form von "Einkesselungen" kleinerer, wahllos herausgegriffener Gruppen von Menschen und die Angriffe gegen Presseteams aus westlichen Ländern erlebt, bis zu diesem Zeitpunkt aber Schlagstockeinsätze nicht beobachtet.

Als ich an diesem Abend also gegen 21.30 Uhr an der Ecke Lychener/Stargarder Str. angekommen war, um dann in Richtung Gethsemanekirche zu gehen, mußte ich völlig erschüttert mit ansehen, wie gerade eine Kette von Uniformierten Menschen, die sich in Richtung Kirche bewegen wollten und andere, die von der Kirche kamen, nicht durchließen, weder die von der einen noch die von der anderen Richtung Kommenden. Ich erlebte, daß Menschen wahllos herausgegriffen und von 2 - 3 Uniformierten über die Straße geschleift und mit Schlagstöcken verprügelt wurden. Ich hörte nur noch Schmerzensschreie, die durch Befehle wie "Greifen!" durchbrochen wurden. Ich sah, wie ein älterer Mann vor meinen Augen an den Haaren gepackt und immer wieder mit dem Gesicht auf die Straße geschlagen wurde, von 3 Uniformierten. Völlig verzweifelt darüber, war ich nicht in der Lage, mich von der Stelle zu rühren. Das ganze dauerte etwa 2 - 3 Minuten, bis der Befehl "Alles festnehmen!" die Schreie übertönte. Ich wurde an der Jacke und am Handgelenk gegriffen und auf einen der bereitstehenden LKW's "geworfen". Neben mir erging es vielen Unbeteiligten genauso: Davonlaufende Bürger wurden ergriffen und aufgeladen. Vom LKW aus mußte ich zusehen, wie wahllos auf alles, was sich bewegte mit diesen Schlagstöcken eingedroschen wurde. Eine ältere Bürgerin mit einem Krückstock, die ihren Hund ausgeführt hatte, rief verzweifelt unter Tränen: "Oh Gott, was tut ihr denn (zu den Uniformierten), es könnten doch eure Brüder und Schwestern sein! Wir sind doch ein Volk. Seid doch froh, daß wir alle noch hier sind!" Die Antwort wurde von einem Uniformierten gegeben, der wohl die Befehle zu erteilen hatte (es war dieselbe Stimme, die "alles festnehmen" geschrien hatte): "Halten Sie den Mund, sonst sind Sie auch da oben!" und deutete mit seinem Schlagstock in Richtung der LKW's.

Mit mir zusammen wurde ein junger Mann ( ), der beobachtet hatte, daß man mich festgenommen hatte und daraufhin mit den Worten: "Lassen Sie die Frau los, sie hat doch nichts getan!" hinter uns her rannte, ebenfalls ergriffen und auf den LKW geworfen. Obwohl er sich in keiner Weise dagegen wehrte, schlug man ihn mit dem Gummiknüppel und verletzte seine linke Hand, so daß sich auf dem Handrücken ein riesiges Hämatom in Sekundenschnelle bildete. Nachdem sich ca. 20 Personen auf dem Wagen befanden, 3 Uniformierte aufgesprungen waren, wurde gestartet, und mit uns gemeinsam bewegten sich 5 LKW's in Richtung Emmanuelkirchstraße, Polizeirevier. Das konnten wir nur sehen, gesagt hatte uns keiner dieser Uniformierten etwas.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU 000016
----------------

2

Sie blickten stur geradeaus, und beantworteten nicht eine Frage. Auf unseren LKW kamen Gespräche zustande, die die Gründe der Menschen für den Aufenthalt im Bereich Lychener/Ecke Stargarder Str. beinhalteten. Eine Frau erzählte, daß sie in der Stargarder Str. wohne und mit dem Auto unterwegs war. Sie wurde aufgefordert, ihr Auto abzustellen. Beim Aussteigen wurde sie sofort festgenommen und auf den LKW befördert. Einem Mann erging es ähnlich. Er wollte zu seiner Freundin in die gemeinsame Wohnung. Nachdem man ihn getröstet hatte, "eine Weile zu warten", wurde er ebenfalls grundlos aufgeladen. Eine Mutter, die mit ihrem zwölfjährigen Mädchen unterwegs war, wurde gemeinsam mit der Tochter aufgeladen.

Nur zwei von den auf unserem Wagen befindlichen Menschen waren von der Gethsemanekirche gekommen und wollten nach Hause gehen. Alle wurden einfach so, ohne Grund, aufgegriffen.

Man lud uns also im Polizeirevier Emanuelkirchstraße ab. Der junge Mann (Name?) mit der völlig geschwellenen Hand verlangte nach einem Arzt. Eine Frau, die auf den Kopf geschlagen worden war, ebenfalls. Einer der Polizisten reagierte darauf mit den Worten: "Hier gibt's kein Arzt, das hättet Ihr Euch alle eher überlegen müssen!"

Im Hausflur stand ein Tisch, an dem die Personen notiert und uns die Ausweise abgenommen wurden. Alle Festgenommenen mußten in einer Reihe hintereinander antreten und durften sich von da an nicht mehr unterhalten. Wir mußten uns im Hof in leerstehenden Garagen bzw. an den Hausmauern mit dem Gesicht zur Wand stellen, Abstand zum Nachbarn ca. 1,5 m und durften uns nicht bewegen, Männer getrennt von Frauen. Die Mutter mit dem 12jährigen Mädchen wurde von ihrem Kind getrennt. Zwei junge Männer, die unabhängig voneinander laut beteuerten, daß sie nichts getan hätten und völlig zu unrecht da seien, wurden im Hausflur bzw. in Hof des Reviers von jeweils 3 "Grünen" körperlich mißhandelt. Ihnen wurden die Arme auf den Rücken gerissen, und sie wurden geschlagen. Wir drehten bei den Schreien der beiden Männer natürlich die Köpfe in Richtung dieser Prügelszenen und wurden angeschrien von den Polizisten: "Undrehen und Ruhe! Steht gefälligst gerade! Köpfe zur Wand! Gespräche unterbleiben. Ruhe!"

Zwei Frauen, denen übel geworden war, wurde ein Stuhl hingestellt. Eine Juristin, Mutter von 3 Kindern (auch festgenommen), sagte laut zu uns, daß wir das Recht hätten, uns gegen diese Festnahmen und Haftbedingungen zu beschweren. Daraufhin wurde sie separat abgeführt. Wohin, weiß ich nicht.

Nachdem eine ganze Zeit verstrichen war, ohne daß sich etwas ereignet hatte, bis auf die Tatsache, daß immer mehr Festgenommene gebracht wurden - es waren gegen 23.30 Uhr so ca. 100 - 120 Personen (und etwa 50 - 70 Polizisten), wurden Namen aufgerufen, jeweils 15-20 Personen, im Abstand von 1/2 - 3/4 h, die dann abtransportiert wurden.

Nach ca. 2 Stunden Stehens (als ich mich hinsetzen wollte, wurde mir das verboten) wurde auch ich aufgeladen. Man verbot uns Unterhaltung und erteilte Rauchverbot. 5 Polizisten "begleiteten" uns und "sorgten für Ordnung".

Völlig durchgefroren kamen wir in der Haftanstalt Rummelsburg an (den Ort, an den man uns gebracht hatte, erfuhr ich auch erst Stunden später). Wir mußten auf den LKW's sitzen bleiben, durften uns nicht bewegen und nicht rauchen. Uns wurde immer kälter. Ein Mädchen, das zwischen den auf dem Hof der Haftanstalt abgestellten LKW's Wasser lassen "durfte", berichtete von 12 LKW's, die dort abgestellt waren, mit Menschen darauf (zwischen 15 und 30 Mann pro Wagen). Eine junge Frau neben mir auf den Wagen, die ihre Regel hatte und bei der die Blutung schon durch die Hose drang, bat um Zellstoff oder Watte. Der auf dem Wagen verbliebene Polizist (die anderen machten Verpflegungspause) antwortete: "Gibt's nicht, hättest Dir eher überlegen müssen!"

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, Bl. 7-87

Blatt 16



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

3  
BStU  
000017

Nachdem wir nochmals alle darum gebeten hatten, der jungen Frau zu helfen, war es nach einer 3/4 h endlich möglich, der Frau ein Verbandspäckchen aus den Sanikasten zu bringen, und nach nochmals einer halben Stunden wurde sie auch zu einer Toilette geführt. Gegen 3.30 Uhr (8. 10.), (völlig durchgefroren, nach 3 1/2 h (!!!)) Sitzens auf dem LKW, ohne erwärmenden Tee, ohne die Möglichkeit, sich zu bewegen) wurde unser LKW zu einem Tor der Untersuchungs- haftanstalt gefahren, die Insassen wurden namentlich aufgefordert, den Wagen zu verlassen und wurden von jeweils 2 Uniformierten abgeführt. Nachdem eine Gruppe von ca. 10 Personen zusammen war, öffnete sich das Tor der Untersuchungshaftanstalt, und die Menschen verschwanden dahinter. Was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht. Als ich an der Reihe war, bat ich darum, zu berücksichtigen, daß ich zwei kleine Kinder zu Hause habe, die allein sind und auf ihre Mutter am Morgen warten würden. (Dasselbe hatte ich schon bei meiner Festnahme und auf den Polizeirevier getan, aber außer: "Hättste Dir früher überlegen müssen", keine Reaktion von Seiten der "Grünen Gewalt" bekommen.) Ich wurde danach zurückgeholt und in einen Keller zur Leibesvisitation, zur fotografischen Aufnahme (Nr. 51!) und zur Ausräumung meiner Umhängetasche mit Beschlagnahme eines Zettels, der an der Gethsemanekirche am Vormittag verteilt worden war und sich noch in meiner Tasche befand (Inhalt: Aufforderung zu besonnenem Handeln und Bitte, unbedachte Reaktionen zu unterlassen) gebracht. Danach wurde ich zum Verhör zu einer Frau (den Namen durfte ich nicht erfahren) - Hauptmann der K. - gebracht, die als erstes meine Personalien und die meiner Eltern und meines Freundes aufnahm und mich dann bat, meinen Tagesablauf bis zu meiner Festnahme zu schildern. Aus Furcht vor Inhaftierung vernied ich die Teilnahme an der Demonstration auf den Alex (ich dachte dabei nur an meine Kinder, für die ich verantwortlich bin) in meinen Bericht. Ich mußte begründen, warum ich schwarze Kleidung trage, warum sich an meinem Sweatshirt ein Gorbatschow-Anstecker befindet, warum ich diesen Zettel in meiner Tasche habe. Ich wurde gezwungen, eine Erklärung zu schreiben, die beinhaltete, daß ich wisse, daß das "Neue Forum" verfassungsfeindlich sei und daß ich mit Ordnungswidrigkeitsbestrafung bzw. mit strafrechtlicher Verfolgung zu rechnen hätte, wenn ich die Ideen des "Neuen Forums" verbreitete bzw. mich mit ihnen identifizierte. Ich wurde danach gefragt, ob es von Seiten der Kirche, der kirchlichen Gemeinden Aufforderungen gegeben hätte zu Aktionen im Rahmen der Ereignisse des 7. Oktobers, was ich natürlich verneinte. Nach dem Verhör, das von 4.00 - 5.15 Uhr dauerte, wurde ich in eine Zelle gesperrt für ca. 1/2 h. Danach führte man mich wieder zu der Frau, die mich verhört hatte, die mir dann sagte, daß ich aufgrund der Nichtbeteiligung an den Demonstrationen (und mit der Ermahnung, mich von "Massenaufmärschen" künftig fernzuhalten) entlassen wäre. Sie begleitete mich durch 3 Tore hinaus ins Freie. Fast zur gleichen Zeit wurde eine junge Frau entlassen, auch deshalb, weil sie alleinstehend ist und drei Kinder zu versorgen hat, die an diesem Morgen auch in Falle der Inhaftierung vergeblich auf sie gewartet hätten. Wir Frauen (7), die sich auf dem LKW, auf dem auch ich in die Haftanstalt gebracht worden war, befanden, haben uns verabredet, sich vor der Fürbitte an hinteren Zaun der Gethsemanekirche am gestrigen Abend zu treffen, falls wir entlassen würden. Ich habe nur diese Frau aus Köpenick wiedergesehen, die mit mir am Morgen des 8. 10. aus der Haftanstalt kam. Von den anderen 5 Frauen habe ich nichts mehr gehört oder gesehen. Ich weiß, daß 4 von ihnen zu diesem Tor der Untersuchungshaftanstalt geführt worden waren. Der junge Mann, der mir helfen wollte, als ich festgenommen wurde, nachdem er in der Haftanstalt wegen seiner Handverletzung einen Arzt vorgestellt worden war, war auch an jenem Morgen entlassen worden.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000018
---------------

4

Alle anderen habe ich nicht wiedergesehen.

Im Anschluß an meinen Bericht möchte ich noch sagen, daß ich nach diesen Ereignissen meine in den letzten Wochen mühsam aufgebaute Hoffnung völlig verloren hatte, daß mir aber der Gottesdienst am 8. 10. (nachdem ich 2 Stunden geschlafen hatte, zog es mich so sehr hierher!) und die täglichen Fürbitten, die Infos über die Geschehnisse in so vielen Städten unseres Landes und hier in Berlin, die Unterstützung durch meinen Freund, der meine Kinder betreut und es mir so ermöglicht, hierherzukommen, die vielen, vielen Menschen, die sich in diesen Tagen so solidarisch verhalten, wieder Kraft geben. Ich möchte mich aus ganzen Herzen bei den Pfarrern der Gethsemanekirche und allen, die es möglich machen zu jeder Zeit hierherzukommen, die so viel Zeit und Kraft aufbringen für die Tausenden von Menschen, die in diese Kirche kommen und auf irgendeine Weise Hilfe erwarten, Rat und Gottes Segen! bedanken. Vielen, vielen Dank für das alles.  
(Ich bitte, meine Schrift zu entschuldigen und meinen Schreibstil, ich bin noch zu verworren, um in meinen Kopf alles klar ordnen zu können.)  
Möge uns Gott beschützen und immer den rechten Weg weisen!  
(Name der Redaktion bekannt)

Wir zwei Mädels aus Prenzlauer Berg waren am 7. Oktober auf der Demo vom Alex bis Schönhauser Allee. Als die Polizei versuchte, die Demo auf der Schönhauser aufzulösen, rannten wir in Todesangst in die Dänenstraße, und dort gerieten wir in einen Kessel von der Polizei, die uns mit Gummiknüppeln jagte. Eine Freundin von uns wohnt in der Dänenstraße. Sie war nicht bei der Demo dabei, hat uns aber rennen sehen und hat uns zugerufen, daß wir nach oben kommen sollen. Als wir dort angelangt waren (wir waren ca. 10 Mann), schlossen wir uns ein und beobachteten die Sache vom Fenster aus. Wir wurden fotografiert. Nach etwa einer halben Stunde klopfte und klingelte es sturm, wir öffneten nicht. Dann bin ich mit meiner Freundin in eine Nachbarwohnung telefonieren gegangen. In den zwei Minuten, wo wir weg waren, hat die Polizei die Wohnungstür eingetreten und hat alle Leute verhaftet, darunter den Vater des Mädchens, und die Tochter auch. Sie ist 15 Jahre, und ist bis jetzt vermißt. Alle, die sich in der Wohnung aufhielten, wurden mit Gummiknüppeln runtergejagt, sie durften nicht ihre Jacken mitnehmen oder den PA. Die Mutter mit dem 12-jährigen Sohn wollten sie auch mitnehmen, die Mutter weigerte sich aber, die Bullen ließen sie da. Bis jetzt wissen wir nicht, was mit ■ ist. Sie hatte am Dienstag ein Vorstellungsgespräch für die EOS gehabt. Was sie jetzt vergessen kann. (Name und Adresse vorhanden)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 18



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSStU 000019
-----------------

Beobachtung zum Vorfall vom 7.10.89 zum 8.10.89

3 oder 4 Polizeilastwagen kamen aus der Richtung S-Bahnhof mit hoher Geschwindigkeit. Kurz hinter der Kreuzung ~~Kottb.~~ Colosseum erfolgte Vollbremsung der letzten Wagen. Kurz darauf fuhren sie weiter. Im selben Moment kam ein Polizist im Laufschrift zu der Ecke Schönhauser/Stargarder stationierten SMH. Nach kurzem Wortwechsel rannten der Polizist und Mediziner in Richtung der Schönhauser Allee/Stadt. Menschen, die aus dieser Richtung kamen, sprachen von einem Unfall. Festgenommene sollten abgesprungen sein, wobei eine Person angefahren worden war.

(Name der Redaktion bekannt)

-----

Augenzeugenbericht

In der Nacht vom 7.10. zum 8.10.89 wurden wir von der Schönhauser Allee, Höhe S-Bahnhof auf bereitstehende LO's der VP zugeführt, ca. 24 Uhr. Als unsere Wagenkolonne (3 oder 4 LO's, wir saßen im letzten Wagen) sich schon in zügiger Fahrt befand, machte unser Wagen eine Vollbremsung, Schönhauser Allee, kurz hinter der Gleimstraße. Unser LO fuhr sofort wieder an und wir sahen, daß ein junger Mann, bekleidet mit einer schwarzen Lederjacke, von unserem Wagen überrollt (er lag wahrscheinlich zwischen den Rädern), reglos auf der Straße lag. Er wurde von 2 Passanten nach links auf den Bürgersteig geschleift. Wir vermuten, daß er von dem vor uns fahrendem LO gesprungen ist und eventuell von unserem LO (Kennz. VP 00-41-48) angefahren wurde. Dieser Vorfall wurde von mir, [REDACTED], im Befragungsprotokoll angegeben.

(Zwei Unterschriften)

-----

Zuführungsprotokoll Berlin, den 10.10.89

Am Sonntag, den 8.10.89 stand ich ab ca. 22.15 Uhr in der Stargarder Str./Ecke Pappelallee. Dort standen ungefähr 200 vorwiegend junge Leute und hielten Mahnwache, da der Weg zur Gethsemanekirche von Polizisteneinheiten verstellt war. Nach einer 3/4 Stunde wollte ich langsam nach Hause gehen, als ein Polizist die Menge aufforderte, den Platz sofort zu räumen. 5-10 Sekunden nach dieser Aufforderung stürmten bereits Polizeieinheiten auf uns zu. Die Menschen, die dort standen, waren ohne Ausnahme friedlich, es gab auch kaum Sprechchöre, außer: "Wir wollen keine Gewalt" und "Wir bleiben hier". Die Polizei und Männer in Zivil schlugen auf die Leute mit Schlagstöcken ein und zerrten sie zu Bussen und Lastwagen. Alle Straßen waren versperrt mit Autos und Polizisten, so daß es überhaupt keine Möglichkeit gab, zu flüchten. Mich ergriff sofort ein Polizist, als ich mich wehrte, kamen noch 3 Personen in Zivil auf mich zu, verdrehten mir den Arm und schlugen mich in Richtung Buss, wo ich mit mehreren Leuten gleichzeitig hineingestoßen wurde. Dort waren wir 18 Personen, ein junger Mann war bewußtlos, eine Frau blutete über das ganze Gesicht. Wir wurden nach Rummelsburg gefahren, wo wir uns in 4 Garagen verteilt mit dem Gesicht zur Wand aufstellen mußten.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU 000020
----------------

So standen wir natürlich nur, wenn der vorbeikommende Oberst (?) uns dazu aufforderte.

Nach ca. 3-4 Stunden wurden wir in Zellen geführt, wo wir auf 3 x 4m, ca. 20 Frauen waren. Es war dort nicht möglich zu schlafen, Um 9 Uhr gab es Butterstullen und Tee, Um 10 Uhr wurden ~~ich~~ meine Personalien aufgenommen und Fotos gemacht, um 15 Uhr wurde ich vernommen, wo ich nur Angaben zu meiner Zuführung machte, alle anderen Aussagen verweigerte. Um 15 Uhr gab es eine Backwurst, eine Schnitte, gegen 20 Uhr Wurststullen.

Es war uns nicht möglich zu telefonieren, nur 3-4 Frauen (nach ca. 10 Anfragen), die kleine Kinder allein zu Hause hatten.

Auf die Toilette konnten wir nur nach etlichen Rufen.

Eine Frau, die man beim Zigarettenholen in der Stargarder Str. (sie wohnt in diesiger) zugeführt hatte, die ein 6jähriges Kind allein in der Wohnung zurückgelassen hatte, wurde von allen Beamten ignoriert, trotz unsrigen wiederholten Aufforderungen, sich darum zu kümmern oder einen Vorgesetzten zu informieren. Ca. 14 Uhr forderte sie ein Polizist auf, sie solle ihre "Pfoten weg"nehmen von den Gefängnisgittern. Er schloß die Tür auf, um jemand anderen zur Vernehmung zu holen.

Ich weiß nicht, ob sie dachte, sie sei gemeint oder einfach durchdrehte, sie ging langsam aus der Zelle, prallte dabei auf den nächsten Polizisten, der sie zu Boden schlug und mehrmals dort auf sie einschlug. Danach "durfte" sie wieder in die Zelle zurück.

Dieser Polizist, der mich später <sup>auch</sup> aufforderte, ich solle meine ~~XXXX~~ "Knochen weg"nehmen, stand unter Alkohol, was ich roch und woraufhin ich ihn auch ansprach.

Ich hatte mir während des Stehens in der Garage die Blase verkühlt und ~~wagte~~ fragte nach einem Arzt und nach Tabletten, was mir nicht gewährt wurde. Zum Abend hin wartete ich bis zu einer halben Stunde, daß ich auf die Toilette konnte.

Um 21 Uhr wurde ich entlassen, mir wurde mitgeteilt, daß gegen mich ein Ordnungsstrafverfahren läuft und ich mit einer Geldstrafe bis 500,- M rechnen kann.

Bis zu meiner Entlassung saßen zwei Frauen seit 31 Stunden im Gefängnis, die in einem Kafe am Alex verhaftet worden waren und bis dahin nicht informiert waren, warum sie sich in Haft befinden, keine Aufnahme der persönlichen Angaben und keine Vernehmung erfahren hatten.

Ich persönlich habe keine Gewalt erfahren, aber aus dem Bus heraus gesehen, wie Männer auf dem Gang zu den Zellen, geschlagen und gestoßen wurden, weil sie die Hände in den Taschen hatten.

(Name der Redaktion bekannt)

-----

Bericht über den 7.10.1989

Mein [REDACTED] und ich und unsere Freundinnen waren am 7.10.89 gegen 21.00Uhr in der Greifswalder Straße in der Gaststätte "Wildschütz" essen.

Wir fuhren dorthin, weil meine Freundin die Gaststätte kannte und meinte, daß das Essen dort gut sei. Während des Essens sahen wir, wie auf der Straße eine große Menschenmenge (ca. 200 Leute) in Richtung Alex vorbeizogen. Das war zur Zeit des Feuerwerks ca. um 21.45 Uhr im Friedrichshain. Wir aßen auf und zahlten. Dann gingen wir hinterher, weil wir neugierig waren, was da nun los ist. Wir befanden uns die ganze Zeit hinter der Sperrkette der Polizei und



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSTU  
000021

der Zivilkräfte. Ich sah, wie ein Mann, der scheinbar nicht laufen wollte, zu einem Bus geschleift wurde. Er wurde mit dem Kopf auf die Trittpläche des Busses geschlagen. Im Bus saßen schon mehrere Menschen, einige von ihnen bluteten. Ich muß dazu sagen, daß ich keine Übergriffe oder Gewalttaten von Demonstranten gegen Einsatzkräfte sah. Weiter sah ich, wie eine Frau versuchte, ihren Mann aus den Griffen der Zivilkräfte zu befreien und dabei furchtbar schrie. Sofort stürzten sich ca. 6 Einsatzkräfte auf die Frau und schlugen auf sie ein. Gleichzeitig sah ich in dem Bus, wie ein Polizist mit seinem Schlagstock spielte anscheinend um die Leute einzuschüchtern. Da wurden Erinnerungen in mir wach, an einen Film aus der Nazizeit. Spontan brüllte ich, "das ist ja wie im Dritten Reich" und "Stasischweine". Dann hörten wir, wie durch Lautsprecher bekanntgegeben wurde, daß man das Gelände in Richtung Greifswalder Straße zu verlassen habe, Daraufhin zogen wir uns mit unseren Freundinnen zurück. Wir blieben für einen kurzen Augenblick stehen, weil ich einen Freund traf. Wir unterhielten uns kurz, dann wurden der Freund und ich von mehreren Männern ergriffen und zum LKW abgeführt, wo ich meinen Bruder auch wieder sah. Wir saßen ca. 1 h auf dem LKW, bevor wir in die Keibelstraße gefahren wurden. Dort wurden uns Ausweise, Schlüssel, Geldbörsen abgenommen. Von dort wurden wir um ca. 2 Uhr mit einem Bus mit ungefähr weiteren 50 Leuten nach Marzahn in ein Polizeirevier gefahren. Wir wurden einzeln in eine kalte Garage geführt, wo wir mit erhobenen Händen und gespreizten Beinen Blickrichtung Wand uns aufstellen mußten. Nach ca. 1 h durften wir uns wieder normal hinstellen mit Blickrichtung zur Wand. Wer dieser Weisung nicht Folge leistete, wurde angebrüllt. So standen wir ca. 12 h. In dieser Zeit wurde ich zum Verhör geführt, am Vormittag.

In einem Raum saß ein Zivilist, der sich nicht vorstellte und mir Fragen stellte. Ich war mit ihm allein. Es begann die übliche Protokollaufnahme. Name, Anschrift der Eltern usw. Das ging so 1 1/2 Std., wo ich den Hergang der Verhaftung angeben mußte. Außerdem wurde ich zu meiner Meinung zu dieser Aktion befragt. Dort gab ich an, daß ich die Äußerungen aus Wut über die Gewalttaten herausstieß, die wir dort sahen. Weiterhin gab ich an, daß ich absolut gegen Gewalt sei und diese auf Grund meiner elterlichen Erziehung als Christ ablehne. Weiterhin wurde ich nach Aktionen gefragt, die in nächster Zeit in der DDR oder Berlin stattfinden sollen. Man wollte wissen, ob wir organisiert dort hingegangen seien. Man wollte mir anhängen, ich hätte Sicherheitskräfte bei der Ausübung ihrer Tätigkeit behindert, was nicht den Tatsachen entspricht. Ich gab zu, am Freitag bei der Zukunftswerkstatt in Erlöser gewesen zu sein und er befragte mich über die Ziele des "Neuen Forum". Darüber konnte ich keine genauen Angaben machen. Dann wurde ich wieder in die Garage zurückgebracht. Am Nachmittag bekamen wir eine warme Suppe und Tee. Als wir vom Essen zurückkehrten, bekamen wir Stühle. Ich schlief öfters ein und fiel einmal erschöpft vom Stuhl. Um uns wach zu halten, schlugen sie mit ihren Schlagstöcken zeitweise an die Garagentür. Wir erschrakten jedes Mal. Gegen Abend wurde ich noch einmal zur Befragung geholt. Dort waren zwei Personen im Raum. Ich wurde nach meinem Lebenslauf und den sozialen Verhältnissen befragt. Im Gespräch erwähnte ich meine Freundin, um die ich mir Sorgen machte, weil ich nicht wußte, ob sie mitverhaftet worden sei. Daraufhin rief er bei ihr an und sagte, daß ich gesund sei und noch an diesem Abend nach Hause käme u.z.--am Sonntag Abend.

Alle Protokolle habe ich mir durchgelesen und unterschrieben. Anschließend wurden mir Fingerabdrücke abgenommen und Fotos gemacht. Es stellte sich keiner der Beamten namentlich vor. Mir wurde gesagt, daß ich



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000022
---------------

wegen "öffentlicher & Herabwürdigung" verurteilt würde. Der zuständige Beamte sagte, ich würde später dem zuständigen Staatsanwalt vorgestellt werden. Als ich runterkam, mußte ich noch eine ganze Weile sitzen. Dann wurde ich zu einem Wartburg abgeführt, in dem mein Bruder schon saß. Ich bekam große Angst, weil alle anderen entlassen wurden. Auf die Frage, warum wir nicht, kam die Antwort "seien Sie ruhig, das erfahren Sie noch". Wir wurden in Richtung Buch gefahren, wo wir, so glaube ich, in eine Armeekaserne kamen. Dort angekommen, mußten wir uns gleich mit den anderen "Zugeführten" wieder mit dem Gesicht zur Wand aufstellen. Wir wurden mit Äußerungen beschimpft wie "Pack", "Schnauze halten", "Neger". Als ich an der Wand stand, bekam ich einen Kreislaufkollaps und brach zusammen. Mein Bruder wollte sich um mich kümmern und erhielt dafür einen Stockhieb und wurde angebrüllt "mit dem Gesicht zur Wand". Ich erholte mich einigermaßen und wurde beschimpft, auf dem Alex Polizisten aufzuhängen und hier den Schwachen zu spielen. Ich wurde die Treppe hinaufgetrieben. Oben angekommen mußte ich mich nackend ausziehen und 5 Kniebeugen machen. Als ich das nicht schnelle genug machte und verzweifelt fragte "warum, warum?" bekam ich ein paar Stockhiebe und mußte mich mit den Händen an die Wand stellen und die Füße grätschen; weil ich das nicht gut genug machte, schlugen sie mir an die Innenseiten der Waden, so daß ich wieder zusammenbrach. Ich mußte mich schnell wieder anziehen, nachdem sie auf meiner Jacke herumgetrampelt waren und im Laufschrift zum Zimmer laufen. Im Zimmer standen 5 Betten und wir waren 10 Personen. Ich durfte mich als Einziger aufs Bett legen, während die anderen sitzen mußten. Wir durften nicht schlafen! Es verstrich einige Zeit, wo ich einige Gespräche der Polizisten mit anhörte. Sie schikanierten einen Mitgefangenen, indem sie ihm in Hockstellung die Treppen rauf und runter hüpfen ließen. Sie sagten dabei "den machen wir so fertig, daß er sich morgen vor Muskelkater nicht mehr bewegen kann". Ihr wollt auf dem Alex Polizisten aufhängen, wir werden an Euch Rache nehmen". Der eine Polizist erzählte dem anderen, daß er Alkohol zu sich genommen habe, er habe seit Sonnabend früh nur 4 Std. geschlafen. Gegen morgen wurden uns unsere Sachen zurückgegeben. Wir wurden auf einen LKW verladen und nach Bahnhof Blankenfelde gefahren. Nun endlich nach 32 Std. wurden wir entlassen.

In der S-Bahn erzählte mir ein Mädchen, daß sie die Klos schrubben mußte. Wir mußten unser Zimmer fegen und wischen.  
Ich war nervlich und kreislaufmäßig völlig erschöpft und mußte einen Arzt aufsuchen, der mich 2 Tage krank schrieb.

Berlin, d. 12.10.89  
(Name bekannt)

-----



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

## ERLEBNISBERICHT

BStU

000023

Es war wohl gegen 23.30 Uhr, als wir mit anderen Passanten, welche ebenfalls in den umliegenden Straßen zu wohnen schienen, an der Ecke Willi-Bredel-Straße auf eine Absperrung durch Angehörige des Wachregiments "Felix D." stießen. Der Sinn dieser Absperrung war uns unverständlich - es gab weit und breit weder Demonstrationen, noch auffällige Leute. Allerdings war auch die Schönhauser Allee von der Bornholmer Straße bis zur Raumer gesperrt, und auf ihr standen und bewegten sich verschiedene Militärfahrzeuge, LKW's mit farbigen Absperrschilden und Mannschaftswagen. Inzwischen hatte sich eine Gruppe von ca. 20 Personen angestaut, die sich neugierig umschaute und wie wir im Begriff war, den Weg zurück und dann durch die Dänenstraße zu nehmen. Plötzlich begannen die Armisten zu rennen, und ehe wir uns versahen, waren wir es, die eingekesselt waren. Ein LO fuhr rückwärts heran. Wir mußten aufsteigen und wurden über die Immanuelkirchstraße und Rummelsburg, wo wir wegen Überfüllung keine Aufnahme fanden, zur VP Inspektion Marzahn gebracht.

Im Hof, vor den Garagen, standen 20 bis 30 Polizisten bereit. Wir wurden vom Auto gezerzt und mit rüden Kommandos in einer Reihe aufgestellt. Die Polizisten, mit Gummiknüppeln in den Händen, standen im Halbkreis vor uns, hinter uns, an den Seiten; sie waren uns an Zahl weit überlegen. Mit dem Kommando: Frauen raustreten! wurden die Frauen herausgezerzt und in den hinteren Teil des Hofes gebracht. Am Abend des nächsten Tages erfuhr ich, daß sie mehrere Stunden im kalten Hof stehen mußten, daß sie sich in einer kalten Betongarage vor einer Beamtin entkleiden und sich mit geprügelten Beinen hinhocken mußten. Im übrigen wurde mit ihnen verfahren wie mit uns, nur daß sie nicht geschlagen wurden und später, natürlich wieder in einer kalten Betongarage, sitzen durften, stumm, mit Blick zur Wand.

Wir Männer wurden der Reihe nach, mit Griff an die Jacke (am Schlafittchen) und im Laufschrift in einer der Garagen an die Wand gestellt, mit dem Kommando "Arme auseinander", "Beine auseinander" erfolgte ein entsprechender Tritt gegen einen der Füße. Wir wurden abgeführt, fremde Hände entleerten unsere Taschen, nahmen Brieftaschen, Schnürsenkel, Halstücher usw. Wer nicht schnell genug parierte oder es wagte eine Frage zu stellen oder sich gar empörte, wurde geschlagen, daß wir die Schreie hörten. Geschlagen oder barsch ermahnt wurde jeder, der es wagte, den Blick zu wenden oder die Beine etwas heranzuziehen. Ich erhielt ein paar Hiebe, weil einer der Beamten sich einbildete, auf meinem Gesicht ein Lächeln gesehen zu haben. Wir standen, Abstand zwei Meter, an der unsere schwitzenden Hände schmutzige Spuren hinterließen mehrere Stunden in dieser Haltung, bis auf die kurze Pause, in der die Registrierung erfolgte. Das Gagagantor klappte geräuschvoll auf und zu, immerwieder ertönten ermahnde Schläge und barsche Kommandos, die Kommandos waren kurz, das Wort bitte gab es darin nicht. Schon bald schmerzten die Muskeln, brach uns vor Anstrengung der Schweiß aus, staute sich das Blut in den Händen. Doch noch mehr schmerzte diese ungeheure Demütigung. Später gab es Erleichterungen. Wir durften stramm stehen, dann sogar ein Bein leicht vorsetzen. Doch wer sich zu sehr lockerte oder gar die Augen schloß, wurde sofort ermahnt oder geschlagen. Endlich begannen die Untersuchungen. In großen Abständen wurden wir nacheinander aufgerufen. Unsere Effekten, also das, was uns am Beginn genommen worden war, schrieb ein Beamter umständlich auf ein Blatt, welches wir unterzeichnen mußten. Dann endlich kamen wir zur Kriminalpolizei, noch immer natürlich ohne Gürtel, Schnürsenkel u.dgl.. Das Verhör war freundlich. Insgesamt schien der Beamte von der Sinnwidrigkeit unserer Verhaftungen, überhaupt der ganzen Vorgänge, überzeugt wie wir. Wir durften sitzen, bekamen Zigaretten und Kaffee angeboten, konnten auf ein Ende hoffen. Doch obwohl unsere Unschuld geklärt schien, mußten wir wieder hinunter in die Garagen, wo schon die Frauen mit Blick zur Wand im grauen Morgen froren. Wir standen noch einmal stumm vor diesen Wänden, vor diesem Beton, lange, bis auch wir uns endlich setzen



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000024
---------------

komnten. Die Beamten mit den Gummiknüppeln liefen hinter uns auf und ab. Wir wurden auf unsere Bitte hin zur Toilette geführt, doch Klagenwegen der Kälte oder die Bitte um einen heißen Tee fanden keine Beachtung. Viele husteten..

Gegen 6.00 Uhr war ich verhört worden. Gegen 11.00 Uhr durfte ich meine Effekten entgegen nehmen und eine Belehrung bezüglich der Paragraphen Rowdytum, Zusammenrottung und Widerstand gegen die Staatsgewalt anhören und unterschreiben. Keine Strafen, soviel ich weiß, keine Entschuldigungen. Die Folgen, innere und äußere trägt der Bürger. Ein Staat, der die menschliche Würde auf solche Weise verletzt, braucht sich nicht zu wundern, daß sie ihm in Scharen davonlaufen. . Oder dringend Reformen fordern.

Zeugenaussage zu einer Verhaftung am 7.10.89, 19.30 Uhr  
in der Mollstraße

Wir trafen uns am 7.10., ca. 16.00 Uhr. Gegen 16.30 Uhr gingen wir in das Café "Esprit". Von dort aus fuhren wir mit der Straßenbahn zum Alexanderplatz. Wir sahen uns dort auf dem Volksfest um. Wir bemerkten eine Menschenansammlung an der Weltzeituhr. Diese bewegte sich dann in Richtung Palast der Republik. Aus Neugierde gingen wir mit. Vom Palast der Republik bewegte sich der Demonstrationzug weiter bis zur Ecke Karl-Liebknecht-Straße/Mollstraße. Die Demonstration verlief bis dahin friedlich. In der Mollstraße wurden einige Demonstranten durch plötzlich auftauchende Staatssicherheitsbeamte aus der Menge gezerzt und geschlagen, dann in einen Hauseingang abgeführt. Vor diesem wurde von Staatssicherheitsbeamten eine Sperrkette gebildet. Die so provozierte Menge drängte gegen die Sperrkette. Dadurch wurde ... ungewollt gegen die Sperrkette gedrückt. Daraufhin wurde er von Staatssicherheitsbeamten am Hals gepackt und hinter die Sperrkette gezerzt. Dann wurde er abgeführt. Wir betonen nochmals, daß sich ... während der ganzen geschilderten Zeit friedlich verhielt.

Unterschrift zweier Zeugen

Augenzeugenbericht über die Ereignisse am 7. Oktober

Eine Gruppe von etwa 100 Menschen bewegte sich vom Alexanderplatz über die Prenzlauer Allee und Dimitroffstraße und bog in eine Seitenstraße ein. Die Leute gingen ruhig, ohne Sprechchöre, unter Beachtung der STVO auf dem Bürgersteig lang. Von einem "Rädelsführer" war die Gruppe vorher eindringlich ermahnt worden, in keinem Fall, selbst bei Gewaltanwendung durch die Polizei, Gewalt in irgendeiner Form anzuwenden. Wer dafür nicht garantieren könne, wurde aufgefordert die Gruppe zu verlassen. Nachdem die Gruppe in die Dunckerstraße eingebogen war, wurde diese von beiden Seiten durch Polizeiketten abgeriegelt. Es erfolgte keine Aufforderung auseinander zu gehen. Im Gegenteil: Leute, die die Gruppe verlassen wollten, wurden zurückgetrieben. Trotz der Einkesselung blieben die Leute ruhig. Ein Teil setzte sich, einige riefen "Wir sind friedliche Bürger".

Von hinten fuhr ein Wasserwerfer heran und beschoss alle im Kessel Befindlichen. Pfeife aus den umliegenden Häusern wurden mit einem Wasserstrahl in die Fenster beantwortet. Danach wurden alle auf Wagen geladen und abgefahren. Bittere Ironie: am nächsten Tag lag an Boden eine nasse DDR - Fahne, die offensichtlich vom Wasserstrahl abgerissen wurde.

Unterschrift

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 24



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

ERLEBNISBERICHT

An Montag, den 9. 10. 89 ging ich um etwa 0.10 Uhr aus meiner Wohnung, um einen Freund zu besuchen. Er wohnt ca. 10 min. von mir entfernt in der [REDACTED]. Dort traf ich [REDACTED] (Wohnungsinhaber) und [REDACTED]. Wir hielten uns noch etwa 10 min. in der Wohnung auf und beschlossen noch in die "Waabe" zu fahren. (Bar & Diskothek) Als ich auf die Knaackstr. kam, ereignete sich folgendes. [REDACTED] hatte schon sein Auto, mit den wir gemeinsam fahren wollten, auf der anderen Straßenseite erreicht. [REDACTED] hatte gerade ein Viertel der Fahrbahn betreten und ich stand direkt an einem parkenden Auto auf der Fahrbahnseite, als plötzlich ein Polizei-LKW mit Blaulicht in die Knaackstr., von der Dinitroffstr. kommend, bog. Da die Knaackstr. Einbahnstr. in Richtung Dinitroffstr. ist, fuhr das Polizeifahrzeug also gegen die Fahrtrichtung. [REDACTED] und ich blieben an den beschriebenen Positionen, [REDACTED] (verunsichert vermute ich) ging noch einen Schritt vor und einen zurück, da war das Fahrzeug heran und hielt. (Es bestand noch genügend Platz, um vorbeifahren zu können) Der Fahrer machte die Tür auf und rief in selben Moment nach hinten nach Verstärkung. Dann stürzte er auf [REDACTED] zu, [REDACTED] sagte in selben Moment: "Was ist denn los? Es ist doch Einbahnstr.". Der Fahrer hatte einen Gummiknüppel mit dem er [REDACTED] ins Gesicht schlug. Gleichzeitig kämen noch 2 o. 3 Polizisten, welche auf mich ebenfalls einschlugen. (auf den Rücken) Wir hatten keinen Widerstand geleistet - weder verbal noch körperlich. Unter Schlagen mit den Gummiknüppel wurden [REDACTED] und ich auf den LKW getrieben. Beim Aufsteigen sah ich dann [REDACTED], der ebenfalls unter Knüppelhieben hinter mir auf den LKW getrieben wurde. Auch während des Aufsteigens gab es noch Schläge von den im Fahrzeug sitzenden Polizisten. Von hinten brüllte ein Polizist: "Durchtreten und Schnauze halten, sonst gibts noch mehr". Dann fuhr der LKW los. Als das Fahrzeug hielt und die hintere Klappe geöffnet wurde, erkannte ich sofort, daß wir in der Immanuelkirchstr. waren. Die große Alluminiumeinfahrtstür war weit geöffnet. Ich sah einen etwa 5-8 Meter langen Gang auf dem etwa 20 Polizisten und 2 bis 3 Helfer der VP mit Gummiknüppeln, rechts und links verteilt, eine Gasse bildend, standen. Gleichzeitig brüllten 1 o. 2 Polizisten: "Los runter, in Laufschrift!" und prügeln auf die ersten vor mir los. Dann war ich dran. Die ersten Schläge auf den Fahrzeug, dann runterspringen, loslaufen, die "Gasse" entlang. (Vor mir eine junge Frau) Schläge auf den Rücken, Hintern und Oberschenkel. Ich hielt die Arme vor den Gesicht, kam auf einen Hof, hörte Kommandos: "An die Wand stellen, Beine breit, Gesicht zur Wand, Arme hoch, Hände an die Wand." Ich sehe beim Laufen drei Garagen, davon eine geöffnet, in der einige Leute breitbeinig stehen. Ich muß mich an ein geschlossenes Garagentor stellen. Inner wieder höre ich, wie Leute geschlagen werden. Ich merke, wie ein Polizist von hinten auf mich zukommt. Er tritt mir gegen die Waden und brüllt: "Weiter weg von Tor, Beine und Arme weiter auseinander!" Ich stehe jetzt ca. 90 cm von der Wand entfernt. Beine ungefähr genauso weit auseinander, die Arme gestreckt an die Wand stützend. So stehe ich ca. eineinhalb Stunden. In dieser Zeit werden die Personalausweise eingesammelt und Leute geschlagen, die nicht "Richtig" stehen. Man hört Schreie und Hundegebell. Die junge Frau, die neben mir steht, darf sich nach einiger Zeit "normal" hinstellen. Das heißt, Beine auseinander, Hände auf den Rücken und das Gesicht zur Wand. Nachdem die eineinhalb Stunden vergangen sind, werde ich aufgefordert, in Laufschrift in die offene Garage zu gehen. Dort werde ich durch eine besonders extreme Körperhaltung gequält. Ich mußte mich an die Wand stellen in "gewohnter" Stellung. Dann kam ein Polizist von hinten und forderte mich mit den Worten: "Wir werden Euch Demokratie schon beibringen." auf, von der Wand weg zu kommen und die Beine noch weiter auseinander zu machen. Nun stand ich ca. 1,20 m von der Wand entfernt, die Beine waren auch ca. 1,20 m auseinander und die Hände an die Wand gestützt. Mir wurden Schläge angedroht, falls ich zusammenbräche. Ich brach nach ca. 20 min. zusammen. Die Polizisten lachten und sagten, sie seien human, ich dürfe mich hinknien.

1

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, Bl 7-87

Blatt 25



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU 000026
----------------

In dieser Zeit wurden immer wieder Namen aufgerufen. Nach ungefähr 2 Stunden wurde ich aufgerufen. Ich mußte blitzschnell aufstehen und in Laufschrift nach an eine Schlange anstellen. Da meine Beine von Knien völlig eingeschlafen waren, brach ich sofort zusammen und wurde hochgeprügelt. Dann mußten wir wieder einen LKW besteigen. Wir waren 8 Personen und 4 Polizisten. Man konnte sitzen, aber durfte nicht sprechen. So saßen wir ca. eineinhalb Stunden. Die Polizisten waren in "guter Laune", spielten mit ihren Gummiknüppeln, erzählten sich, wie lange sie schon nicht geschlafen hätten und beschimpften eine Bürgerin, die aus ihren Fenster rief: "laßt sie doch frei, sie haben Euch nichts getan!", mit den Worten: "Halts Maul Alte, sonst holen wir Dich!". Um ca. 3.10 Uhr fuhr der LKW los. Zuerst nach Schöneeweide. Dort wurde der LKW wieder weggeschickt. Dann wurden wir in das Polizeirevier Bulgarische - Ecke Köpenicker Landstr. gefahren. Hier wurden wir in einen Raum geführt, der etwa 12 m lang und 4 m breit war. Wieder an der Wand stehen. Nach einer Weile wurde ich in einen anderen Raum geführt. Dort wurde ich abgetastet und mußte mich entkleiden. Dann wurden mir Schmuck, Gürtel, Geld usw. abgenommen. Nachdem ich wieder angekleidet war, unterschrieb ich eine Liste der mir abgenommenen Gegenstände. Dann wurden meine Personalien aufgenommen und ich wurde zur Vernehmung gebracht. Der Kriminalbeamte war der erste Mensch, der sich "korrekt" verhielt. Ich wurde über das Beschwerderecht informiert und mir wurde der Vorwurf gemacht, ich hätte mich an einer verbotenen, staatsfeindlichen Demonstration beteiligt. Ich verneinte dies und machte meine Aussage so, wie es sich zugetragen hatte. Dies wurde protokolliert und ich unterschrieb dieses Protokoll. Anschließend wurden mir, in einen anderen Raum, die Fingerabdrücke und Handabdrücke abgenommen sowie fotografiert. Danach wurde ich in den großen Raum geführt und durfte sitzen. Nach und nach kamen auch die anderen Personen von der Vernehmung. Es bestand nach wie vor Redeverbot. Wer dagegen verstieß, mußte eine Weile an der Wand stehen. Den Wunsch auf die Toilette zu gehen, unter Begleitung auf diese, wurde stattgegeben. Geschlagen wurde ich seit dem Aufsteigen auf den LKW nicht mehr. Um ca. 10.30 Uhr bekamen wir dann zunächst kalten und nach Beschwerden heißen Tee und etwas zu essen. Um 11.30 Uhr bekam ich meine Sachen wieder und wurde ohne Entschuldigung seitens der Polizei entlassen. Auch die Personen, die alle in den großen Raum waren, wurden freigelassen. (insgesamt 12 Personen). Ich erkläre hiernit eidesstattlich, daß dieser Bericht der Wahrheit entspricht.

(Name ist der Red. bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Erlebnisbericht über die Zuführung und Behandlung durch die Staatsorgane	BSU 000027
---	---------------

- wurde gegen 0.30 Uhr ohne Vorwarnung von Polizeiketten in die Dänenstraße gedrängt
- LKW fuhr rückwärts, von der Schönhauser Allee kommend, an die Polizeiketten
- Uniformierte griffen sich die eingekesselten Menschen und schafften sie auf die LKW
- um möglichst viele Menschen auf die LKW zu bekommen, werden Stockschläge angewandt
- Abfahrt in vergitterten LKW und Bewachung hinter den Gittern
- fuhren in die Rummelsburger Landstraße zum Gefängnis
- standen auf diesem Hof, ohne den LKW verlassen zu können, bis ca. 2.00 Uhr; Toilettenbenutzung wurde nicht gestattet
- fuhren dann weiter nach Marzahn(H.-Rau-Str. gegenüber der Feuerwache)
- sprangen dort gegen 2.30 Uhr vom LKW, Männer und Frauen wurden getrennt
- wurden in ungeheizte Garagen gebracht, durften nicht sprechen, mit dem Gesicht zur Wand wurden wir einer Leibesvisitation unterzogen(breitbeinig stehend, Hände gespreizt an die Wand)
- mußten in dieser Haltung bis 3.15 Uhr stehen bleiben
- danach gerade hinstellen, mit dem Gesicht zur Wand, alle Taschen leeren, Uhren, Ketten usw. ablegen, Schnürsenkel aus den Schuhen entfernen, kan alles in eine Plastetüte mit Adresse
- mußten in dieser Haltung zunächst bis 12.00 Uhr bei Kälte und Durchzug stehen bleiben, bekamen beim Hellwerden ca. 6 cl heißen Tee in Plastbecher, ca. 8.00 Uhr eine halbe Schrippe mit Jagdwurst zum Frühstück
- ab ca. 10.00 Uhr zwei Stühle für etwa zwanzig Mann, hinsetzen für ca. 5 Minuten im Wechsel (wer sich undreht, spricht, anlehnt oder auch durch Schwäche hinsetzt, wird mit den Knüppel auf Schulter oder Kopf geschlagen)
- 12.00 - 13.00 Uhr meine Vernehmung, erfuhr auf meine Frage, daß meine Frau vermutlich, da schon sehr zeitig vernommen, nicht mehr im Gebäude ist
- stellt sich aber später als unwahr heraus, denn ich sah sie danach auf den Innenhof (nach ca. 2 Stunden)
- gegen 14.00 Uhr Mittagessen (Brühe mit Nudeln und ein Brötchen)
- 2 Personen gegenüber versetzt an einen Tisch, Sprchverbot (Ca. 5 Minuten Zeit zum Essen)
- kan gegen 14.15 Uhr in eine große Lagerhalle, wieder mit dem Gesicht zur Wand und stehen, in der Halle ca. 30 - 35 Männer und inner 5 - 10 Polizisten mit Schlagstöcken
- ca. 16.00 Uhr wieder in kleineren Raum, in den Stühle stehen, sitzen mit dem Gesicht zur Wand
- wurden zwischendurch einzeln herausgeholt und erhielten eine Belehrung über 6 Paragraphen, wie Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Demonstrationsrecht, usw. und Informationen über Einleitung eines Ordnungsstrafverfahrens, mußten beides unterschreiben
- kanen nach Blankenburg (Pflasterweg) zur Bereitschaftspolizei

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 27



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU  
000028

Nachtrag zur H.-Rau-Straße

- gegen 9.00 Uhr meldete ich mich, daß ich auf die Toilette müßte, worauf ich gefragt wurde, ob ich "groß" oder "klein" müsse - meine Antwort war "groß"
- ging dann in Begleitung eines Polizisten zur Toilette, dieser blieb in der geöffneten Tür stehen
- nach dem Benutzen der Toilette mußte ich mit einem Wischlappen den Fußboden der gesamten Toilette wischen

-----

- sprang als erster vom LKW ab, wurde gleich mit einem Schlag mit dem Knüppel begrüßt
- mußte in schnellen Laufschrift bis in die zweite Etage rennen
- wurde dort auf einen langen Flur von mehreren Uniformierten erwartet
- mußte mich sofort an die Wand stellen, Beine breit, Hände an die Wand zwecks Leibesvisitation, die Beine wurden mir, soweit es nur ging mittels Fußtritten und unter Knüppelinsatz auseinandergeschlagen
- danach mußte ich mich mit großer Schnelligkeit nackt ausziehen, damit meine Sachen genau untersucht werden können
- zu dieser Zeit herrscht reges Treiben auf dem Flur in Form von ca. 10 - 15 Uniformierten und auch mehreren Zugeführten, zwei weibliche Zugeführte mußten in diesem Augenblick auch an mir vorbeigehen
- eine weibliche Person wurde auch aufgefordert sich auf diesen belebten Flur nackt auszuziehen
- dieses verweigerte sie, worauf sie mit dem Knüppel geschlagen wurde, nochmalige Aufforderung, wiederum Verweigerung, sie wurde in einen anderen Raum geführt - was dann passierte entzieht sich meiner Kenntnis
- ich mußte dann, als ich mich nackt ausgezogen hatte, Kniebeugen machen
- wurde aufgefordert mich wieder zügig anzuziehen
- danach Aufnahme meiner Personalien, wo zugeführt, woher gekommen
- dann sehr schneller Laufschrift(Befehl) den Flur entlang bis zum letzten Zimmer, Kommando von dort sitzenden Uniformierten zum sofortigen Hinsetzen
- Sprechverbot, sonst stehen
- im Zimmer befanden sich schließlich 10 männliche Personen und ein Uniformierter, der in der offenen Tür saß
- eine Person äußerte den Wunsch auf Toilette gehen zu dürfen, diesen Wunsch wurde entsprochen, aber jeder Schritt, der irgendwohin gemacht werden mußte, mußte schnell gerannt werden, so schnell wie man nur konnte
- falls der Laufschrift den Uniformierten zu langsam vorkam, schlugen sie mit ihren Knüppel auf die Schulterpartien oder auf den Rücken
- als die Person aus unserem Zimmer von der Toilette gelaufen kam sprang der Uniformierte von seinem Stuhl, brüllte diesen an, daß das doch alles schneller gehen könne und schlug ihn vor dem offenen Zimmereingang etwa 3 mal auf den Kopf
- einige Zeit später mußten wir uns (2 x 5 Personen) an der Tür aufstellen



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU  
000029

- auf das Kommando "Los" mußten wir über den Flur laufen, eine Etage tiefer über die Treppe laufen, bis zu einer offenen Tür
- bekamen einen Teller Brühe und eine Scheibe Brot und einen halben Becher warmen Tee
- zurück wieder rennen, wobei darauf zu achten war, daß nichts verschüttet wurde
- Einnehmen der Brühe usw. in ca. 5 Minuten gefordert
- Geschirr wurde von einem Zimmerinsassen zurückgebracht
- weiterhin still sitzen, Sprechverbot, aufrecht sitzen, Kopf hoch halten (Anweisung)
- durch Ermüdung schliefen einige ein, worauf sofort auf den Tisch, an den Schrank oder dergleichen mit den Knüppel geschlagen wurde
- beim nochmaligen Einschlafen mußte man auf den Flur stehen, Gesicht zur Wand, Beine breit, Arme breit mit den Fingerspitzen an der Wand (ca. 1m ab von der Wand, damit das ganze Gewicht auf den Fingerspitzen lagert)
  
- als nächstes mußten immer einige von uns den Flur, die Zimmer, die Toiletten, die Türen usw. wischen
- ab ca. 24.00 Uhr wurden immer aus den Zimmern 2 Personen mit ihren Sachen herausbefohlen (im Abstand von ca. 20 Min.)
- diese erhielten, wie ich später erfuhr, ihre Sachen und wurden abtransportiert
- gegen 2.00 Uhr mußte ich nochmals in einem Zimmer den Fußboden wischen, danach sollte ich in das Erdgeschoß laufen, um meine Sachen in Empfang zu nehmen
- sie wurden mir wiedergegeben, die Entlassungszeit wurde eingetragen (2.30 Uhr)
- nach dem Sachenempfang mußte ich mit dem Gesicht zur Wand stehen und warten
- ich stand unmittelbar am Gebäudeausgang, hörte viele Stimmen und Motorengeräusche von draußen, drehte mich kurz um, ein Uniformierter stellte sich hinter mich und schlug mir mit seinem Knüppel sehr stark auf die linke Schulter
- dann draußen auf einen LKW springen - 3 männliche, 2 weibliche Personen und 2 Uniformierte
- Kommando auf den LKW, die Hände unten lassen - in gleichen Augenblick schlug auch schon ein Uniformierter auf meinen linken Oberarm, da ich die Arme verschränkt hatte
- abgesetzt auf dem S-Bahnhof Blankenburg - Heimweg.

(Name in der Redaktion bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
000030

ERLEBNISBERICHT ÜBER DIE ZUFÜHRUNG UND BEHANDLUNG DURCH  
DIE SICHERHEITSORGANE

An 7. 10. 89 gegen 23.30 Uhr hielten sich mein Mann (s. o.; die Redaktion) und ich am S-Bahnhof Schönhauser Allee, neugierig geworden durch die Menschenansammlung, auf. Durch die Polizei wurden wir in die Dänenstraße abgedrängt. Von seiten der Demonstranten und durch uns erfolgten keinerlei provozierende Handlungen. Ohne jegliche Vorwarnung wurden wir ergriffen.

- 8. 10., 0.30 Uhr, Zuführung durch die VP - Abfahrt im ver-gitterten LKW
- bis ca. 2.00 Uhr in Rummelsburg im LKW gesessen, keine Aus-künfte durch VP (ca. 8 LKW befanden sich im Innenhof des Ge-ländes)
- Weiterfahrt nach Marzahn, Heinrich-Rau-Straße (gegenüber der Feuerwache)
- Männer und Frauen wurden getrennt
- ab 2.30 Uhr Aufenthalt in einer ungeheizten Garage, Gesicht zur Wand, Sprechverbot
- 17 Frauen wurden von 8 Polizisten mit Schlagstöcken bewacht (einem Mädchen wurde schlecht, mußte sich übergeben, mußte weiterstehen)
- Gürtel, Schnürsenkel, Uhren, Schmuck, Taschen mußten wir vor uns auf den Boden ausbreiten, wurden in Plastbeutel einge-sammelt, mit Namen versehen
- wer spricht oder nur geringfügig auffällt (Umdrehen, zur Tür sehen) mußte vor der Garage strammstehen
- Verhör von 6 - 8 Uhr (keine Reaktion seitens der VP auf die Bitte, Familie benachrichtigen zu dürfen)
- beim Zurückkommen ein Stuhl im Raum, gegen 10 Uhr 4 Stühle für 8 Frauen (wurden auf 2 Garagen aufgeteilt)
- nach ca. 10 Stunden erfolgte die erste Versorgung (1/2 Bröt-chen und Tee)
- gegen 12 Uhr hatten wir alle Stühle (Bemerkung der VP: wir sind viel zu human zu denen)
- gegen 14 Uhr - Anstellen, 1 m Abstand halten, im schnellen Schritt zur Kantine (1 Teller Tütensuppe, Nudeln mit Fleisch-klößchen, und ein Brötchen)
- je Tisch 2 Frauen gegenüber, Sprechverbot, Beobachtung durch VP mit Schlagstöcken, ständige Aufforderung zur Eile, 5 Mi-nuten Zeit zum Essen
- beim Zurückkommen sind die Stühle zur Wand gedreht, wer ver-sucht anders zu sitzen, Strafstehen vor der Garage
- Sprechverbot, Schlafen unmöglich, laufendes Schlagen mit Schlagstöcken an die Eisentür (wir waren alle physisch und psychisch erschöpft)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, Bl 7-87

Blatt 30



Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

- BStU  
000031
- je 5 Frauen wurden abgeführt von 2 Frauen in Zivil, in Hauptgebäude Leibesvisite (völlig ausziehen, bücken)
  - wurden einzeln durch 2 Polizisten belehrt über unser Verhalten und Strafen bei Verstößen, Kenntnissnahme über Ordnungsstrafverfahren, müssen beides unterschreiben
  - Zusicherung durch die VP: ich soll zusammen mit meinem Mann entlassen werden
  - mehrere höhere Offiziere kommen, Informationen darüber, daß wir weiterhin in Gewahrsam bleiben müssen, um uns vom Stadtkern fernzuhalten, da es dort zu Zwischenfällen kam
  - versuchte wiederholt zu erreichen, daß meine Familie und meine Kinder benachrichtigt werden - Ablehnung
  - unsere Sachen wurden in eine Effektenliste eingetragen, von einem Offizier wurde mir gesagt, daß meine Familie informiert wird
  - ca. 18.00 Uhr - Abtransport im LKW, ca. 15 zugeführte Personen, 10 Polizisten, Androhung - bei Aufruhr wird Gewalt eingesetzt und von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, keine Information über weiteren Verlauf
  - Ankunft in Blankenburg, Pflasterweg, Bereitschaftspolizei, starkes Polizeiaufgebot mit Hunden
  - steigen einzeln in größeren Zeitabständen aus
  - mußten die Treppe hochrennen, mit Gummiknüppeln angetrieben
  - durch das Haus in Laufschrift
  - Aufnahme der Personalien
  - durch 2 Polizistinnen Leibesvisitation
  - neben mir mußte ein Mann sich ausziehen, wurde mit Gummiknüppeln geschlagen
  - ich wurde in ein Zimmer befohlen, in den sich bereits 3 Frauen (Zugeführte) befanden (Tisch, 5 Stühle und Betten)
  - diese sind total erschöpft, ich erfuhr, sie hatten 12 Stunden stehen müssen, Strafe: kurz vor ihnen ein scharf gemachter Hund
  - wurden 10 Frauen in Raum
  - in den Nebenräumen befanden sich die Männer, wurden entsetzlich angeschrien, beschimpft und wir hörten Schläge
  - durften uns nicht hinlegen (VP: 21 Uhr ist noch keine Schlafenszeit), ein Mädchen, total erschöpft, bleibt liegen, wir müssen sie hinsetzen, sonst alle stehen
  - scharfe Bewachung, Sprechverbot, für Kleinigkeiten stehen
  - Reinigung der Kontaktlinsen eines zugeführten Mädchens wurde von der VP nicht ermöglicht
  - Türen zur Toilette mußten aufgelassen werden, eine Polizistin kam immer mit

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 31



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000032
---------------

- ca. 23.30 Uhr - bekommen aufgelöste Brühwürfel mit Nudeln, eine Schnitte und Tee
- müssen im schnellen Schritt mit den Teller auf's Zimmer (VP: das reicht für die, sollen die ruhig Dünnschiß kriegen)
- bekamen keine Auskunft, wie spät es war, wann wir entlassen werden
- Mädchen mit den Kontaktlinsen bekam Weinkrämpfe und brach zusammen - Soll sich nicht so haben und sich zusammenreißen, hat ja sonst so ne große Klappe - wird von einer Polizistin gepackt und rausgezerrt, mußte draußen stehen, wurde angeschrien
- bekam meine Sachen 1.45 Uhr, mußte die Treppe herunterrennen zu einem Fahrzeug (Auskunft eines Polizisten, wo mein Mann ist, da er Geld und Schlüssel hat, wurde mir verwehrt) - ich soll mich vor die Wohnung setzen und warten, hätte es mir früher überlegen sollen
- wurden 2 Uhr in einer unbeleuchteten Gegend in der Nähe von Pankow-Heinersdorf herausgelassen
- mußten über Schutt und Gleise zum Bahnhof, bin dann bis Wisbyer Straße gelaufen
- habe dort ein Fahrzeug gefunden, das mich nach Hause gebracht hat

(Name ist Red. bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, Bl. 7-87

Blatt 32



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

## ERLEBNISBERICHT

BStU

000033

An Abend des 7. Oktober 1989 begab ich mich mit einer Freundin in die Schönhauser Allee, um dort den Abend in einem Cafe oder in einer Nachtbar zu verbringen. Von den Unruhen in der Schönhauser Allee wußten wir zu diesem Zeitpunkt nichts.

Wir kamen etwa gegen 23.00 Uhr an der Ecke Schönhauser/Kastanienallee an. Von dort liefen wir in Richtung Pankow. An der Stargarder Str. begegneten wir erstmals Polizisten. Sie riegelten die Straße vollständig ab. Wir gingen unter der Hochbahn weiter in Richtung S-Bahnhof. Vor dem Bahnhof hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, die die Internationale sang und "Keine Gewalt!" rief. Die Polizei- und Arneekräfte sammelten sich. Wir gingen auf die gegenüberliegende Strassenseite. Die Sicherheitskräfte in den Uniformen der NVA rückten in Ketten auf die Straßennitte vor, in den Händen hielten sie Stahlschläger. Die Passanten wichen auf die linke Straßenseite zurück.

Wir wollten nun unseren Weg in Richtung Pankow fortsetzen, doch die Schönhauser Allee war plötzlich in Höhe der Willi-Bredel-Str./Wichertstr. abgesperrt. So wurden wir alle in die Dänenstraße, die parallel zur S-Bahn verläuft, gedrängt. Die Sicherheitskräfte gaben keinerlei Anweisungen, wie man sich zu verhalten hätte. Wir wußten nicht, was wir tun sollten. Passanten, die zur Polizeikette gingen und Durchlass verlangten, wurden zurückgeschickt, Einzelne wurden gleich verhaftet.

Plötzlich wurde auch die Dänenstraße in Höhe der Seelower Str. abgeriegelt. Viele Menschen rannten in einen Hinterhof der Dänenstraße. Wir rannten in einen Hausflur. Ohne daß wir geklingelt hatten, bat uns Hausbewohner in ihre Wohnungen.

Viele Bewohner schauten aus ihren Fenstern und kommentierten das Vorgehen der Sicherheitskräfte. Sie riefen "Arbeiterverräter!", "Steuerfresser!", "Wir haben vierzig Jahre lang für dieses Land gearbeitet, und ihr schlagt alles kaputt!". Hinter der Kette hatten sich wieder Passanten angesammelt, die versuchten, mit den Sicherheitskräften zu sprechen. Diese Versuche wurden mit zynischen Bemerkungen abgetan, wie "Wir brauchen euch nicht!". Aus den Fenstern sahen wir, wie die Sicherheitskräfte in den Hinterhof stürmten und alle dort Anwesenden verhafteten. Auch die Passanten auf der Straße, die nicht in eine Wohnung geflüchtet waren, wurden festgenommen.

Um ca. 24.00 Uhr hörten wir auf der Treppe Stiefelgeräusche. Es wurde geklingelt und geklopft, doch wir öffneten nicht, da keinerlei Aufforderung dazu erfolgte. Nach etwa einer 3/4 Stunde wurde wieder geklingelt und geklopft. Es ergingen keinerlei Aufforderungen, die Leute vor der Tür stellten sich nicht vor. Plötzlich wurde gegen die Tür getreten und die Wohnung aufgebrochen. Wir waren sehr schockiert. Es stürmten Zivilisten in die Wohnung und riefen "Na, da sind wir ja alle. Los, alles mitkommen". Ich wurde in Polizeigriff abgeführt, obwohl ich keinerlei Widerstand leistete. Ich konnte gerade noch meinen Pullover ergreifen. Alle in der Wohnung Anwesenden, auch der Wohnungsinhaber und seine Tochter, wurden verhaftet. Wir wurden auf einen LO der Bereitschaftspolizei verladen. Der LKW fuhr dann nach Rummelsburg. Dort standen wir etwa 3 Stunden. Es durfte niemand den Laderaum verlassen, auch nicht zum Austreten. Die Männer lösten dieses Problem, mehrere Frauen jedoch nähten sich ein. Den Tee, den die Bereitschaftspolizisten erhielten, teilten sie bereitwillig mit uns.

Dann setzte sich der LO Richtung Frankfurter Allee in Bewegung. Wir kamen auf einen Hof an. Ringsum bellten Hunde. Es durfte immer noch niemand austreten. Nach etwa 1 Stunde wurden die Ausweise eingesammelt. Danach wurden alle Insassen in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen. Alle mußten sich folgender Behandlung unterziehen:



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000034
---------------

- Aufnahme der Personalien
- Abgabe aller persönlichen Gegenstände
- völliges Entkleiden und Leibesvisitation
- Anziehen unter Fortlassung von Schnürsenkeln, Hosenträgern, Gürteln
- Aufstellen in einen ehemaligen Garagenraum, Blick zur Wand, Hände an der Seite, keine Gespräche und Seitenblicke

Ab dieser Zeit war das Austreten möglich. Mehrere Frauen brachen in Tränen aus, was die Schutzpolizisten nur zynisch kommentierten. "Oben nass, unten nass, da muss man ja aufpassen, daß man nicht wegschwimmt. Nach einer Weile wurde ich dann zur Befragung geführt. Ich wurde über meine Rechte gemäß § 91 StPO und über die durchzuführende Prüfung gemäß § 98 StPO belehrt. Erst auf Nachfrage erfuhr ich den zu prüfenden Sachverhalt. Es bestand Verdacht auf Verstoß gegen § 215 StGB. Mir wurden folgende Fragen gestellt:

- Wie haben Sie den Nachmittag verbracht?
- Warum waren Sie in der Schönhauser Allee?
- Was wußten Sie von den Vorgängen auf den Alex und um die Gethsemanekirche?
- Wie verlief die Festnahme?
- Kennen Sie die Initiatoren des "Neuen Forum"?
- Wer hat die Zusammenrottungen auf den Alex und in der Schönhauser Allee organisiert?
- Welche Einschätzung würden Sie zur derzeitigen politischen Situation treffen?

Durch die Unterschrift unter die Belehrung erfuhr ich, daß ich von einem Oberleutnant der K. verhört worden war und mich in der VPI Lichtenberg befand. Er war verwundert, daß ich darüber nicht informiert worden war. Ich wurde über die § 212, 214 bis 220 des StGB belehrt. Eine Ordnungsstrafe wurde mir nicht angekündigt. Danach mußte ich wieder in den Raum Aufstellung nehmen. Zwischen 9 und 10 Uhr erhielten wir eine Bockwurst und ein trockenes Brötchen. Auf Nachfrage erfuhr ich, daß kein Tee vorhanden sei. Später wurde Zellstoff und Watte zur Hygiene gebracht. Danach wurde Tee gereicht. Nachdem sich jeder bedient hatte, wurde der Tee weggeschafft. In Laufe des Vormittag bekamen die Frauen Stühle. Gegen Mittag fragten wir nach Essen, wobei wir eine positive Antwort erhielten. Als jedoch Nachmittags immer noch kein Essen da war, fragten wir erneut. Wir erhielten keine konkrete Antwort. Bis zur Entlassung erhielten wir auch kein Essen mehr. Da uns auch die Uhren abgenommen wurden, hatten wir jegliches Zeitgefühl verloren. Wir erhielten auch über die Uhrzeit keine Auskunft. Am Nachmittag wurden mehr Stühle hingestellt, so daß sich auch die Männer abwechselnd hinsetzen konnten. Unter den Zugeführten befanden sich auch 3 Personen unter 18 Jahren, davon eine unter 16 Jahren. Sie alle wurden wie wir 16 Stunden festgehalten. Auf Nachfragen, ob die Eltern benachrichtigt seien, wurde ausweichend geantwortet. Ein Arbeiter forderte die Benachrichtigung seines Betriebes, da sonst die Schicht nicht stattfinden könne. Ein Schauspieler bat um Benachrichtigung seines Theaters, da sonst die Vorstellung ausfallen werde. Ihm wurde mitgeteilt, daß dies zur Zeit nicht möglich sei. Inwieweit tatsächlich keine Information der Angehörigen und Betriebe erfolgte, kann ich nicht beurteilen. Das Sprechen wurde nach wie vor nicht erlaubt, obwohl die Befragungen abgeschlossen waren.

Etwa at 17.00 Uhr wurden die Ersten entlassen. Als ich an der Reihe war, da ich darum, auch meine Freundin mit mir zu entlassen. Diese Bitte wurde dann auch erfüllt. Als ich wartete, wurde mir sogar ein Stuhl angeboten. Ich verzichtete dankbar. So wurden wir dann gegen 17.30 Uhr entlassen.

(Name ist Red. bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

ERLEBNISBERICHT

BStU

000035

Nach der Andacht am 8. 10. 89 hielten sich [ ] und ich vor allem im Bereich Schönhauser/Ecke Stargarder Str. auf. Wir schlossen uns nicht dem Zug der Demonstranten an. Gegen 18.00 Uhr begaben wir uns dann weiter Richtung S-Bahnhof "Schönhauser", um den Verlauf der Demo und des Polizeieinsatzes weiter verfolgen zu können. Nachdem wir uns eine Zeit lang auf dem Mittelstreifen aufgehalten hatten, wurden wir von Uniformierten aufgefordert, auf die linke Straßenseite zu gehen. Von dort aus konnten wir die letzte Aufforderung der Bullen, den Platz zu räumen, verfolgen. Aus der W.-Bredel-Str. rückte plötzlich eine Kette Uniformierter der Wachinheit an. Plötzlich schloß sich diese Kette zu einem Ring um die ca. 40 Passanten, die im Bereich Schönhauser/W.-Bredel-Str. standen. Ein Entkommen war nicht mehr möglich, wir wurden auf einen W 50 verfrachtet, ohne vorherige Aufforderung, den Platz zu verlassen. Dann ging es zur Emanuelkirchstr., nach Rummelsburg - alles voll belegt und schließlich ins Polizei-Revier Marzahn "Karl-Marx-Str.". Dort wurden Männer und Frauen sofort getrennt. Die Uniformierten waren in Ton und Verhalten aggressiv z. B. "wegen Euch habe ich seit vier Tagen meine Frau und Kinder nicht gesehen" (dieser Satz ist symptomatisch für das ganze Verhalten). Nach längerem Stehen im Freien - Gesicht zur Wand - kam ich in eine Garage. Dort wurden mir von einer mit Gummiknüppel ausgerüsteten Frau sämtliche persönliche Dinge weggenommen und in eine Plastetüte gesteckt (Tascheninhalt). Ich mußte mich ausziehen und sie durchsuchte nochmal alle Sachen, Schuhe. Danach die Kniebeuge. Die Frau war sachlich, aber sehr barsch. So passierte es mit allen Frauen. Einige sagten, daß sie kleine Kinder zu Hause hätten, die allein wären (eine Frau einen 16jährigen behinderten Jungen - sie weinte im Auto). Auf diese nachdrücklichen Hinweise der Frauen wurde wenig konstruktiv reagiert. Es wurde zur Kenntnis genommen - aber die Frauen wurden erst gegen 7.00 Uhr entlassen. (Eine schwangere Frau, die ihren Zustand gleich beim Betreten der W 50 den Bullen mitgeteilt hatte, stieg in Rummelsburg aus und blieb dort). Also nach der Klamotten-Visite kamen wir Frauen in einen anderen Garagen-Raum und bekamen dort nach ca. 10 Minuten Stehen - Gesicht zur Wand und Ruhe! Stühle mit dem Hinweis, dies auch besonders zu schätzen. Dann wurde ich in einen anderen Raum zur "Befragung" gebracht. Diese geschah durch einen Beamten der Kripo, der sich mir auf meinen Wunsch hin namentlich vorstellte. Dieser Kripo-Beamte war sehr sachlich, freundlich, akzeptierte sofort, daß ich über bestimmte Dinge nichts aussagen wollte und das Protokoll nicht unterschrieb. Ganz neue Frage - es gab diesmal Vordrucke zur Befragung zur Person und ich wurde nach meinen Spitznamen gefragt. Dann nach meinem Gehalt; ob ich Wertgegenstände oder Geldanlagen besitze. Das Protokoll enthielt die Beschreibung meiner Zuführung. Weil ich nicht unterschrieb, wurde es mir noch einmal in Gegenwart eines anderen Beamten vorgelesen. Die Befragung dauerte ca. 1 Stunde und ich wurde wieder in die Garage geführt (diesmal eine größere), in der nun Frauen und Männer saßen. Alle auf Stühlen mit dem Gesicht zur Wand und Sprechen war strengstens verboten. 3 Polizisten liefen ständig mit Schlagstöcken durch den Raum. Ein Mann bekam damit einen Hieb, weil er grinste. Den Frauen wurde ohne weiteres gestattet, auf den Stühlen zu schlafen (in welcher Haltung auch immer), während die Männer anfangs zum Munterbleiben aufgefordert wurden (Mir wurde nicht mal das Hochstellen der Füße auf den Stuhl verwehrt). So ging das von ca. 6.30 - 12.00 Uhr. Die Frauen mit den Kindern wurden gegen 7.00 Uhr entlassen, bei den anderen ging es ca. 10.00 Uhr los. Ich wurde ca. 12.00 Uhr nach einer ausführlichen Belehrung entlassen. Zu diesem Zeitpunkt waren wohl noch 5 Leute in der Garage.

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 35



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Gegen 11.00 Uhr wurden Brötchen und Tee verteilt. Ich nahm diese Verpflegung nicht in Anspruch und wurde in unfreundlichen Ton aufgefordert zu essen. Nach meiner Frage, ob man mich zum Essen zwingen wolle, ließ der Bulle mich in Ruhe.

BSU  
000036

ERLEBNISBERICHT

15 Jahre

An 7. 10. um 22.15 Uhr haben uns die Bullen von der Mollstraße geholt und wir wurden zu einem Auto getrieben. Dort mußten wir uns auf den Fußboden setzen, auf die Bänke konnten wir nicht, damit wir sie nicht schmutzig machen, sagte er. Nach einer halben Stunde haben sie uns in einen LKW gebracht. Da haben wir ungefähr eine Stunde verbracht. Dann wurden wir rausgelassen und wir waren in Rummelsburg. Dort wurden 16 Mann in eine Zelle (7 m<sup>2</sup>) gebracht. Um 4.30 Uhr haben sie dann einige von uns, auch ich war darunter, nach Treptow gebracht. Nach einer ganzen Weile wurden nach und nach Leute mitgenommen. Als ich dann mit den Bullen mitmußte, mußte ich: Fingerabdrücke abgeben, wurde von links, rechts, vorn und schräg fotografiert. Dann mußte ich mit 2 Frauen in eine Kabine. Dort mußte ich mich ausziehen und sie haben mich untersucht. Sie haben mir alles abgenommen, Schmuck, Schnürsenkel, Geld, Schlüssel usw. Dann mußte ich zum Protokollschreiben. Dann wurde ich wieder runtergebracht und mußte warten. Dann kam die Bestrafung: 2-3 Wochen Untersuchungshaft. Ein Glück, daß meine Eltern gekommen sind und die Bürgschaft übernommen haben. Ich wurde um 19.50 Uhr entlassen.

ERLEBNISBERICHT 8.10.

Ich wurde 22.00 Uhr vor dem Kino Collosseum zugeführt, weil ich stehengeblieben bin. Auf dem LKW waren c. 30-40 Personen, beim Aufsteigen wurde manchmal von Polizisten geschlagen, bei Fragen unsererseits gab es nur dumme Antworten. Gegen 22.30 Uhr Ankunft in Rummelsburg, wir wurden in offenen Garagen abgestellt, davor postierte sich wieder eine Polizeikette. Erst nach langem Betteln und Schreien ging man (nach mind. 1/2 h) mit den Frauen einzeln zur Toilette, dabei stellte sich die Polizistin jeweils mit in die Toilette. Gegen 0 Uhr wurden wir in die Zellen gebracht im Keller. Die Frauen waren in 3 Zellen (Nr. 10-12) nebeneinander untergebracht, insgesamt ca. 60 Frauen. In der kleinsten Zelle Nr. 10, wo nur eine Bank drinsteht, wurden 22 hineingepfercht und blieben bis zur allmählichen Entlassung darin, wobei nach den Erfassungen und Fotografien einige umgelagert wurden (z.B. von Zelle 10 nach 11 und umgekehrt). Wieder mußten wir lange rufen und betteln, bis wir auf Toilette durften. Bemerkungen von Polizisten: "Hochziehen und Ausspucken" und "Ihr seid selbst schuld". Erst gegen 2 oder 3 Uhr gab es Stullen und etwas kalten Tee, auch für die, die schon drin saßen seit nachmittag war das das erste an Essen und Trinken.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

- 2 -

BStU  
000037

- die Bemerkungen der Polizisten "ihr habt keine Rechte", "ihr habt euch das selbst zuzuschreiben" u.ä.
- bei der Erfassung mußte man mit dem Gesicht zur Wand stehen bis man dran war, jeder wurde fotografiert mit einer Nummer
- ich war in dieser kleinsten Zelle von ca. 6 m<sup>2</sup> mit 21 weiteren eingesperrt, nur 5 oder 6 paßten auf die eine Bank, wir anderen saßen auf der Erde, es war nicht möglich, Decken zu bekommen, es wurde nur ab und zu geheizt, aber auf der Erde war es kalt, wir konnten nicht mal die Beine ausstrecken,
- ich habe während der 23 Stunden, die ich drin war nicht geschlafen, es war auch kaum möglich, aufgrund der Enge
- von den Frauen, die drin waren, waren die meisten wahllos gegriffen worden, Mütter hatten ihre Kinder zu Hause, es war auch eine ältere Frau dabei, deren Enkelkind (3 Jahre) allein zu Hause war, unsere Bitten die Frauen bevorzugt zu behandeln wurden ignoriert.
- als gegen Mittag des 9.10. die Mulattin, deren Kind von 6 Jahren allein zu Hause war - in Panik geriet und rauswollte, wurde sie vor unseren Augen mit Gummiknütteln niedergeschlagen.
- eine Frau, die sagte, daß sie kreislaufkrank ist und um einen Arzt bat, wurde auch nicht beachtet, selbst als sie ohnmächtig wurde, kam erst nach 10 Min. ca. auf unser Schreien hin ein Arzt.
- Eine junge Frau bekam am frühen Abend, also nach ca. 15 Std. Haft einen totalen Nervenzusammenbruch und kam ins Krankenhaus
- aufgrund der Enge und der unmenschlichen Behandlung (einige Polizisten schlugen mit Knütteln, nur weil jemand entweder zu langsam oder zu schnell lief) bekam jeder von uns abwechselnd Weinkrämpfe
- nach meiner Meinung hetzt man die Polizisten in der Art gegen uns auf, daß sie 48 Stunden durcharbeiten müssen und deshalb auf uns wütend sind
- fast alle werden 24 Stunden festgehalten, für mich eine Art psych. Terror, denn viele unternehmen aus Angst jetzt nichts mehr.

8.10.89, 23,30 - 24,00 Uhr Kreuzung Pappelallee/Stargarder Str.  
Nach dem Angriff der Polizei blickte ich mich beim Wegrennen um. Ich sah ein blondes Mädchen stolpern und hörte ihre Brille auf die Straße fallen. Sie lag ca. 10 m von mir entfernt. Ich wollte zu ihr wichen dazu einem Stasi-Mann aus, der mich mit seinem Gummiknüppel bedrohte. Ihm konnte ich noch ausweichen, bekam dann aber Angst und floh, als sich mir ein Bild bot, daß ich bisher nur aus dem Fernsehen kannte. Auf das liegende Mädchen schlugen 3 Polizisten mit langen Stöcken ein. Es tut mir leid, daß ich gerade in dieser Situation aufgab, aber ich hatte einfach Angst. Meine Freundin ist bei der gleichen Aktion zugeführt worden. Von ihr weiß ich, daß sie im Rummelsburg erst nach heftigen Forderungen der Zugeführten einem Arzt vorgestellt wurde. Sie hatte eine Platzwunde am Kopf. Für den Fall, daß sich dieses Mädchen meldet und Anzeige erstatten will, stelle ich mich als Zeuge zur Verfügung.  
(Namen sind der Redaktion bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU
000038
Augenzeugenbericht

Ich befand mich am Abend des 7. Oktober auf dem Weg zur Gethsemane Kirche. Beim Einbiegen in die Dunckerstr. gegen 22,30 Uhr wurde mir und weiteren ca. 40 Personen, die ebenfalls dieses Ziel verfolgten, dort durch eine Postenkette der Kampfgruppen der Weg abgeschnitten. Eine Umkehr war unmöglich, da uns bereits ein Einsatzwagen der VP folgte, dessen Besatzung die Straße hinter uns abriegelte. Wir sind zu keinem Zeitpunkt aufgefordert worden, die Straße zu verlassen, uns zurückzuziehen bzw. die sich friedlich bewegende Gruppe von Menschen aufzulösen. Ohne Verwarnung wurden wir von Postenketten auf die linke Straßenseite getrieben und dort an der Hauswand eingekreist. Wir wurden aufgefordert, uns auf die Straße zu setzen. Keiner der Betroffenen hatte Gewalt angewendet, die Situation durch provozierende Ausrufe oder andere Parolen heraufbeschworen, geschweige denn randaliert. Es waren Menschen, die friedfertig, miteinander redend, die Straße entlang gelaufen waren. Es bestand keine Chance, der Situation auszuweichen. Auch andere, zufällig anwesende Passanten oder Schaulustige wurden über die Straße getrieben. Als ein Wasserwerfer vorfuhr, ertönten Rufe: "Wir sind friedlich!" Allein vergeblich. Die Polizei ging mit Wasserwerfern gegen die in der Straße eingekesselten 40 Personen vor. Aus den umliegenden Häusern wurden Proteste der Bewohner laut. Doch der in die Fenster gerichtete Wasserstrahl trieb Augenzeugen in das Innere ihrer Wohnungen zurück. Ich wurde mehrfach direkt von dem starken Strahl getroffen, auch in Gesicht und war bis auf die Haut durchnäßt. Die Truppen der VP trieben uns unter Einsatz massiver Gewalt, mit Schlagstöcken schlagend zu einem bereitgestellten "ELO". Dabei wurde ich hart von einem Knüttel am Hinterkopf getroffen. Sehr energisch und unter ständiger Beschimpfung wie: "Macht euch rauf, ihr Dickschweine!" wurden wir vor das Fahrzeug gestoßen. Erst auf dem Einsatzwagen bemerkte ich die blutende Platzwunde an meinem Hinterkopf, die jedoch für die uns begleitenden Polizeikräfte nicht registrierwürdig war. Es ist uns verboten worden, miteinander zu sprechen. Bei Überschreitung dieses Gebotes wurde blindlings mit Schlagstöcken auf die Betroffenen eingepöbeln.

Mit dem Fahrzeug wurden wir in die Strafvollzugsanstalt(?) Rummelsburg transportiert, mußten auf weitere Maßnahmen ca 1 1/2 h vor Nässe und Kälte zitternd auf dem Einsatzwagen warten. Trotz mehrfachen Bittens wurde uns nicht die Möglichkeit eingeräumt, eine Toilette aufzusuchen. Unser Ersuchen ertete nur Spott und Hohn: "Wer sich naß macht, ist selbst dran schuld", "Pißt euch doch ins Hemd, wenn ihr das Auto wieder sauber macht!" Bei der Übernahme des Kommandos fragte der Verantwortliche: "Haben die wenigstens randaliert unterwegs?". Nach etwa 2 Stunden wurde die Gruppe geteilt, die Personalausweise abgenommen und die Frauen in sich im Keller befindliche Gemeinschaftszellen gebracht. Beinahe ständig trafen weitere Neuankömmlinge ein. Pro Zelle (ca. 8 m<sup>2</sup>) wurden 15 - 40 Personen eingewiesen. Es ging bis Zelle 13. Einige Zeit später wurde ich einem Arzt im Objekt vorgestellt. Er begutachtete meine Verletzung und schickte mich mit einem Krankentransport der VP zum Polizeikrankenhaus Berlin Mitte. Dort wurde die Wunde behandelt. Bei meiner Rückkehr nach Rummelsburg sah ich mehrere Personen, die in den auf dem Hof liegenden Garagen festgehalten wurden. Sie standen teilweise mit erhobenen Armen mit dem Gesicht zur Wand.

Gegen 4 Uhr wurde ich gemeinsam mit ca. 25 Frauen zur VP Inspektion Treptow gebracht. Dort erklärte man uns zum ersten Mal, daß wir zugeführt worden seien. Insgesamt wurden dort ca 50 Frauen festgehalten. Über die Anzahl der Männer kann ich keine Aussage treffen. Es wurden uns alle Effekten abgenommen (auch Schnürsenkel, Gürtel ...), erkennungsdienstliche Maßnahmen eingeleitet (4 Fotos - von vorn, Profil, Halbprofil, Ganzfoto; Fingerabdrücke, Personenbeschreibung), Leibesvisitationen vorgenommen und schließ-

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, Bl 7-87

Blatt 38



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

- 2 -

BStU  
000039

lich auch die Befragungen durchgeführt. Meine Beschreibungen der Art und des Zustandekommens meiner Verletzung wurden nicht in das Protokoll aufgenommen. Auf meinen Einspruch hin antwortete der Vernehmer (Kriminalpolizei), diese Angelegenheit wurde nichts zur Klärung dieses Sachverhaltes beitragen. Das wäre ein völlig anderer Fall. Erst nach meinem längeren Drängen und Diskussionen wurde diesbezüglich ein Nachtrag zum Protokoll gemacht. Außer dem Recht, Beschwerde einzulegen, bin ich nicht informiert worden über mir zustehende Rechte, über die Befugnisse der Organe der VP sowie über den Grund der Zuführung. Die Vernehmer weigerten sich, ihre Namen zu nennen.

Im Verlaufe des Nachmittags war meine Kleidung bis auf die Schuhe auf dem Körper wieder einigermaßen getrocknet. Es bestand keine Möglichkeit, sich zu reinigen, die Toiletten durften nur bei offener Tür benutzt werden. Noch immer wurden auch die Mütter kleinerer Kinder festgehalten, auch die Eltern der zugeführten, nicht voll-jähriger Kinder waren bisher nicht informiert worden. Am Nachmittag wurde mir eine Ordnungsstrafverfügung über 300,- M ausgehändigt. Nach erneutem längeren Warten wurden die Effekten ausgehändigt. Ich wurde einer Gruppe von 10 Personen zugeteilt (4 männl., 6 weibl.) die mit einem 'ELO' der VP an einen weiteren mir bis heute unbekannten Bestimmungsort gebracht wurden. (vermutlich eine VP-Kaserne zwischen Blankenburg und Wartenberg)

Auf die Frage nach dem derzeitigen Aufenthaltsort wurde uns jede Auskunft verweigert. Einziger Hinweis blieb, daß hier die abschließenden Maßnahmen durchgeführt werden würden. Die Effekten wurden wieder eingesammelt. Wir mußten einzeln "Absitzen" und uns im Laufschrift unter ständigen Zurufen wie "mach, mach!" "Los" "schnell, los!" in den Eingangsbereich der Kaserne(?) begeben. Ohne uns umsehen zu können, wurden wir einzeln an die Wand gestellt. Ein Polizist blieb neben mir stehen und fragte, auf meine Verletzung deutend, "Na, was haben wir denn gemacht?" Als ich ihn ansehen wollte, schrie er mich an, daß ich zur Wand gucken solle und er eine Antwort vor mir erwarte. Ich sagte ihm, oder besser der Wand, daß ich geschlagen worden sei. Daraufhin lief er durch das Haus und erzählte lautstark den umherstehenden Posten, ich hätte "Bullenlieder" gesungen, Parolen wie "Hängt sie auf, die Bullenschweine" und "Stasi raus" geschrien. Einzeln und im Laufschrift von ständigen Schreien der Posten und Knüppelschlagen gegen die Wände und Teppengeländer unterstützt, wurden wir die Treppen hinaufgetrieben. Dort wurden nochmals unsere Personalien und auch der Zeitpunkt und Ort unserer Zuführung aufgenommen (Rummelsburg 23 Uhr!!) Ich mußte mich unter Aufsicht von 2 Polizistinnen erneut nackt ausziehen, wobei auch ein Polizist zur Tür hereintrat. Wir wurden verschiedenen Zimmern zugeteilt, in denen bereits zugeführte Personen aus anderen Polizeidienststellen (Lichtenberg, und Marzahn) warteten. In jedes Zimmer, das für den Aufenthalt von 5 Personen eingerichtet war (Betten, Stühle, Schränke), wurden 10 Personen eingewiesen. Wir sind gezwungen worden, aufrecht auf den Betten bzw. Stühlen zu sitzen, durften nicht miteinander sprechen bzw. im Zimmer umhergehen. Es war bereits die 2. Nacht, in der wir nicht schlafen konnten. Vor der offenen Zimmertür saß ein Polizist bzw. -in, überwachte die Situation oder gab schreiend Anweisungen an uns weiter. Das ganze Haus hatte von geschrienem Befehlen oder Beschimpfungen. Mitunter waren auch klatschende Schläge zu hören. Es gab niemanden, der uns auf den uns befohlenen Wegen begleitete, die Befehle wurden von Posten zu Posten auch über Etagen hinweg weitergeschrien und von den eingangs genannten antreibenden Kommandos und Knüppelschlagen untermalt. Gegen Mitternacht bekamen wir eine dünne Suppe, Tee und Brot ausgehändigt, die wir auch wieder im Laufschrift eilend in die Unterkünfte balancieren mußten. Auch auf eine gehbehinderte Frau wurde keine Rück-

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 39



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000040	- 3 -
---------------	-------

sicht genommen. Sie wurde, wie alle anderen, vorwärtsgetrieben. Ich habe gehört, daß die Männer, die auf der anderen Seite des Korridors untergebracht waren, gezwungen wurden, sich ihre Essenration aus der unteren Etage im "Entengang" und zu ebensolcher Eile angetrieben - abzuholen. Diejenigen von ihnen, die sich den Kommandos widersetzen oder mit ungenügendem Eifer nachkamen, wurden einer Sonderbehandlung unterzogen (Liegestütze auf dem Flur, EsGeschirr aus allen Stuben einsammeln). Eine Polizistin, die mich zur Toilette begleitete, rief mich an: "Was, schon wieder? Haben sie aber, eine schwache Blase! Sie hätten noch viel mehr über die Birne kriegen sollen!" Ich denke, ich brauche anhand der geschilderten Ereignisse keine weiteren Ausführungen zu machen, über die Angst, die ich ständig hatte, besonders die Angst, mißhandelt oder bedroht zu werden. Die uns beaufsichtigenden Posten unterhielten sich auf dem Korridor miteinander, für uns festgehaltene Personen deutlich hörbar und vermutlich gerade für unsere Ohren bestimmt: "Aufhängen müßte man die alle, allesamt aufhängen!" und über einen jungen Mann mit einer punkigen Haarsträhne: "Die würde ich ihm als allererstes abschneiden, ach mein, jedes Haar einzeln rausreißen müßte man. "Ist ja nichts los heute, hier oben, ich wäre viel lieber unten, da ist es interessanter."

Meiner Schätzung nach sind ca 25 Frauen auf dieser Etage festgehalten worden. Über die Anzahl der Männer kann ich keine Aussagen treffen. Vermutlich war ich die einzige, die ihren Strafbescheid bereits in der Tasche hatt. Nach 24 Uhr wurden die Zugeführten einzeln oder zu zweit, in willkürlicher Reihenfolge und in großen zeitlichen Abständen nach unten geführt. Ich gehörte schließlich zu den letzten im Zimmer verbliebenen. Ich wurde gezwungen, gemeinsam mit anderen Festgehaltenen alle Räumlichkeiten in denen wir uns aufgehalten hatten, sowie Flure und Toiletten einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Schrubber waren nicht vorhanden. Um die Reinigung mit der geforderten Gründlichkeit vornehmen zu können, mußten wir uns auf den Boden knien und mit den Armen unter Betten und Schränke angeln. Da auch kein Ausgußbecken existierte, in dem man einen Wassereimer hätte füllen können, mußte das Wischwasser mit einem Scheulappen in den Eimer gewrungen werden. Diejenigen Personen, die sich weigerten oder Einspruch wagten, bekamen weitere "Reviere" zur Reinigung zugeteilt. Ein Mann wurde gezwungen, mit ATA und Lappen die schwarzen Stiefelstriemen von Türen und Rahmen abzuschrubben.

Ein Mädchen, das sich dem Sprechverbot widersetzte, wurde auf den Korridor geführt. Mit gegrätschten Beinen wurde sie dort an die Wand gestellt und mußte sich dort nur mit den Fingerspitzen der erhobenen Arme an der Wand abstützen. Waren die Beine nicht weit genug ausgestellt, wurden diese von den Polizisten zur Seite weggeschlagen. Ich wurde Zeuge, wie eine Polizistin das Mädchen an Kleidung und Armen herumriß und schließlich ins Gesicht schlug, als diese Protest erhob. Schließlich wurde ich hinuntergeführt, erhielt gegen Unterschrift und Einbehalt der Protokolle meine Effekten zurück. Auf den Hinweis, daß wir sehr viel länger als 24 Std. festgehalten wurden, kam die Antwort: " Wir sind auch schon seit gestern hier". Ein Polizist sagte, man solle nicht alle Festgehaltenen wegschicken, er hätte gerne noch jemanden für eine Sonderbehandlung im Keller. In einer Gruppe von 5 Pers. wurde ich am 9.10. gegen 3 Uhr mit einem "ELO" zum Bahnh. Wartenberg gefahren, wo um diese Zeit natürlich keine öffentlichen Verkehrsmittel verkehrten. Ich bin von den Organen der VP festgehalten worden, ohne daß nach der gesetzl. festgeschriebenen Frist von 24 h ein Ermittlungsverf. eingeleitet o. andere Informationen erteilt worden wären.

Ich bin tief betroffen von den Erlebnissen des vergang. Wochenendes. Ich habe mich sehr um eine sachliche Schilderung dieser Ereignisse bemüht, obwohl es mir noch immer schwerfällt, meine Emotionen bei dieser Beschreibung auszuschalten.

(Name der Redaktion bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 40



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

## ERLEBNISBERICHT

BStU

000041

Ich wurde in der Nacht vom 8. 10. - 9.10 gegen 24.00 - 0,10 Uhr von "Volkspolizisten" mit einem Mithausbewohner auf sehr spezielle Art zugeführt. Ich muß noch betonen, daß ich erst kurz vor 23 Uhr aus Hohenschönhausen losfuhr. Dort war ich von 19 - 23 Uhr bei meinem Vater. Gegen 23.45 Uhr kam ich in der Dunckerstr. an und sah von meiner Haustür aus an der Ecke Dunckerstr./Stargarder Str. einen Menschenauflauf. Neugierig begab ich mich dorthin, dort traf ich auch etliche Bewohner meines Nachbarhauses, in welchen ich auch als Kindergartenhausmeister arbeite. Gemeinsam wurden wir Zeugen eines unbegründeten, brutalen Vorgehens der Polizei, die wahllos herumstehende Menschen anfiel und zusammenschlug, manchmal sogar zu fünf auf einen sich nicht wehrenden Bürger. Genügend Zeugen dieser Ausschreitungen sind vorhanden, deren Namen ich auch nennen könnte. Fassungslos über diese unnötige Aggressivität und Ausschreitungen von Seiten der VP, begab ich mich gemeinsam mit den Nachbarhausbewohnern und anderen Passanten in Richtung eigener Haustür, die sich ja nur 50 m weiter befand. Nach einer kurzen Unterhaltung über die eben gesehenen Bilder, verabschiedeten wir uns dann voneinander und gingen in unsere Häuser. In Hausflur traf ich dann einen Bewohner des Vorderhauses, den ich über die Vorkommnisse berichtete. Wir wollten gerade in unsere Wohnungen gehen, da schauten drei Angehörige der VP in den Hausflur und sahen uns, ohne jegliche Vorwarnung stürzten sie sich auf uns, schlugen mit ihren Gummiknüppeln los und waren taub gegen unser Beteuern, daß wir hier wohnten und uns auch ausweisen könnten. Vor der Haustür wartete ein Lastwagen, den wir dann unter massiven Einsatz der Gummiknüppel besteigen mußten. Langsam bog der LKW in die Lettestr. ein, dort machte man regelrecht Treibjagd auf Bürger, die gerade aus Häusern rauskamen oder sich einfach auf der Straße befanden. "Da sind noch ein paar von diesen Pennern, los die holen wir uns noch, der Wagen muß wenigstens voll werden". Das waren einige Worte von VP-Angehörigen, die auch in die Tat umgesetzt wurden. In der Schliemannstr. das gleiche. Nach und nach füllte sich der LKW und immer unter Beschimpfungen und Knüppelschlägen. Irgendwann kamen wir an einen VP-Revier an, nach meiner Meinung mußte es sich um das in der Immanuelkirchstr. handeln. Der LKW fuhr rückwärts an das Tor heran, das Tor wurde geöffnet und unter den Befehl "Absitzen, aber im Laufschrift ihr Schweine" sprangen wir ab. Links und rechts säumten ungefähr je 15 VP-Angehörige oder Helfer der VP den Gang. Mit Knüppeln in den Händen erwarteten sie uns. Unter wüsten Beschimpfungen mußten wir im Laufschrift die ungefähr 15 m entfernten Garagen erreichen. Wie in alten Preußen schlug man in dieser Gasse auf uns ein. Auf den Hof standen etliche Polizisten und einige Hunde, welche uns dort in Empfang nahmen, abwechselnd beschimpfend und schlagend. Wir mußten uns nun mit flachen Händen an die Wand lehnen. Alle Augenblicke gab es Schläge in den Nacken, weil man die Beine breiter stellen mußte oder mit den Füßen weiter von der Wand stehen sollte, bei mir ca. 120 cm von der Wand. In dieser Haltung war es unmöglich, länger zu stehen. Es starben die Finger und Hände ab und Bein- bzw. Armmuskeln fingen an zu zittern. Mein Nebemann hielt es nicht durch, brach langsam zusammen, dafür wurde er getreten, durfte sich aber danach als Gnadenakt ("damit sie spüren, wie human wir sind") kniend an die Wand lehnen. Auf die Frage eines anderen, ob er auf die Toilette gehen kann, weil er blasenkrank sei, wurde geantwortet: "Das will ein Deutscher sein? Bettnässer was?" Andere hatten sich in die Hose gemacht vor Angst und wurden dafür verhöhnt und beschimpft. Ungefähr zwei Stunden mußten wir schätzungsweise stehend zubringen. Bestialische Schreie von geschlagenen Menschen, höhrenden, lachenden und Befehle brüllenden Polizisten drangen in mein Ohr, sahen meine Augen. "Wir werden Euch zeigen, was Demokratie heißt", sprach ein Polizist und schlug einen meiner linken Nachbarn. Einzeln wurden wir nun aufgerufen, im Laufschrift mußten wir uns dann in einer



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU

stellen (in Laufschrift) wieder unter Beschimpfungen. Wir wurden als Pisser, Penner, Schweine, Chaoten usw. von einigen Polizisten betitelt. Lachend wurden dann auch einige üble Witze und Bemerkungen losgelassen. Ich befand mich dann in einen von zwei LKW's, die nach Treptow fuhren. Dort wurden wir in das Gebäude der Kriminalpolizei gebracht. Man nahm uns dort in Empfang und führte uns in die Kellergewölbe, speziell in einen wohl sonst als Sportraum benutzten Trakt. Wieder mußten wir uns eine ganze Zeit lang hinstellen, ab und zu von Schlägen mit den Gummiknüppel traktiert. Nach und nach machte der Kreislauf bei einigen nicht mehr mit, und wir durften uns einer nach dem anderen hinsetzen. Schon in LKW und auch in Stehen fing ich an zu beten. Auch als ich mich endlich nach langer Zeit als einer der letzten setzen durfte, betete ich weiter. Die Gebete gaben mir die Kraft, dies alles durchzustehen, ohne Haß oder Wut in mir aufkommen zu lassen. Zum Anfang verhöhnte und verspottete man mich: "Ich denk, ich spinne, der betet ja, der hat wohl nicht mehr alle, dieser Betbruder, wir werden dir den Gott noch austreiben, dein Gott kann dir jetzt auch nicht mehr helfen" usw. Von den ungefähr 12 Stunden, die ich in Gewahrsam war, habe ich bestimmt 8 Stunden gebetet. Nach einer gewissen Zeit fing man aber an, mich zu respektieren, ich sah's an ihren Augen, die sich senkten, wenn sich unsere Blicke trafen, obwohl sie immer wieder spöttisch, nicht verstehend und neugierig zu mir hinschauten. Irgendwann wurde mein Name aufgerufen, und ich mußte zwei Polizisten in einen kahlen, weißgetünchten Kellerraum folgen. Sie standen neben mir und auf ihren Befehl hin mußte ich mich nach und nach ausziehen und mich nackt an die Wand stützen. Nachdem man sich davon überzeugt hat, daß ich auch nichts in meinen After versteckt habe, durfte ich mich wieder anziehen. Nach der Befragung durch den Genossen der Kriminalpolizei, der sich übrigens sehr freundlich und korrekt mit mir beschäftigte und das Protokoll aufnahm, wurde ich wieder in den Keller geführt, in einen kleinen Raum gebracht und fotografiert, anschließend wurden meine Finger und Handabdrücke registriert. Für mich persönlich war es sehr schlimm, auf diese Weise wie ein Verbrecher behandelt zu werden. Auch stimmt mich die Erfahrung, wie die Zuführung erfolgte, mit welcher Freude, mit welchen Zynismus und welcher Brutalität die Polizei ihren Dienst versah, nachdenklich. Die ständigen Gags und niveaulosen Bemerkungen auch über Frauen ließen in meiner Einschätzung dieser Beanten in punkto Ethik und Moral ein großes Fragezeichen entstehen. In Zukunft, so wurde uns geraten, sollten wir uns von allen Polizeihandlungen fernhalten und auf schnellsten Wege nach Hause gehen. Diese Lehre sollten wir beherzigen, denn beim nächsten Mal würden wir nicht mehr so glimpflich davon kommen. Ich fordere, daß ich mich vollkommen zu Unrecht als "zugeführt" ansehe, eine Untersuchung und öffentliche Auswertung der Ereignisse und Bestrafung wenigstens der Polizisten, die so brutal an diesen unnötigen Zuführungen beteiligt gewesen sind.

12. 10. 89 (Der Name ist der Red. bekannt)

8. 7. 89 Wriezen

Wriezen an der Oder ist meine Heimatstadt. Ich kenne dort viele Leute. Am 6. u. 7. 10 war ich dort. Aus mannigfachen Gesprächen erfuhr ich, daß viele Eltern den Schulbehörden (Klassenleitern) nicht erlaubten, daß ihre Kinder am FDJ-Fackelzug teilnehmen. Häufigste Begründung: "Wir haben Angst, falls es zu irgendwelchen Unruhen kommt, daß es unseren Jugendlichen so ergeht wie seinerzeit in China. Ich will nicht, daß meine Tochter von der Polizei geknuppelt wird" usw.

(Der Name ist der Redaktion bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Bericht über meine polizeiliche Zuführung vom 7. Oktober 1989

zum BStU  
in  
000043

Am Abend des 7.10.89 fuhr ich mit meinem Ehemann das Stadtzentrum, um einen Eindruck von den Vorgängen dort zu gewinnen. Wir parkten unser Auto in der Stargarder Straße, kurz nach der Kreuzung Dunckerstraße. Nachdem wir ausgestiegen waren sahen wir, daß die Straße in Richtung der Gethsemane-Kirche von einer Polizeikette abgeriegelt wurde. Wir hielten dies für eine Strassensperre und liefen deswegen in die andere Richtung zur Prenzlauer Allee. Plötzlich erscholl ein Kommando aus den Reihen der Polizei und die Polizisten rannten ohne Vorwarnung los und hielten meinen Ehemann und mich fest, sowie andere Bürger, die sich gerade auf der Straße befanden. Auf einer Mauer saßen Jugendliche, die einfach hinuntergeschmissen und mit Schlagstöcken traktiert wurden.

Ich war überhaupt nicht auf die Idee gekommen wegzulaufen, da ich ja wußte, daß ich keinerlei strafbare Handlung begehe und dies sich sofort aufklären würde. Ich sagte zu den Polizisten, der einen Polizeigriff bei mir anwendete: "Ich tue Ihnen doch nichts."

Mein Ehemann und ich wurden zusammen mit vielen anderen Bürgern auf einen LKW geladen, darunter eine Familie mit einem 12-jährigen Kind, sowie eine junge Frau, die gerade einen Brief zum Briefkasten bringen wollte. Vorn saß ein junger Mann, dem mit einem Polizeiknüppel die Hand gebrochen worden war. Außerdem befand sich eine Frau mit einer Kopfverletzung auf dem LKW.

Wir wurden alle zum Polizeirevier Immanuelkirchstraße gefahren, dort war hinter dem Tor ein ganzer Pulk von Volkspolizisten versammelt, die auf den jungen Mann mit der gebrochenen Hand einprügelten, als dieser gegen die Behandlung protestierte und einen Arzt verlangte. Wir mußten uns in einer Reihe anstellen und unsere Ausweise abgeben. Dann mußten wir uns mit den Gesicht zur Wand an den Mauern des Hofes entlangreihen. Wir sollten uns nicht umdrehen und nicht miteinander sprechen, dies wurde hier jedoch noch relativ locker gehandhabt. Es herrschte aber ein ausgesprochen rüder und demütigender Ton vor.

Mein Ehemann wurde als erster von uns beiden zum Verhör geführt und wir waren ab dann getrennt. Ich stand dort ca. 1 1/2 Stunden, bis ich zum Verhör geführt wurde. Die beiden Beamten in Zivil, die mich verhörten, verhielten sich korrekt und zugewandt. Sie meinten, daß ich eigentlich gleich freigelassen werden könnte, daß sie aber darauf keinen Einfluß hätten. Sie übergaben mich wieder der Volkspolizei, die mich sofort auf einen nächsten LKW lud. Jeder Protest dagegen wurde sofort mit wüsten Beschimpfungen oder Schlägen beantwortet. In diesem LKW saß neben mir ein Mann, der auf dem Polizeirevier Immanuelkirchstraße von mehreren Polizisten zusammengeschlagen wurde und dann drei Stunden nackt an einer Wand stehen mußte. Dem Mann mir gegenüber war die Brille zerschlagen worden. Außerdem saß ein junger Mann mit auf dem LKW, der beim Verhör angegeben hatte, daß er an einer friedlichen Demonstration teilgenommen habe. Daraufhin schlug ihn der Beamte sofort mit der Faust ins Gesicht. Auch andere junge Männer hatten Spuren von Schlägen im Gesicht. Auf diesem LKW saß auch wieder die Mutter mit dem 12-jährigen Kind.

Der LKW fuhr nach Rummelsburg. Dort mußten wir ewig in der Kälte warten, bis anscheinend festgestellt wurde, daß wir woandershin sollten. Die Mutter mit dem Kind durfte aussteigen, wir anderen wurden zu einem Polizeirevier in Berlin-Lichtenberg in der Rathausstraße gebracht. Dort begannen dann die schlimmsten Drangsalierungen. Als wir in den Hof fuhren, standen dort mehrere Polizisten mit Schäferhunden, die sie extra bellen ließen. Jeder mußte einzeln vom LKW steigen und sich in einer leeren Garage wieder mit den Gesicht zur Wand stellen. Diesmal durfte man aber nicht die geringste Regung zeigen, nicht ein wenig nach rechts oder links gucken oder etwa reden oder sich zulächeln. Wir wurden dauernd in rüdester Weise angeschrien. Die Männer mehrfach geschla-



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU  
000044

gen. Jeder Versuch, mit der Polizei normal und vernünftig zu reden, wurde als Provokation verstanden und mit Schlägen beantwortet. Ausnahmslos alle wurden in dieser Garage wie Schwerverbrecher behandelt, wobei von den zugeführten Bürgern keine Gewalt ausging, diese sich sogar außerordentlich ruhig und diszipliniert verhielten. Trotz der Tatsache, daß die meisten "Zuführungen" völlig absurd und widersinnig verlaufen waren. Bei den Drangsalierungen tat sich besonders ein Polizist hervor, der bis ca. 6.00 Dienst gehabt haben muß. Ich könnte ihn leider nur an der Stimme wiedererkennen, weil ich ja die ganze Zeit mit dem Gesicht zur Wand stand. Ich schätze, daß ich ungefähr von 2.30 Uhr bis 7.00 Uhr so gestanden habe, also 4 1/2 Stunden. Zwischendurch wurden mir noch meine Wertsachen, meine Uhr mein Halstuch und meine Schnürsenkel abgenommen.

Gegen ca. 7.00 Uhr wurde ich erneut zum Verhör geführt. [REDACTED] verhielt sich völlig korrekt und freundlich zu mir. Es wurde ein Protokoll über meine polizeiliche Zuführung verfaßt, was den realen Gegebenheiten entsprach. In den Verhör kam zur Sprache, daß meine Mutter [REDACTED] ist. Ich merkte, daß dies Wirkung zeigte und verlangte daraufhin, daß die menschenwürdige Behandlung unten in der Garage einzustellen sei. [REDACTED] begleitete mich daraufhin nach unten und sprach mit den uns bewachenden Polizisten. Daraufhin änderte sich die Situation schlagartig. Der Ton wurde etwas weniger unwürdig, vor allen Dingen bekamen die Frauen Stühle, die Männer durften sich etwas bewegen. Wir bekamen etwas zu essen und zu trinken.

Mir fiel außerdem auf, daß einige der Männer von den Verhören nicht zurückkamen. Dies betraf auch den jungen Mann, der angegeben hatte, an einer friedlichen Demonstration beteiligt gewesen zu sein, und der beim ersten Verhör geschlagen wurde. Er hieß meines Erachtens

Ich selbst wurde gegen 12.20 Uhr, also 14 Stunden nach meiner Festnahme, entlassen. Zuvor hat sich noch ein Beamter in Zivil für die Behandlung entschuldigt und an mein Verständnis appelliert. Ich teilte ihm mit, daß ich selbstverständlich Beschwerde einlegen werde. Ich bin sicher, daß ich diese Entschuldigung nur den Unstand zu verdanken habe, daß ich die Tochter von [REDACTED] bin, nicht aber meinen Recht, als Staatsbürgerin der DDR von den Organen meines Staates menschenwürdig behandelt zu werden. Dieses Recht schien an diesem Tag außer Kraft gesetzt zu sein.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

ERLEBNISBERICHT	BSU 000045
-----------------	---------------

An 8. 10. 89 wurde ich gegen 23.40 Uhr an der Ecke Stargarder Str./Pappelallee zugeführt. Ich hielt mich dort auf, weil ich zusammen mit meiner Freundin ihren Bruder in der Greifenhagener Str. besucht hatte. Da wir von der Polizeikette, die unsere Straße an der Ecke Buchholzer Str. abgeriegelt hatte, nicht durchgelassen wurden, versuchten wir, über die Stargarder Str. zur Straßenbahn Pappelallee zu kommen. Da auch die Stargarder Str. kurz vor der Pappelallee abgeriegelt war, gesellten wir uns zu einer dort stehenden Gruppe von etwa 50-70 Personen. Die Entfernung zur Polizeikette betrug rund 15 m, auf der Straße standen direkt vor unserer Gruppe einige Kerzen. Einige stimmten "Sag mir, wo die Blumen sind" an, viele sangen mit, einige Leute kamen auch mit Kerzen aus Richtung Kirche dazu. Nach dem Lied wurde "Dona nobis" gesungen. Währenddessen konnten wir beobachten, daß zwar Leute in den Kessel um die Gethsemanekirche hinein - aber keine hinausgelassen wurden. Nach dem Lied gab es eine kurze Pause, die von einem Polizeisprecher unterbrochen wurde. Er trat vor und sagte: "Verlassen sie die Straße in Richtung Schönhauser Allee, sonst wird geräumt." Diese Worte waren schon das Zeichen für die Kette, die sofort losstürzte und auf jeden einschlug (Gummiknüppel), der nicht schnell genug wegrannte. Auch wir rannten sofort los, merkten jedoch, daß die Polizisten schneller waren und daß aus Richtung Kirche Zivile mit Gummiknüppeln kamen. Wir rannten auf ein Haus zu (Richtung Kirche linke Seite), um wenigstens auf einer Seite Deckung zu haben. Ich legte meine Arme um meine Freundin, um den Bauch zu schützen, da sie im 5. Monat schwanger ist. Um Schläge überhaupt abzuwehren, schrie ich mehrmals laut, daß sie schwanger wäre. Ein Polizist, der uns gefolgt war, schlug ihr auf die Brust, rannte aber weiter, 4 o. 5 Zivilisten dagegen kümmerten sich weiter um uns, indem sie weiter auf uns einschlugen. Einer versuchte mehrmals, den von uns geschützten Bauch zu treffen. Da ihm das nicht glückte, schlug er uns mehrmals auf die Oberschenkel. Die ganze Zeit über rief ich, daß meine Freundin schwanger ist, bis ich so stark gewürgt wurde, daß ich keine Luft mehr bekam. Wir wurden auseinandergerissen, ich wurde zum Bus geschliffen (erst dort kam ich aus den Würgegriff heraus). Kurz nach mir wurde meine Freundin in den Bus gestoßen. Wir sagten einem der in Bus anwesenden Zivilen, daß meine Freundin schwanger wäre. Sie zeigte ihm ihren Schwangerschaftsausweis. Nachdem der Bus um die Ecke gefahren war, hielt er kurz an und sie konnte den Bus verlassen.

0.30 Ankunft in Rummelsburg  
1.00-4.15 Aufenthalt in Garagen (anfangs stehend, Gesicht zur Wand, später nur noch, wenn höhergestellte Personen in Sicht waren. Die uns bewachenden Depos warnten uns dann)  
4.15 Überführung in Zellen; meine Zelle ca. 12 m<sup>2</sup>, 46 Personen, Belüftung nur durch Gittertür  
5.25 Verteilung von Butterstullen, für jeden eine  
6.10 7 halbvollte Plastikbecher mit Tee  
7.45 zwei Bewußtlose (Sauerstoffmangel), Ärztin kommt, rüttelt beide wach, Blutdruckmessung, für die beiden je ein Becher Wasser  
8.50 16 Personen wurden in eine andere Zelle verlegt  
11.00 Feststellungen der Personalien, Fotografien  
14.00 Mittag (eine Bockwurst mit Brot ohne Senf)  
16.00 Tee für alle  
16.30 Feststellg. meiner Personalien  
18.30 Befragung durch K. nochmals Überprüfung Personalien, Befrag. zu Vorgängen Stargarder/Pappelallee  
10.10. 3.30 Entlassung aus Untersuchungshaft?

Aus meiner Zelle wurde niemand geschlagen, jedoch mußten wir bis zu 4 Stunden warten, um auf Toilette zu kommen  
An der Ecke Stargarder/Pappelallee konnte ich (außer singen von Friedensliedern) keine Provokationen o. staatsfeindliche Handlungen beobachten.

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 45



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

ERLEBNISBERICHT	BSU 000046
-----------------	---------------

An 7. 10 ging ich in Richtung Invalidenstraße in der Nähe Alexanderplatz auf eine Kreuzung zu, die von 2 Seiten abgesperrt war, um in die Ackerstraße zu gelangen. Als ich durch eine friedliche Gruppe von 20 Personen ging, griffen einige "Zivilisten" ziellos in die Menge und schlugen auf Personen ein, und führten sie gewaltsam auf W 50. Ich mußte auf dem W 50 Platz nehmen. Wenn einige Personen den Wagen neu bestiegen hatten, schrieben Sicherheitsbeante auf grüne Kärtchen die Verhaftungsgründe auf. Sie konnten diese nicht kennen, da sie die ganze Zeit auf dem W 50 saßen und sich nicht mit den "Zuführern" konsultierten. In meinem Fall waren dies völlig aus der Luft gegriffene Behauptungen (Behinderung von Maßnahmen staatlicher Organe, Beschimpfungen).

Wir wurden nach Marzahn gefahren und mußten dort in einer kalten Garage bis zum Mittag mit dem Gesicht zur Wand stillstehen. Wenn sich jemand undrehte oder redete, die Hände hochnahm, wurde er mit Gummiknüppeln geschlagen oder mußte sich mit gespreizten Beinen mit den Händen an der Wand in 45° Winkel aufstellen. Nachdem früh Brötchen ausgeteilt wurden, konnten sich die "Zugeführten" abwechselnd einige Minuten setzen. Danach wurden wir nach Blankenburg gebracht, wo die Polizisten sehr brutal gegen uns vorgingen. Aus reiner Schikane mußten viele Personen zeitweilig mit gespreizten Beinen und Armen an der Wand gestützt stehen. Einige brachen zusammen, sie wurden mit Gummiknüppeln wieder hochgeprügelt, zwischendurch wurde zu Liegestützen und Kniebeugen gezwungen. Ein Junge stand so lange, bis er vor Schwäche zitterte. Er erhielt den Befehl, aufzuhören zu zittern, danach wurde er mit Gummiknüppeln zusammengeschlagen. Einen anderen wurden mit Gummiknüppeln beim Stehen in 45° Winkel die Beine weggeschlagen. Dann wurde er unter Einsatz der Knüppel und wüsten Beschimpfungen in dieselbe Lage gezwungen. Geschlagen wurde praktisch jeder, der nach Ansicht der Aufseher zu langsam rannte, die Arme nicht anwinkelte, einen Schritt zu weit oder in die falsche Tür rannte, nur die Augen schloß - es war die 2. Nacht, die wir nicht schlafen durften.

Ich hatte den Eindruck, daß das Treiben, die Schikane einigen Poli's großen Spaß machte. Die Vorgesetzten fotografierten das Geschehen. Es war eine Atmosphäre des totalen Ausgeliefertseins und der Angst. Ich kann das Verhalten der Polizisten nur als sadistisch bezeichnen. Ein junger Punk wurde aufgrund seines Aussehens an den Haaren durch den Flur gezogen, beim Rennen und Säubern von Räumen ständig und beim kleinsten Fehler brutal mit Knüppeln geschlagen. Ein ca. 30jähriger Mann, der sich mit mir in einen gemeinsamen Raum aufhielt, sah und hörte sich das grausame Geschehen an und konnte dies sichtlich nicht verarbeiten. Irgendwann nachts kam die Abendmahlzeit, eine Wassersuppe und eine Scheibe Brot, danach wurde der Befehl erteilt, nun "Ruhe" einkehren zu lassen. Der einzige Unterschied zu der Zeit vor dem Essen bestand darin, daß die Aufseher nicht mehr so laut schrien. Dafür hörte man die Gummiknüppel und die Schreie der "Zugeführten" um so deutlicher. Um ca. 24 Uhr fragte ich, wann wir entlassen werden und erinnerte daran, daß ich bereits 25 1/2 Stunden festgesetzt bin. "Halt die Schnauze und setz Dich hin, sonst fährst Du mit den Krankenwagen heim." Am 9. 10 ca 4. 15 Uhr wurden wir weggefahren und irgendwo abgesetzt. Wir waren entlassen. Der Punk wurde einzeln wegtransportiert, wir hörten Schreie und Schläge. Ein Junge, der mit mir entlassen wurde, sagte mir, er sucht jetzt seine Freundin. Er hatte gehört, wie sie in einen Nebenraum vergewaltigt wurde.

(Der Name ist der Redaktion bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

## ERLEBNISBERICHT

BStU  
000047

Als Voranführung möchte ich sagen, daß ich mich interessanter mit einer Freundin nach einer Geburtstagsfeier in der Nähe der Gethsemanekirche befand. Am Sonnabend, dem 7. Oktober, wurde ich dann nicht weit der Kirche in einer Nebenstraße verhaftet. Bevor es zu dieser Verhaftung kam, wurde ich zweimal getreten und man zerriß meine Jacke. Vorgefallen war lediglich, daß ich plötzlich aus der Masse nicht mehr herauskam und aus "Angst" die Internationale mitsang und die Parole "Keine Gewalt" schrie.

In Rummelsburg angekommen, standen wir vier Stunden in der Kälte ohne jegliche Erklärung oder Antwort auf unsere Fragen "Wieso" und "Warum" wir dort solange in der Kälte stehen. Einige Uniformierte schenkten uns ein abwertendes Lächeln oder Sprüche wie ... "das werdet Ihr schon früh genug erfahren...", ... "Ruhe dort oben..." Auf unsere Bitte, auf die Toilette gehen zu dürfen, wurde nicht reagiert, nur zwei oder drei Mann durften zwischendurch heimlich gehen, was uns von den drei Männern, die uns auf dem Auto bewachten, gestattet wurde.

Ich selbst durfte erst nach 3 Stunden in eine Ecke hinter einen Container gehen und das auch nur, weil ich mich vor Bauchschmerzen nicht mehr halten konnte.

Zwischen 4.00 und 4.15 Uhr morgens fuhren wir von dort auf das Revier zum Senefelder Platz. Dort konnte man uns nicht "gebrauchen", wir mußten wieder aufsitzen und fuhren anschließend in die Immanuelkirchstraße. Nebenbei sei erwähnt, daß wir aus einem Gespräch heraushören konnten, daß sämtliche Reviere in Marzahn, Mitte, Pankow und Rummelsburg restlos überfüllt waren.

In der Immanuelkirchstr. angekommen, wurden wir das erste Mal nach unseren Personalien befragt, ebenfalls nahm man uns unsere persönlichen Sachen ab. Daraufhin wurden wir nach Geschlecht in zwei Garagen verteilt, die ungeheizt und dessen Flügeltüren sperrangelweit geöffnet waren. Als erstes wurde uns gleich gesagt: "Damit Ihr's wißt, hier wird nicht geredet, alles an die Wände verteilt". "Mit dem Gesicht zur Wand".

Dort drinnen und manchmal auch auf dem Hof standen wir bis Sonntagabend gegen 18.00 bis 19.00 Uhr bei eisiger Kälte. Gegen Sonntag Mittag (nähere Zeitangaben kann ich nicht machen, da man uns unsere Uhren abnahm) wurde ich in ein Zimmer zum Entkleiden geschickt. Ich durfte meinen Slip anbehalten, andere nicht. Kurz darauf fand die Aufnahme meines Protokolls statt. Danach sagte man mir, ich solle abwarten, über alles weitere bestimmt die Staatsanwältin, ich durfte mich wieder in die Garage begeben. Auf die Bitte, mal auf die Toilette gehen zu dürfen, begegnete man uns mit scheinbarer Teilnahmslosigkeit und Widerwillen, denn es mußten uns immer zwei Personen begleiten. Als ich mich mit zwei drei Worten bei einem Mädchen erkundigte, wie es ihr ging, sie hatte Probleme mit ihren Kontaktlinsen, mußte ich mich auf den Hof stellen. Was ich dort sah, hat mich emotional so tief bewegt, daß ich einen Weinkrampf bekam wie noch desöfteren an diesem Abend. Eine Frau hatte gesehen, wie man ihren Freund an den Haaren wegzog und fing an zu weinen. Daraufhin mußte auch sie sich auf den Hof stellen. Weil ihr kalt war, lief sie dort auf und ab. Als das aber ein Polizist sah, ging er zu ihr und trat ihr gegen die Beine, sie solle doch auf ihren Platz zurück. Er faßte sie bei den Armen, schmiß sie gegen die Wand und ließ sie nicht mehr los. Sie schrie dann: "Laß mich los, laß mich endlich los". Über den beiden öffnete sich ein Fenster und eine uniformierte weibl. Person schrie zu den beiden herunter: "altes hysterisches Weib" und fing an zu lachen. Kurz darauf kam sie auch prompt runter, stellte sich vor unsere Garage und guckte uns eine nach der anderen ziemlich abwertend an und sagte dann: "Das sind ja alles noch halbe Kinder" und lachte wieder. Wieso, frage ich mich dann, wurde die Mutter eines halben Kindes auch nach 27 Stunden noch nicht über das Wegbleiben des Kindes informiert.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU - 2 -

000048  
Antwort darauf bekam ich ungefähr so: "Bei gegebener Zeit... das hättet ihr euch vorher überlegen müssen... haltet das Maul!"  
Irgendwann hieß es dann für alle "Raustreten auf den Hof und in Abständen an der Wand verteilen".  
Die Staatsanwältin hatte das so angeordnet.  
Wegen für mich verständlicher körperlicher und nervlicher Schwäche schlief ein 15jähriges Mädchen (!) von uns ein. Da wir uns Sorgen um ihre Gesundheit machten (man hatte ihr die Lederjacke weggenommen), fragten wir, ob vielleicht die Möglichkeit bestünde, ihr als Ausgleich dafür eine andere oder eine Decke zu geben. Die Antworten darauf waren ähmlich wie zuvor: "Das ist euer Problem, das hättet ihr euch vorher überlegen müssen, wir haben damit nichts zu tun."  
Aber ist Schlagen, unmenschliches Behandeln eine Antwort auf unsere Fragen und Probleme? Sicher nicht.  
Nach ca. 15 Min. durften wir wieder in die Garage zurück. Nach einiger Zeit entließ man eine Gaststättenleiterin, die schon einen halben Arbeitstag versäumt hatte, sowie zwei 17jährige und ein 15jähriges Mädchen. Ich als 16jährige blieb mit einigen älteren Personen zurück.  
Nach mehreren Fragen, es war schon mehr ein Betteln, bekamen wir jeder ein Stück trockenes Vollkornbrot, eine Knacker und warmen Tee.  
Ungefähr zwischen 18.00 und 19.00 Uhr mußten wir einzeln raustreten und einen Zettel unterschreiben, auf dem sinngemäß stand, daß wir ein Ordnungsstrafverfahren bekommen und daß wir nicht mehr an nicht öffentlichen Demonstrationen teilzunehmen haben. Kurz danach durften wir wieder aufsitzen. Und wieder: trotz Fragen keine Antwort, wohin. Diesmal wurden sogar die Planen des Autos zugeknöpft. Aus einem Gespräch hörten wir heraus: "Pflasterweg". Als wir den Bestimmungsort erreichten, sagte uns ebenfalls niemand etwas. Laut Flüsterpropaganda befanden wir uns in Blankenburg in einer Militätkaserne. Auf unsere Fragen antwortete man: "Haltet das Maul, ihr habt hier gar nichts zu fragen, ihr habt sowieso keine Rechte, wir werden euch unsere Meinung schon einbläuen".  
Dann mußten wir uns mit dem Kopf zur Wand und mit den Händen auf dem Rücken in Wartehaltung hinstellen... bis wir wieder einzeln nach unseren Personalien befragt wurden. In der Zwischenzeit mußte ich wieder mehrere Beleidigungen über mich ergehen lassen, z.B.: "Wegen solchen Säcken, wir ihr welche seid, durften wir Überstunden machen. Du kannst doch gar nicht denken!"  
Dann wurde ich von zwei Uniformierten "beschaut", anschließend sagten sie "sowas Häßliches wie euch haben wir noch nicht gesehen."  
Dann hieß es Treppen rauf, aber zackig ins Zimmer 317, wo die "Damen" untergebracht sind. Daraufhin folgten wieder Bemerkungen aus dem Hintergrund von anderen Uniformierten, z.B. "das ist doch Abschaum".  
Kurz nachdem wir in den Zimmer ankamen, steckte man noch Mädchen aus Marzahn zu uns. Zuerst hieß es, wir durften uns auf die Stühle setzen oder auf die Betten legen. Nach einigen Minuten aber hieß es: "Wenn ihr nicht sofort alle auf euren Betten sitzt, dann steht ihr die ganze Zeit".  
Es waren auch Fälle darunter wie z.B., daß eine Mutter von zwei Kindern (die Kinder waren bei ihren Eltern untergebracht) diese nicht benachrichtigt wurden. Einer der Söhne war Schulkind und hatte am nächsten Tag eine Klassenfahrt, die er sicherlic h versäumt hat, da ein Aufenthalt bei den Großeltern nur kurzfristig geplant war. Dieses war kein Einzelfall, jedes persönliche Schicksal von uns zieht sicherlich seine Kreise.  
Auf Fragen unsererseits, wieso wir so schlecht behandelt würden, bekam ein Mädchen einen Schlag ins Gesicht, einige bekamen "Extraaufgeben", und ich durfte ca. 10 Minuten trotz Wadenkrampf mit gegrätschten Beinen und Armen sowie dem Kopf nach unten an der Wand stehen. Auch hier bekam ich zwei bis drei Fußtritte, ich sollte doch gefälligst meine Beine weiter auseinandernehmen.  
Weiterhin mußte ich mir anhören: "Ihr habt es nicht anders verdient, wenn ihr euch jetzt noch beklagt, ziehen wir noch ganz andere Methoden auf."  
Auf die Toilette mußten wir im Laufschrift mit Bemerkungen verbunden wie: "Zackig, zackig, Arme angewinkelt, pennt nicht ein!"

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 48



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

- 3 -

BStU  
000049

Nachdem wir eine Nudelsuppe bekamen und etwas Tee, mußten wir das Geschirr wie auf den Weg zur Toilette wegbringen. Als ich einmal aus Strafe auf dem Flur stand, hörte ich, wie ein Uniformierter mit einer männlichen Person sprach; er fragte ihn, ob er auch immer pünktlich arbeiten geht, damit er seine "Gehaltserhöhung" bekommt (mit "er" ist der Uniformierte gemeint). Ebenfalls hörte ich dumpfe Schläge, denen Schreie folgten. Sehen konnte ich nichts, denn ich stand ja mit dem Gesicht zur Erde. Mitbekommen habe ich nur, daß die männlichen Personen sich auf den Flur entkleiden mußten, sportliche Übungen machen mußten, die wieder von "netten" Bemerkungen begleitet waren. Von einer mir unbekannten Person erfuhr ich auf den späteren Nachhauseweg, daß die männlichen Personen mit Gummiknüppeln in die Genitalbereiche geschlagen wurden. Als ich in das Zimmer zurückkehrte, hatten schon mehrere weibliche Personen das Gebäude verlassen. Die restlichen, u.a. auch ich, mußten die Räume fegen und wischen, die Mädchen aus den Nachbarzimmern die Toiletten und Waschräume. Die männlichen Personen mußten Türen einschl. Türklinken und Scheuerleisten unter Beobachtung schrubben und sich dabei immer wieder beleidigende und schikanierende Bemerkungen anhören. Gegen 3.00 Uhr am Montag verließ ich mit mir wieder unbekannten Personen (wir waren noch nicht die letzten) nach Zurückgabe unserer persönlichen Sachen das Gebäude. Kurz vorher standen wir wieder in Wartehaltung vor der Ausgabe der persönlichen Sachen, da kam eine Gruppe Uniformierter zu uns, guckten und sagten: "die sind ja noch gar nicht richtig fertig, wenn wir ausgeruht sind, kommen wir wieder".

(Name der Redaktion bekannt)

Zuführungsprotokoll

Zuführung am 7. Oktober gegen 22.00 Uhr Ecke Antikriegsmuseum in einen Sonderbus. Ein Mann des MFS reichte mir einen Arm nach hinten, dann den zweiten Arm und stieß mich in den Bus. Im Bus befanden sich ca. 30-34 Insassen, die zugeführt wurden, der andere Teil bestand aus ca. 15-20 Staatssicherheitsleuten. Wir fuhren erst zur Haftanstalt Rummelsburg, dann an einen anderen Ort, wo wir noch eine Stunde in Freien standen. Zum Schluß waren wir in der U-Haftanstalt Magdalenenstraße in Lichtenberg. Bei Einlieferung: Taschen- und Körperabtastung. Danach Führung in Zellen Nr. 114 mit einer Mitgefangenen. Gegen 6 Uhr Verhör von seiten der Sicherheitsorgane mit Mikro auf dem Tisch. Ich verlangte den Namen meines Gesprächspartners. Er verweigerte ihn mir. Fragen zur Demonstration, zu Mitgliedern des "Neuen Forums", zur Vorbereitung der Demonstration, zu angeblichen Ausschreitungen. Führung in die Zelle. Am Nachmittag um ca. 13 Uhr nochmaliges Gespräch mit einem anderen Mitglied des MFS ohne Vorstellung seines Namens. Strafe: Anfangs die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens unter § 215 Auseinandersetzung von meiner Seite (zu Unrecht, da meiner Meinung nach friedliche Demonstration, Ausschreitungen auf seiten der Sicherheitsorgane usw.). Am 8. Oktober gegen Abend ca. 23 Uhr entlassen mit Strafbefehl (Geldstrafe von 2000 Mark). Einspruchsrecht beim Stadtbezirksgericht Berlin-Lichtenberg wahrgenommen.

(Name der Redaktion bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU	
000050	ERLEBNISBERICHT

Am Sonntag, den 8. 10. 89, war ich abends mit Freunden in Jugendklub "E. Knaack" in der Greifswalder Str. Um 23.30 Uhr beschlossen wir, in Nachtrestaurant "Zum Anker" etwas essen zu gehen. Um ca. 0 Uhr befanden wir uns in der Stargarder Str./Ecke Dunckerstr. Wir waren 7 Personen, hatten gute Stimmung, die Straßen waren völlig ruhig. Wir verhielten uns korrekt. Plötzlich hielten vor uns ein Toni-Wagen und VP-LO. Sechs Polizisten sprangen vom LO und bildeten vor uns eine Kette. Sie waren mit Gummiknüppeln ausgerüstet. Sie forderten uns auf, in den LO zu steigen. Wir fragten: "Warum?" und bekamen "Maul halten!" und Schläge mit den Knüppeln als Antwort. Auf diese Weise wurden wir auf den LO getrieben. Wir versuchten noch einmal, eine Erklärung zu erhalten. Sie bestand wieder nur aus Schlägen. Wir fuhren los, hielten aber noch einige Male in der Dunckerstr. und Umgebung, da noch weitere völlig ahnungslose Leute von der Straße "gesammelt" wurden. Sie wurden genauso behandelt wie wir. Ein Junge kam gerade aus der Spätschicht, zwei weitere Jungen wurden aus ihren Autos gezerrt, wie sie mir später berichteten. Als der LO voll war, fuhren wir zum VP-Revier in der Immanuelkirchstr. Wir wurden dort mit Schlägen von LO getrieben und mußten hintereinander durch ein Spalier von Volkspolizisten, die wahllos mit Gummiknüppeln auf uns einschlugen. So kamen wir auf den Hof des Reviers. Dort mußten wir uns nebeneinander mit gespreizten Beinen und erhobenen Händen an die Wand stellen. Wir durften uns nicht bewegen, nicht den Kopf drehen, es kamen sofort Schläge von den Polizisten, die hinter uns standen. In diesem Moment war ich meiner Mutter dankbar, daß sie mich als Mädchen geboren hat. Die Jungen wurden bedeutend brutaler behandelt. Da ich den Kopf nicht drehen durfte, konnte ich nur ahnen, was sich um mich herum abspielte. Ich hörte die Schläge und die Schreie der Jungen, dazu bellten die beiden Polizeihunde, die ohne Maulkorb hinter uns angebunden waren. Ein Polizist sagte: "Wollt Ihr wissen, was Demokratie ist?" Darauf folgte ein Schlag und ein Schrei. Ein Junge neben mir flehte, sich hinsetzen zu dürfen, da er kreislaufkrank sei. Das war nach einer Stunde Stehens. Es folgte ein Schlag und etwas später die Bemerkung: "Sie können sich hinknien. Wir sind human." Das Knien muß für ihn noch schlimmer gewesen sein, denn kurze Zeit später hat er sich wieder hingestellt und ich hörte ihn leise schluchzen. In zwischen wurden unsere Ausweise eingesammelt. Aus den umliegenden Wohnhäusern hörte ich die Rufe: "Laßt endlich die Leute nach Hause. Es ist kalt." Das wurde auf dem Hof mit Hohn Gelächter beantwortet. Nach einer weiteren Stunde, wurden vier meiner Freunde und weitere Personen aufgerufen. Sie wurden von Hof gebracht. Wir mußten weiter stehen. Die Mädchen durften die Arme runternehmen. Es folgten noch Bemerkungen wie: "In den USA hätten sie Euch nicht anders behandelt." Wir warteten bis Ihr Euch in die Hosen geschissen habt, dann können wir mit Euch reden." Ich stand da und zitterte vor Angst und Kälte. Später wurden wir wieder auf einen LO verfrachtet und standen noch ca. zwei Stunden vor dem Revier. Ich konnte aus den Gesprächen entnehmen, daß sie nicht wußten, wohin mit uns. Später fuhren wir zuerst nach Johannisthal zu einem Revier, daß aber scheinbar schon überfüllt war. So brachte man uns nach Treptow in das VP-Revier in die Bulgarische Straße. Dort kamen wir um ca. 4 Uhr an. Zuerst wurden wir in den Keller in einen Sportraum gebracht. Die Jungen mußten sich wieder an die Wand stellen. Wir drei Mädchen durften uns auf eine Bank setzen und wurden kurz danach nach oben in einen Warteraum der Meldestelle gebracht, wo wir uns jeder an einen Tisch setzen mußten. Um 7 Uhr kamen zwei Frauen, die bei mir die Leibesvisitation auf der Herrentoilette vornahmen. Ich mußte meine Schuhe ausziehen, die Schnürsenkel abgeben, meine Socken umdrehen, die Jeans ausziehen, den Gürtel abgeben, den Pullover hochnehmen und wurde abgetastet. Meine persönlichen Dinge, die Ohrringe und Ringe mußte ich ebenfalls abgeben, meine Uhr und mein Taschentuch konnte ich behalten.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Der Rest wurde eingetütet und später aufgelistet. (Effektenausstellung) Kurze Zeit später wurden meine Fingerabdrücke genommen, Photos gemacht usw. (erkennungsdienstliche Merkmale). Die Jungen mußten die ganze Zeit in Keller stehen. Um 7.30 Uhr wurde ich zum Protokoll geholt. Dort wurde ich das erste Mal freundlich behandelt. Nach acht Stunden wurde mir jetzt auch gesagt, was gegen mich vorliegt: "Staatsfeindliche provokatorische Handlungen" wurden als Grund angegeben. Die Kriminalistin konnte mir nicht einmal sagen, was am Sonntagabend überhaupt passiert ist. Nachdem um 8 Uhr das Protokoll abgeschlossen war, wurde ich zurück in den Keller in die Turnhalle gebracht. Dort durften wir uns dann alle auf die Bank setzen, aber nicht sprechen. Ca. um 10 Uhr brachte man uns kalten Tee, etwas später heißen Tee und Wiener Würstchen, die aber verschmäht wurden, da es nach 11 Stunden doch etwas unpassend war. Um 12 Uhr wurde ich aufgerufen, erhielt meine Effekten zurück und wurde mit dem Satz: "Leider kommt es in der jetzigen Situation auch vor, daß unschuldige Personen zugeführt werden", wieder aus den Polizeigewahrsam entlassen.

Es gab nach 12 Stunden physischen und psychischen Terrors keine mündliche oder schriftliche Entschuldigung für das Verhalten der Volkspolizisten, die mir während der gesamten Zeit sämtliche gesetzlich verankerten Rechte genommen hatten. Meine vier Freunde, die vor uns vom Hof gebracht wurden, kamen von dort nach Weißensee und wurden nach 20 Stunden wieder entlassen. Der Arzt hat am nächsten Tag bei mir zwei Hämatome festgestellt, die ich den Gummiknüppeln zu verdanken habe. Die Hämatome werden wieder verschwinden, was bleibt ist Haß und Angst vor grünen Uniformen und ein Erlebnis, das mich tief erschüttert hat und das ich niemals vergessen werde.

(Name ist der Red. bekannt)

## ERLEBNISBERICHT

BSStU  
000051

Am Sonntag, den 8. 10. 89 ca. 24 Uhr wurde ich mit anderen Passanten auf der Schönhauser Allee von Wachregiment Felix D. völlig überraschend zugeführt. Das Wachregiment kam aus der Willi-Bredel-Str. in einer Kettenformation um die Ecke auf die Schönhauser Allee gerannt und umstellte uns - Zuschauer der brutalen Polizeieinsätze gegen Demonstranten.

Wir, darunter ältere Menschen, eine schwangere Frau und Anwohner wurden auf LKW's (2) verladen und nach einer Irrfahrt von einer "Verwahranstalt" Berlins zur anderen in der VP-Inspektion Marzahn abgeliefert.

Frauen und Männer wurden getrennt. Wir Männer mußten uns auf den Hof der Inspektion mit dem Gesicht zur Wand aufstellen und wurden dann nach und nach gewaltsam in eine Garage geschleppt. Einige erhielten Schläge mit den Gummiknüppeln von mehreren Polizisten gleichzeitig, was zum Teil zum regelrechten Spießrutenlauf wurde. Uns wurden die persönlichen Dinge abgenommen, die Schnürsenkel aus den Schuhen gezogen und die Personalien festgestellt. Wer dabei nicht schnell genug in den Augen der VP-Angehörigen war, bezog immer wieder Prügel mit den Gummiknüppeln.

Nach dieser Erstaufnahme kamen wir in eine größere LKW-Garage. Dort wurden wir gezwungen uns nebeneinander mit dem Gesicht zur Wand aufzustellen: die Beine weit auseinander und die Hände hinter den Kopf. Nun begannen die sadistischen "Spiele" der Abschnittsbevollmächtigten: die ganze Nacht über mußten wir (ca. 6 Stunden) mal "Beine auseinander" mal in "Stillgestanden" stehen. Wenn einer nicht "ruhig" stand, wurde er getreten und geschlagen. Es durfte nicht gesprochen werden und es war verboten, sich in Raum umzusehen. In völliger Ruhe schlugen die VP-Angehörigen immer wieder mit den Gummiknüppeln an die große Garagenpforte. Der erzeugte Lärm sollte offen-



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU 000052
----------------

sichtlich erschrecken und zur physischen und psychischen Demoralisierung führen. Dabei setzten sich abwechselnd VP-Angehörige für alle hörbar und einige sichtbar hin und fingen an, geräuschvoll zu essen.

Gegen 4.30 begannen dann die ersten Befragungen. Gegen 23.00 Uhr wurde ich entlassen.

Ich werde diese Nacht nie vergessen, die Erinnerungen an Bilder aus unseren Geschichtsbüchern in mir weckte.

(Name ist Red. bekannt)

ERLEBNISBERICHT

Ich wurde am 8. 10. 89 gegen 21.00 Uhr von Zivilkräften, die sich nicht ausweisten, auf den Weg nach Hause festgenommen. Mein Heimweg verlief durch das Gebiet, wo zu dieser Zeit Demonstrationen stattfanden. Man drehte mir den Arm um und schmiß mich auf einen LKW der VP. Ich wurde an die UHA Rummelsburg übergeben und dort etwa 32 Stunden unter unmenschlichen Bedingungen in Gewahrsam genommen. Nach meiner Schätzung betrug die Größe des Raumes ca. 2 m x 2,50 m. In dieser Zelle befand ich mich mit noch weiteren 17 Personen. Durch die entstehende Luftknappheit kam es vereinzelt auch zu Bewußtlosigkeit, worauf wir einen Arzt o. medizinische Betreuung verlangten. Dieser menschliche Wunsch wurde nicht gewährt. Die Toilettenbenutzung wurde nach etwa 3 Stunden des Bettelns von den zuständigen Behörden ermöglicht. In den ca. 32 Stunden bekamen wir eine Bockwurst mit Brot und ein Wurstbrot. Nach diesen 32 Stunden ohne Schlaf und unter menschenunwürdigen Bedingungen verlangte man bei Verhören und Vernehmungen von mir auch Unterschriften. Danach wurde ich am 10. 10. 89 um 4.23 Uhr ohne jeglichen Kommentar aus dem Tor geführt. Namen der Zivilkräfte oder VP-Helfer sind mir leider nicht bekannt.

Laut meiner Information über eine bestehende Haftordnung steht<sup>3</sup> jeden Häftling oder in Gewahrsam Genommenen 3 m<sup>2</sup> Fläche und 2 m<sup>3</sup> Luftraum zur Verfügung. Außerdem müßte ich nach spätestens 24 Stunden den Haftrichter vorgeführt oder einen Haftbefehl vorgelegt bekommen.

(Name ist der Red. bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 52



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
000053

ERLEBNISBERICHT

Ich war an jenem denkwürdigen Tage mit zwei Freunden unterwegs in Richtung der Geschehnisse. Es war im eigentlichen Sinne als informativer Spaziergang gedacht, denn wir rechneten nicht damit, irgendwie in unmittelbarer Berührung mit den Vorgängen zu kommen. Wir hatten nicht abgesprochen, was wir im Falle einer Festnahme aussagen würden, so daß drei ziemlich verschiedene Gründe für unsere Anwesenheit vermerkt sind - beispielsweise ließ ich mir eine obskure Geschichte einfallen, um unsere Anwesenheit zu erklären, was ich im nachhinein als Schwäche betrachtete. Das wunderbare Feuerwerk zur Feier des vierzigjährigen Bestehens unseres Staates war gerade beendet und wir gingen durch die Dunckerstraße auf die Stargarder zu. Genau an der Kreuzung - schon von weitem sichtbar - ein riesiges Chaos von Polizeikräften. Beim Näherkommen wirkte es wie eine Collage zwischen amerikanischem Film und George Grosz, ein faszinierendes Puzzle, eine Verschachtelung von dutzenden Funkwagen und Einsatzlastwagen und hunderten Polizisten, die ohne ersichtlichen Grund truppweise knüppelschwingend umherliefen, es war faszinierend und lächerlich zugleich, die Leute kamen, glotzten und gingen, es war wie im Zoo. Es ergingen keine Aufforderungen, zu gehen, Leute, die ihren Ausweis zeigten und nach Hause wollten, wurden festgenommen und auch auf uns, die wir eine halbe oder eine Minute überstanden und uns gerade in Bewegung setzten, um vielleicht doch durchgelassen zu werden oder "durchzukommen" stürmte dann mit dem Ruf "da sind sie!" Polizisten auf uns zu - "Kommkommkommkomm...", wir wurden gegen und dann in Lastwagen geworfen, Frauen, Jugendliche, ältere Leute. Die fassungslosen Leute - unter ihnen eine Frau, die gerade ihr Auto abschließen wollte (und die Staat und Recht studiert hatte) - wollten erfahren, warum, weshalb diesen Terror - keine Antwort. Im Revier Immanuelkirchstraße wurden wir gemischt und in Männchen und Weibchen unterschieden, für jedes Wort zuviel oder ohne Aufforderung wurde man angebrüllt oder geschlagen. Geschlagen wurde auch ein alter Mann, der immer wieder fassungslos brüllte - "Ihr schlagt mich!?" - er ohrfeigte auch einen jungen Polizisten, er begriff einfach diesen ganzen Terror nicht und war einem Infarkt nahe. Wir durften in frischverputzten Garagen mit dem Gesicht zur Wand stehen, Hände an der Seite. Diese Garagen müssen sich (frisch verputzt) anscheinend in allen Teilen Berlins befinden. Nach vielleicht einer Stunde wurden wir in Lastwagen (immer 3 Personen und 4 Bewacher) in das Gefängnis Rummelsburg gefahren. Im Hof des Gefängnisses, der sich mit Lastwagen und Bussen füllte, standen wir ungefähr 2 Stunden. Draußen liefen Uniformierte in Reithosen, Schaffstiefeln und Totschlägern umher. Die Behandlung der einzelnen "Belegschaften" der Wagen war sehr unterschiedlich, während uns ein lächerliches Jüngelchen in Uniform (siehe oben) als "Frischfleisch" bezeichnete und uns anbot, seinen Hund ohne Beißkorb auf uns zu hetzen (wobei er sich vor Aufregung versprach), droschen die Bewacher in anderen Wagen in undefinierbaren Zeitabständen auf die Leute ein, in anderen nur von Frauen besetzten Wagen gab es Stunk - die Bewacher wurden nach einer pubertären Antwort auf das Bedürfnis einer Frau, auf Toilette zu gehen, erbarmungslos darauf hingewiesen, daß sie als Männer unannehmbar seien. Einem Mann, der austreten mußte, wurde geantwortet, er solle sich einpissen, stinken tue er sowieso schon. Hingewiesen werden muß auch auf die bereits empfindliche Kälte, sowie die unzureichende Bekleidung vieler Leute. Nach ungefähr 2 Stunden wurden die Wagen und Busse durch Schleusen in andere Höfe gefahren, anscheinend kam der nächste Schub. Wir wurden ausgeladen, vorwärts gestoßen, gleichzeitig von vorne mit einem Gummiknüppel im Magen aufgefangen und durch beleuchtete, mit beküppelten Polizisten geschmückte Gänge getrieben und in Zellen verteilt. Größe vielleicht 15 m<sup>2</sup> - belegt mit 35 Mann. Bei den Frauen war es humaner, bei uns saßen einige auf der Erde - während die Luft stickig und heiß war, war der Boden sehr kalt. Mich wunderte anfangs die seltsame Frisur einiger Menschen, ich überlegte allen Ernstes, ob es Haar-Gel sei, verwarf diesen Gedanken und mußte dann die naheliegendste Erklärung begreifen - Wasserwerfer - die Leute hatten in durchnässten Klamotten Stunden im Hof zugebracht... Als besonderen Witz verdient der Toilettenbesuch Erwähnung - es ging immer schubweise - zwei Mann, zwei Büttel, einer der immer die Tür auf- und zuschließt. Kommandos wie "rechts!", "gerade!", "Losloslos!", "Mach, Du Gurke, oder ich mach Dir Beine!" und Ähnliches gleicher Qualität begleiteten uns bis in einen Raum, in dem die Personalausweise registriert wurden. In diesem Raum befand sich, wenn ich mich nicht täusche, nur eine weitere Türe - nämlich die zum Abtritt. Wir gingen hinein und nahmen in einer Sekunde das Panorama auf - zwei Klobecken, durch eine hüfthohe Sperrholzwand getrennt, gegenüber zwei Pißbecken, gegenüber der Tür ein Waschbecken. Ich ließ ohne Regung die Hose herunter und fing in aller Ruhe an zu scheißen, während mir gegenüber ein junger Mann sich mit seinem Strahl abmühte. Es ist verblüffend - anscheinend haben viele Schwierigkeiten unter der Eskorte zweier Gummiknüppelhalter zu scheißen, bei mir ist es genau umgekehrt - ich konnte erst 12 Stunden später pissen, in einem anderen Klo, wo die Helden im Flur warteten. Nach vielleicht 6 Stunden begann



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000054	<p>nah, die Belegschaften neu zu ordnen, ich und vielleicht um die 20 Leute - manche waren auch direkt bei der Demo, wurden in einen Gefängnis-transport gesteckt und ins Polizeirevier nach Hellersdorf gefahren. Dort angekommen, wurden wir im Laufschrift Gänge und Treppen entlanggetrieben und mußten uns von der Wand entfernt auf dem Boden niederlassen. Mein Mageninhalt war während der Fahrt ziemlich durcheinandergeraten. Als wir nun saßen, kamen sie rein - vielleicht zwei Dutzend und mit Knüppeln. Ich dachte auch in Hinsicht auf die gepolsterten Türen, daß es jetzt losgehen würde und sah, daß auch markanten Demo-Leuten die Unterlippe zitterte. Es geschah jedoch nichts, außer daß wir nicht schlafen oder reden durften und auf diesem harten Boden saßen. Schuhe ausziehen hätte keinen Sinn gehabt, da man nie wußte, wann man geholt wurde und so taten gegen 11 Uhr die Bandscheiben empfindlich weh. Ab und zu kam ein befehlsgewohnter, 2 Zentner schwerer Manfred Krug herein und verkündete glücksstrahlend "Locke komm - und du, ja du! Du gefällt mir, du bist der Nächste!". Wie wir alle erfuhren, ging es zum Personaliaufnahmen. Wir erfuhren es jedoch erst, wenn wir selbst dran waren. Es war für Anfänger eine gute Einführung in Einschüchterung und Polizeihumor. Eins hatten alle Polizisten gemeinsam - die Freude an der Macht, einige von ihnen waren auch das, was man unter dem Begriff "Henker" kennt.</p> <p>Den Rest des Tages bis zu unserer Entlassung verbrachten wir stehend in einer Garage, wobei uns mit der Zeit gestattet wurde, abwechselnd zwei Runden in der Garage zu laufen. Ein Protokoll wurde angefertigt, Fotos gemacht und bei mir keine Fingerabdrücke genommen, was mich zu der Annahme verleitet, daß die bei einer Routineuntersuchung genommenen Fingerabdrücke trotz Zusicherung nicht vernichtet wurden. Gegen 17 Uhr erfuhr ich, daß in Hinsicht auf die bei mir lebende 81jährige Großmutter das Verfahren gegen mich eingestellt sei.</p> <p>Um das zu überprüfen, waren eine Beamtin und ein Beamter zu mir gefahren und hatten, wie ich von meiner Oma erfuhr, auch in meinen Papieren gesucht - eine Suche, die enttäuschend gewesen sein muß, bis auf 2 Kirchenblätter, die freundlicherweise mitgenommen wurden.</p> <p>(Name ist der Red. bekannt)</p> <p>ERLEBNISBERICHT</p> <p>Kreuzung Stargarder Str./Pappelallee ca. 23-24 Uhr 8./9. 10.</p> <p>Nachdem die Demonstranten auf der Ostseite der Kreuzung vertrieben waren, sammelten sich auf der Westseite der Kreuzung ca. 100 Leute und begannen, Kerzen auf die Straße zu stellen und zu singen (zuletzt Dona nobis pacem). Ein Offizier forderte mit Sprechtrübe auf, die Straße zu räumen. Fast wörtlich:</p> <p>Off.: "Bürger, Ihr Handeln ist gesetzwidrig! Entfernen Sie sich in Richtung Schönhauser Allee."</p> <p>Demo: "Ist Singen gesetzwidrig?"</p> <p>Off.: "Entfernen Sie sich in Richtung Schönhauser Allee! Sonst wird die Straße von der Volkspolizei geräumt!"</p> <p>Demo: "Was heißt 'geräumt'?"</p> <p>Off.: "Das werden Sie gleich sehen!"</p> <p>... Einsatzkommando räumen."</p> <p>Dann erfolgte ein sehr brutaler Angriff auf der ganzen Breite der Straße (Stargarder) griffen Polizei und Stasi mit Schlagstöcken, und von Anfang an im Sprint, die hinter den Kerzen stehenden an. Aus den in Panik Fliehenden wurden willoos Leute festgenommen, insgesamt ein Bus voll. Anwohner berichteten von sehr hartem Vorgehen auch gegen Frauen und Mädchen.</p> <p>(Name ist der Red. bekannt)</p>
---------------	--



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Am Freitag, dem 15.9., fuhren ■■■, ■■■ und ich nach Leipzig. Wir kamen Leipzig Hbf. an und wurden von Leipziger Punks erwartet. Wir wollten abends dann zu einer Geburtstagsfeier. Wir hatten am Bahnhofsgebäude schon etwas getrunken, hielten uns im Bahnhofsgebäude auf, weil wir noch auf Halberstädter Punks warteten. Wir waren lustig und etwas laut auf dem Bahnhof, dadurch bekamen wir Bahnhofsverbot. Als die Halberstädter dann da waren, fuhren wir mit der Straßenbahn in Richtung Leipzig-Süd. Die Geburtstagsfeier wollte in einer Abrißbude starten. Wir holten noch 6 o. 7 Fässer Bier aus einem Haus und begaben uns in die Abrißbude. Dort tranken wir Bier, waren lustig und laut. Nach einer Stunde fuhr ein Toniwagen vor. Wir begaben uns nach draußen. Ein Polizist kam uns entgegen und sagte: "Wenn ihr euch ruhig verhaltet, könnt ihr ruhig weiter im Abrißhaus feiern." Daraufhin begaben wir uns wieder nach draußen, weil sich irgendein Bürger beschwert hat, es sei ihm zu laut. Wir feierten auf einem Platz weiter, der gegenüber von der Abrißbude war. ■■■ und ich gingen jetzt etwas weiter weg, weil wir etwas essen wollten. Wir sahen wie wieder ein Toni vorfuhr, achteten aber nicht weiter darauf. Wenig später hörten wir lautes Geschrei. Jetzt gingen wir nach vorn und sahen, daß unsere Leute um den Toni drumrumstanden und 2 Leute daraufsaßen. Der Toni fuhr jetzt durch die Massen davon. Wir erfuhren, daß es darum ging, daß einer von uns zugeführt werden sollte, weil er keinen Personalausweis mit hatte. Jetzt sahen wir, wie die Straße ungefähr in Höhe des Platzes von Toniwagen abgesperrt wurde. Wir gingen jetzt in Richtung des Platzes, weil wir noch die Bierfässer holen wollten. Ober wurden von uns die Personalausweise verlangt und eingesammelt. Jetzt fuhr ein LO vor, auf den wir wie Tiere geprügelt wurden. Als wir alle auf dem LO waren, wurde ein Punk aus Leipzig ohnmächtig geschlagen. Er lag mehrere Minuten ohne Bewußtsein da. Wir wurden alle in die Dimitroffstraße abtransportiert. Dort mußten wir in strömendem Regen in Fliegerstellung Aufstellung nehmen. Jetzt wurde ein weiterer Punk zusammengeschlagen, weil er sagte: "Hier ist es schlimmer als bei den Nazis". Er wurde mit dem Kopf in eine Mülltonne gesteckt und ein Polizist bemerkte: "Bleib da, wo du hergekommen bist." Der Punk wurde so zusammengeschlagen und -getreten, daß er einen Schock erlitt und aus Mund und Nase stark blutete. Die Polizeiärztin, die dann kam, sagte bloß: "Das ist doch nicht schlimm." Jetzt wurden wir nacheinander der Polizeiärztin vorgeführt. Uns wurde der Blutdruck gemessen. Der Punk, der im LO zusammengeschlagen wurde, hatte zwei größere Platzwunden an den Augenbrauen, die von der Ärztin nicht behandelt wurden. Wir standen etwa 4 Stunden im Regen, dann wurden wir in den Keller geführt, wo wir uns auf die Erde setzen durften. Der Punk, der einen Schock erlitten hatte, mußte allein im Regen stehenbleiben. Als er hereingebracht wurde, war seine Hose voller Blut und er zitterte am ganzen Körper. Jetzt wurden wir nacheinander in ein Zimmer geführt, wo wir uns ausziehen mußten und die Schnürsenkel rausmachen mußten. Dann wurden wir in ein Klassenzimmer geführt, wo wir uns hinsetzen durften. Bei einigen Leuten wurde Blut gezogen. Der Punk, der den Schock hatte, wurde noch einmal zusammengeschlagen. Danach wurde wieder die Ärztin geholt, worauf er sich auf 3 Stühle legen durfte. Er zeigte uns seinen Oberkörper, der voll war mit roten Striemen von den Gummiknütteln. Danach wurden wir von Leuten der Kripo vernommen. Der Grund, daß wir hier sind, so wurde uns gesagt, ist ein randalierter Toniwagen. Mein Vernehmer sagte zu mir, daß Zeugen gesagt hätten, daß ich einer der Haupttäter sei. Ich sei auf dem Toniwagen herumgesprungen. Ich verneinte und verlangte eine Gegenüberstellung mit dem Zeugen. Dieser hatte angeblich zur Zeit dienstfrei. Weiterhin waren angeblich ganz deutlich Fußspuren auf dem Toni zu erkennen. Aber es wurden keine Fußabdrücke von uns genommen.

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 55



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU  
000056

- 2 -

Einige Zeit später wurde der Punk, der den Schock hatte, nochmal zusammengetreten. Diesesmal konnte er nicht mehr aufstehen und sich auch nicht mehr bewegen. Es mußte ein Krankenwagen alarmiert werden, mit dem er abgeholt wurde. Jetzt fiel es uns schwer, ruhig zu bleiben. Als ich meinen Vernehmer fragte, wo hier die Menschenrechte in der DDR bleiben, antwortete er mir bloß: "Man muß die Leute verstehen, denn sie werden mitten in der Nacht rausgeholt." Jetzt saßen wir noch einige Stunden im Klassenraum. Dann wurden wir nacheinander freigelassen. ■■■ und ich wurden sogar noch zum Hauptbahnhof gefahren.

(Der Name ist der Redaktion bekannt)

Auch ich fühle mich aus meinem tiefsten Inneren gedrängt, die persönlichen Erlebnisse vom Sonnabend, den 7. Oktober 1989, niederzuschreiben. Meine 14jährige Tochter und ich hatten die Absicht, den Gottesdienst in der Gethsemane-Kirche zu besuchen. Doch schon weit vor der Pappelallee war die Stargarder Str. abgesperrt. Auf unsere Fragen wurde uns nur erklärt, es handele sich um eine polizeiliche Maßnahme. Da wir Näheres erfahren wollten, sagte ein Polizist aus der Kette heraus, auf der anderen Seite seien staatsfeindliche Elemente. Hier möchte ich anmerken, daß Bürger, die von der Schönhauser Allee kamen, uns mitteilten, daß man dort den Menschen von unserer Seite das gleiche mitteilte. Also wurden wir gegenseitig ausgespielt. Ein angetrunkener Bürger, der gleich in dem unmittelbar hinter der Polizeikette gelegenen Haus wohnte, durfte sein Haus nicht betreten. Eine Bürgerin ließ man nicht zu ihren 2 Kindern, die sie in der Obhut der Kirche gelassen hatte. Eine junge Frau wollte zur Arbeit gehen, auch sie durfte nicht hindurch. Das schlimmste Erlebnis für mich war, daß man meiner 14jährigen Tochter mit dem Gummiknüppeln auf die Hände schlug, nur weil sie eine Kerze hielt. Man schlug ihr diese Kerze brutal aus der Hand. Ich regte mich natürlich sehr auf, da sagte man "räumen sie die Straße, sonst werden sie aufgeladen!" Unmittelbar danach erscholl das Kommando "Vorrücken" o.ä. Vorher jedoch sahen wir, daß man ein CD-Fahrzeug nicht passieren ließ, die Mannschaftswagen fuhren mit hoher Geschwindigkeit die Stargarder Str. entlang, obwohl viele Menschen auf der Straße standen. Mich selbst hätte man beinahe umgefahren. Für uns war es ein gespenstischer Anblick. Zum Glück nahm uns ein Pkw, in dem saß ein junges Ehepaar, auf und fuhr uns bis zur nächsten Straße. Als wir uns dann aus Richtung Prenzlauer Allee wieder dem Geschehen näherten, sahen wir, daß viele der Bürger von vorher nicht mehr da waren. Unter ihnen ein junger Lehrer für Deutsch und Geschichte aus Marzahn, von dem ich leider den Namen nicht weiß. Er wollte sich mit uns am 8.10. um 18,00 Uhr in der Gethsemane-Kirche treffen, er war nicht dort. Er gehörte sicher zu den vielen Personen, die man "aufladen" wollte. Natürlich verfolgten wir am 7.10. die Situation in der Stargarder Str. weiter. Passiv! Ich muß sagen, daß die Bürger auf der Straße keinerlei Gewalt gegen irgendwelche Sicherheitskräfte anwandten. Ich sah jedenfalls nichts dergleichen. Erst als aus einer Wohnung (aus Richtung Benzlauer Allee die linke Straßenseite in der Stargarder Str.) Flaschen geworfen wurden, fuhren massiv Funkwagen auf und machten weiter "dicht". Aus einem Eckhaus kam ein Bewohner und führte die Menschen über den Hof in eine Querstr. So gelangten auch wir aus diesem Kessel heraus. Ich selbst sah, wie man zwei Frauen brutal über die Straße schleifte (an Armen und Haaren).

Ich bestätige, daß das alles Tatsachen sind, ich nichts beschönigt oder hinzugefügt habe.

(Der Name ist der Redaktion bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 56



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

09. 10. 1989

Tatsachenbericht eines Unbeteiligten  
zu den Ereignissen am 7. Oktober

BStU  
000057

Am Abend des 7. Oktobers: Besuchte ich die Veranstaltung der KvU.  
Gegen 9.00 Uhr wurde bekannt, daß die Gethsemanekirche vollständig von der Polizei abgeriegelt ist. Es wurde geraten die Gethsemanekirche in zwei bis dreier Gruppen aufzusuchen, um Polizeiübergriffe von vornherein zu verhindern. Zu diesem Zeitpunkt berieten drei Mädchen den Saal und erklärten, daß die Demonstration, die auf dem Alex begann, im vollem Gange ist. Sie berichteten von den, schon zu diesem Zeitpunkt angelaufenen Übergriffen der Polizei und schilderten den Demonstrationsweg, Zusammensetzung des Zuges und Anzahl. Von verschiedenen Leuten wurde danach nochmals für eine gewaltfreie Demo gesprochen, sowie zu größter Vorsicht aufgerufen. Es war allen bewußt in welcher Gefahr man sich einlassen würde. Da ich im Anschluß an die Veranstaltung zu einer Party in Lichtenberg wollte und mit dem Fahrrad in die Kirche von Unten gekommen war, war ich gezwungen, mein Fahrrad noch in die Dunkerstraße des Prenzlauer Bergs zu fahren, um zur Party nachzukommen. Als ich dann die Kastanienallee hochfuhr, bemerkte ich mehrere Lo's und Viel Polizei, dasselbe Ecke Schönhauser Allee. Ich befand mich zwischen U-Bahnhof Dimitroffstraße und U-Bahnhof Schönhauser Allee, als ich bemerkte, daß Ecke Gneiststraße die gesamte Länge der Schönhauser sowie die Nebenstraßen Mila- und Gneiststraße, von VP-Kräften abgesperrt war. Auf die Frage nach Durchlaß in die Gneiststraße, wurde ich an eine andere Stelle verwiesen. Ich fuhr dann auf die linke Straßenseite und wollte in der Milastraße versuchen durchzukommen. In der Milastraße befindet sich, genau an der Ecke, ein Baugerüst mit einer Unterführung für Fußgänger. In diese fuhr ich hinein und stieg kurz vor dem Ende jener Unterführung vom Fahrrad ab, schob bis ans Ende der Unterführung mein Fahrrad. Ich sah wie zivile Einsatzkräfte mit Stahlruten auf fünf Leute einschlugen. Der Grund war für mich nicht ersichtlich. Ein Mann von zwei oder drei Stasisten in die Mangel genommen, schrie "Faschisten", Mädchen kreischten, baten doch aufzuhören und fragten nach den Gründen des Übergriffes. Ich konnte gar nicht so schnell begreifen, was da geschah, da hatte ich selbst einen Schlag im Arm und einen in den Nacken. Darauf ließ ich mein Fahrrad und rannte die Straße zurück. Dabei fiel ich aus meiner offenen Umhängetasche, die sich beim Laufen umgedreht hatte, Teleobjektiv sowie eine Praktica BX 20, sowie eine blaue Strickjacke heraus. Als die Schläger meine Kamera sahen, liefen sie mir mit: "Ha, dieses Schwein, hinterer", ich konnte noch meine Kamera aufheben und weiterrennen. Ich wurde dann von vier bis sechs Zivilkräften eingekreist und von Zweien niedergeknüppelt, obwohl ich mich nicht gewehrt hatte. Nur wenige Sekunden darauf kam ein Lo', auf den ich aufgeladen wurde. Ich rief noch, daß sie meine Kamera aufheben sollten, die ich im Getümmel auf den Fußweg legen mußte. Ob das auch getan wurde, weiß ich nicht. Ich wurde dann erstmal in das VP-Revier Emanuelkirchstraße gefahren. Dort angekommen wurde ich von acht Polizisten unter Beschimpfungen wie: "...du miese Type, du Schwein. Na warte, wenn du dich rührst, machen wir dich so fertig, daß dir der Arsch platzt..." hineingeführt, mußte meinen Ausweis abgeben, wurde in den Hof gestoßen und aufgefordert mich mit gespreizten Armen und Beinen an die Mauer zu stellen. Ich wurde abgeklopft und angewiesen mich nicht zu rühren. Dann scherzten sie untereinander, wie lange ich da wohl aushalten würde, mit meinem Körperbau. Alle anderen standen, die Hände an der Hosennaht mit dem Gesicht zur Wand, in einer Entfernung von zwei bis drei Metern zueinander. Eine halbe bis dreiviertel Stunde später, durfte ich mich dann hinstellen wie die anderen auch. Unterdessen wurden immer mehr Menschen in den Hof gebracht, einige unter Schlägen. Es waren Menschen unterschiedlicher Herkunft-sozialer-, weil ich aus dem Äußeren schließen konnte. Gegen 12.00 Uhr wurde ich dann das erste mal von zwei Kriminalisten verhört. Dabei bildete der Umstand, daß

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 57



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000058
---------------

- 2 -

ich meine Kamera dabei hatte, den Kern der Befragung. Nachdem ich unterschrieben hatte, wurde ich wieder in den Hof geführt und mußte mich wieder an die Wand stellen. Sprechen war generell verboten. Gegen 0.30 Uhr wurden dann Personen aufgerufen. Sie mußten sich hintereinanderstellen und wurden dann hinausgeführt. Gegen 1.30 Uhr wurde auch ich in eine Gruppe eingeteilt, die aus ungefähr zwanzig Personen bestand. Wir wurden dann wieder auf einen Lkw gebracht, der zusammen mit fünf anderen Lkw's dann in der U-Haftanstalt Rummelsburg ankam. Dort standen wir dann eine Stunde. Rummelsburg war überfüllt. Auf dem Hof standen ca. 10 Lkw's, die voll waren, jedoch nicht ausgeladen wurden. Man fuhr uns dann in die Magdalenenstraße - das war gegen 3.30 Uhr. Dort wurde unser Tascheninhalt sowie Schnürsenkel eingezogen. Wir standen wiederum mit dem Gesicht zur Wand, durften nicht sprechen, was durch Schläge seitens der Pllizei durchgesetzt wurde. Und das Stehen sollte sich nicht ändern. Unter den Polizisten befand sich auch einer, der sich durch äußerste Feindseligkeit gegenüber uns F<sup>st</sup>genommenen auszeichnete und geringe Anlässe zu Schlagstockaktionen nutzte. Besonders tyrannisierte er eine Frau, die ihre Hände in die Manteltasche steckte, was ja ebenfalls verboten war. Gegen 5.30 Uhr hatte ich meine zweite Protokollaufnahme. Erstaunlicherweise wußte der Kriminalist nichts von dem I. Protokoll, was auf das Durcheinander im Polizeiapparat in solchen Situationen schließen läßt. Bei der Befragung hatte der Kriminalist neben der Schreibmaschine einen Ormig-Abzug liegen, auf dem Fragen in Bezug auf die Demonstration gestellt wurden, die ich jedoch verneinen konnte. Unter anderem war der T<sup>eff</sup>punkt gefragt, ob man Losungen mitgerufen und sich an den Ausschreitungen gegen die Sicherheitskräfte beteiligt hatte.

Gegen 12.00 Uhr bekamen wir die einzige Nahrung, die aus einem Brötchen und einer Bockwurst sowie einer Tasse Tee bestand. Zu diesem Zeitpunkt durften die Frauen auf Stühlen sitzen, nicht die Männer. Nach dem Essen lockerte sich die Situation ein wenig und man konnte sich flüsternd unterhalten. Aus den Gesprächen entnahm ich, daß die Menschen, die Teilnehmer an der Demo waren, Haftstrafen bis zu 5 Jahren angedroht bekommen hatten, man sagte ihnen auch, daß der Staatsanwalt im Hause sei. Die ganze Sache lief bei ihnen auf ein Schnellverfahren hinaus.

In der Garage waren ungefähr 30 Menschen - Frauen und Männer -, wobei Männer 2/3 ausmachten. Gegen 2.00 Uhr wurden die Frauen in eine andere Garage geführt und von dort die Männer in unsere Garage. Daraus schließe ich, daß ungefähr 60 Menschen in der Magdalenenstraße festgehalten wurden. Somit stand ich 13 Stunden ohne erkennbaren G<sup>r</sup>und und ohne Schuld, andere wahrscheinlich noch länger. Der Aufenthalt außerhalb des öffentlichen Lebens und öffentlicher Kontrolle ließ ständig Parallelen zur Nazizeit in mir wachrufen, Methoden, die nichts mit einer sozialistischen R<sup>echts</sup>ordnung zu tun haben dürf-en.

Es steht noch aus, ob ich meine Fotoausrüstung wiederbekomme, da die zuständigen Organe sich meinem Anliegen quer stellen.

(Namen sind der R<sup>ed</sup>aktion bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
000059

Montag 9.10. 1989

Ich möchte Euch mein Erlebnis vom Sonntag und Montag erzählen. Nachdem die Menschen der Sicherheitskräfte am Montag um ca. 23.45 Uhr die Leute der Demonstration auf eigenes gewaltsames Handeln niederknüppelten und niedertraten, wurde auch ich in einen Laster geladen. Unter Schock fuhren wir ein langes Stück weg, um dann irgendwann irgendwo anzukommen, wo wir 3 Stunden in der Kälte zitterten und auf weiteres warteten. Ich starrte in die Nacht hinaus und sah immer wieder 2 Schornsteine, von denen einer weißen Rauch ausspuckte. Die Angst kroch wie Würmer an mir hoch. Leise sang ich von Mad Romeo "To paradise". Oh ja. "To paradise". Ich dachte an den um 18.00 Uhr stattgefundenen Gottesdienst in dieser Kirche und bat Gott, mir mehr Mut zu geben.

Die Ausweise wurden eingesammelt. Wir fuhren weiter, wieder und wieder ein langes Stück Weg! Dann kamen wir an einer naturbraunen Tür an, zu der eine Treppe hochführte. Nun wurden wir einzeln durch diese Tür geleitet in Abständen von ca. 10-20 min. Wer noch nicht dran war, starrte mit Furcht auf die Zukunft hinter dieser Tür. Als diese Zukunft für mich Gegenwart wurde, wurden Taschen + Sachen kontrolliert und spezielle Dinge abgenommen. Danach mußten wir uns in einen Raum setzen, mit dem Blick zur Wand. Diese Wand war gräßlich, eintönig gelb gestrichen und zudem stand an einer Landtafel: "Hohe Leistungen für das Wohl des Volkes ...". (Ich fragte mich, was für hohe Leistungen und für welches Wohl und welches Volk!) Die Zeit verging kaum, dann mein Name. Das Verhör verlief ohne irgendwas, und dann wieder dieser gräßliche Raum. Und warten, warten, Angst! "Was mögen meine Eltern denken, wo ist [REDACTED]?" Wieder mein Name. Ein Foto wurde gemacht! Dann wieder der Raum. Ich war froh, wenn jemand hustete oder sich wenigstens anders hinsetzte oder sogar mal eine Frage an die Polizei stellte. Wenigstens etwas Leben. Sonst war es in diesem Raum kalt vor Eis. Das Eis bröckelte förmlich von den Gesichtern der Polizisten! Und irgendwann kam wieder mein Name, nach einer Zeit, die lang war, wie irgendwo! Das zweite Verhör. Gleich am Anfang brach ich in Tränen aus. Der Mensch, der da vor mir saß, belegte mich mit Worten, aus deren eventuellen Zusammenhang ich nichts schließen konnte. Wie eine Mülltonne saß der da, die wartet, daß nächste Stück Papier zu schlucken! Erst bei dem Satz: "Wer die Wurzeln der Arbeitermacht zum Wanken bringen will, der wird diese zu spüren bekommen." horchte ich auf. Ich wußte nicht, daß Wurzeln der Arbeitermacht aus Gummiknüppeln, Wasserwerfern und beißenden Hunden bestehen. Nachdem dieser Mensch dieses inhaltsreiche Verhör beendete, wurden Fingerabdrücke und "Verbrecher"-Fotos gemacht und die Augenfarbe, Haarfarbe, Größe u.s.w. vermerkt. Danach setzte ich mich und wartete auf meine "Abholer"! Sie sollten mich zu einem Streifenwagen bringen, der mich dann nach Köpenick zum Stadtbezirksgericht fuhr. Da dieser noch nicht anwesend war, durfte ich noch einmal in den gräßlichen Raum. Ich sah 4-Jungs so sitzen, wie zuvor. Die Wand anstarrend! Die Zeit nach 10 min. betrachtet, so saß ich weinend mit Handschellen in einem Streifenwagen mit drei Polizisten. Irgendwie albern, ein 16-jähriges Mädchen, das doch gar nichts getan hatte, außer für Menschenrechte zu kämpfen, mit Handschellen durch die Stadt zu führen! Alles bloß Show! Angst einflößen, zeigen wer der Boss ist! Im Stadtbezirksgericht fanden sich dann meine Eltern ein, die zuvor benachrichtigt wurden, und hörten das Urteil! 500,- Mark! Grund: Zusammenrottung! Nach Paragraph ... Absatz sowieso!

Ich werde das Geld bezahlen und somit können neue Gummiknüppel gekauft werden, damit noch mehr, härter + brutaler auf harmlose Leute einschlagen können!

(Name liegt der Redaktion vor)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 59



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

000060

## Zeugenbericht

22,00 Uhr, Leninalle/Mollstr.

Uniformierte zerrten einen Mann aus dem Auto und schlugen ihn brutal zusammen, als seine Mitfahrerin aus dem Auto stieg, um ihm zu helfen, wurde auch sie geschlagen. Ich wollte mich einmischen und eine Erklärung von den VoPo's. Daraufhin zerrte man ihn in einen Pkw und fuhr mit ihm ab.

Mollstr. Ecke Lininallee wurden ein Fahrzeugführer aus seinem Wagen gezogen und brutal geschlagen und getreten, beteiligt waren 5 Polizisten, auch der Schwester erging es nicht besser

(Die Namen sind der Redaktion bekannt)

Ich, als Ehefrau, möchte hiermit einen Bericht erstellen, wie brutal die Genossen der VP meinen Ehemann auf offener Straße als unschuldigen Bürger zusammengeschlagen haben. Ich habe um 22,00 Uhr meinen Mann von der Arbeit mit unserem Auto abgeholt. Uns verfolgte auf der Straße ein motorisierter VP-Angehöriger, mit der Begründung angeblicher Fahrerflucht. Aber wir waren uns keiner Schuld bewußt. Wir hielten an der Kreuzung an und er drängte uns rechts ranzufahren. Diesen Moment stürmten ca 5 Polizisten unser Auto, zerrten meinen Mann brutal aus dem Auto und schlugen mit Schlagstöcken auf ihn ein und betitelten ihm mit "Schwein" und dergleichen. Kamen noch mit Hunden und zerrten ihn in einen nebenstehenden LKW der VP. Da wurde er weitergeschlagen und anschließend in einen Pkw gebracht. Mich hat man als Ehefrau nicht zu ihm gelassen. Dann nahmen sie ihn mit aufs Revier zur Klärung eines Sachverhaltes. Ich möchte meinen Namen nicht nennen, weil ich schulpflichtige Kinder habe und Angst habe.

Wir waren nur auf dem Weg nach Hause zu unseren Kindern.

Ergebnisbericht, 15 Jahre alt, 7. 10.89

Um 22,15 Uhr haben uns die Bullen von der Straße - Mollstraße - geholt und wir wurden zu einem Auto getrieben. Dort mußten wir uns auf den Fußboden setzen, auf die Bänke konnten wir nicht, damit wir sie nicht schmutzig machen, sagte er. Nach einer halben Stunde haben sie uns in ein LKW gebracht, da haben wir ungefähr eine Stunde verbracht, dann wurden wir rausgelassen und wir waren in Rummelsburg. Dort wurden 16 Mann in eine Zelle (7 m<sup>2</sup>) gebracht. Um 4,30 Uhr haben sie dann einige von uns, auch ich war darunter, nach Treptow gebracht. Nach einer ganzen Weile mußten nach und nach welche mit den Bullen mit. Als ich dandran war, mußte ich Fingerabdrücke abgeben, fotografiert von links, rechts, vorn und schräg. Dann mußte ich mit 2 Frauen in eine Kabine, mich ausziehen und sie haben mich untersucht. Sie haben mir alles abgenommen, Schmuck, Schnürsenkel, Geld, Schlüssel usw. Dann mußte ich noch Protokoll schreiben. Danach wurde ich wieder runtergebracht und mußte warten. Und dann kam die Bestrafung 2 - 3 Wochen Untersuchungshaft. Ein Glück das meine Eltern gekommen sind und die Bürgschaft übernommen haben und ich wurde um 19,50 Uhr entlassen.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000061
---------------

Erlebnisbericht

Am 7.10. begab ich mich aus Weißensee kommend mit der Straßenbahn in Richtung Stadt. Die Straßenbahn wurde in der Greifswalder Straße durch den Menschenzug aufgehalten, so daß ich ausstieg, um mitzulaufen. Kurz vorm Friedrichshain/Märchenbrunnen wurden die Leute von einer Polizeikette gestoppt, es kamen über Lautsprecher unverständliche Mitteilungen. Plötzlich brach Panik unter den Leuten aus und einzelne wurden wahllos aus den Gruppen gerissen und teilweise über die Straße, Gleise zu den LKW's geschleift. Ich selbst wurde bei dem Versuch auf einen Polizisten einzureden, um ihn davon abzubringen, auf jemanden einzuschlagen, von einem Uniformierten gegriffen und später von Zivilisten in Handschellen gelegt. Als ich versuchte, mich am Straßengeländer festzuhalten, wurde wahllos auf mich eingepöbeln. Es wurden bis zu 24 Personen je Ello nach Rummelsburg gefahren. Dort mußten wir 1 Stunde warten, dann ging die Fahrt weiter in die Magdalenenstraße zum MfS. Dort erfolgten die Einzelverhöre. Ich wurde 2 1/2 Stunden von einem Leutnant X in Zivil befragt. Es wurde eine Unterschrift unter ein Protokoll verlangt. Danach erfolgte gegen 0.20 Uhr der Rücktransport nach Rummelsburg. Es wurden Einzelzellen angewiesen zum "Schlafen". Ich wurde als "Penner", "Arschloch" und "Pfaffenarsch" bezeichnet. Es erfolgte eine medizinische Untersuchung. Das Rauchen war verboten und wurde trotz mehrmaliger Fragen nicht erlaubt. Am 8.10. erfolgte gegen 19.00 Uhr der Transport nach Magdalenenstraße, wo ich zu jemandem in eine mit zwei Pritschen ausgestattete 1-Mann-Zelle gebracht wurde. Dort genoß ich meine erste Zigarette unter Aufsicht. Ich verfolgte Abholungen und Wiederbelegungen einzelner Zellen, in denen Leute mit "Neuen Sachen" ausgestattet wurden. So schätzte ich ungefähr 40 zurückgebrachte Leute von 100 geholt. Die Unterbringung erfolgte in keimigen mit WC und Waschbecken ausgestatteten engen Zellen. Zur Abwechslung konnte man Schaben zählen. Die Transporte erfolgten in totaler Isolierung von anderen Inhaftierten, mit Antreiben und Schieben.

Zu zahlen: 300,00 Mark

Unterschrift  
(Name der Redaktion bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 61



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSTO  
000052

Zu den Vorfällen vom 7.10.89

Ich bin gestern abend gegen 22,15 Uhr aus dem U-Bahnhof Schönhauser Allee gekommen und wollte ein paar Straßen weiter meinen Bekannten aufsuchen. Es fällt mir schwer, daß zu schildern, was ich sah. Ich habe bis jetzt in meinem Leben noch nie so ein Polizeiaufgebot gesehen. Zwischen Ecke W.-Bredel-Str. und Höhe Kino Colosseum standen reihenweise Schulter an Schulter Polizisten und auf der Straße, viele Polizeiwagen und große verpanzerte Autos (weiß ich nicht, was das war). Es konnte niemand dort lang gehen und Passanten wurden weggeschoben.

Ich bin gegen 0.00 mit meinem Bekannten zum U-Bahnhof Schönhauser gegangen und sah, wie gepanzerte Wagen mit Wasserwerfern auf die Menschen auf der anderen Seite der Schönhauser, Richtung Pankow zufuhren. Es wurde auch kurz gezeigt, daß diese Vorrichtungen funktionieren.

Von Seiten der Menschen war keinerlei Aggression zu spüren. Alle verhielten sich ruhig, bis auf Pfiffe und Rufe. Ungefähr 3 m von uns entfernt, wir standen unterhalb des S-Bahnhofes, fotografierte jemand. - Es kamen blitzartig 3 Polizisten auf den Mann zugelaufen und hielten ihn fest. Ich hörte, daß er Ausländer war und glaube, daß man ihn dann losließ. Dann kam Volkspolizei und Bahnpolizei und schoben uns weg und sagten, wir sollen das Gebiet sofort verlassen. Neben uns standen Briten und fragten, was das solle, sie seien Gäste in der DDR, aber es gab keine Antworten darauf. Wir wurden dann alle barsch aufgefordert, umgehend zu gehen und wurden weggedrängt.

Vom U-Bahnhof aus sah ich noch, wie Polizeiwagen mit vielen Menschen wegführten. Es war alles abgeriegelt, auch der ganze U-Bahnhof. Ich frage mich, wer da vor wem Angst hat und warum friedliche Menschen nicht in Ruhe gelassen werden? Auch hat man wohl mit Auseinandersetzungen gerechnet von Seiten des Staates oder gehofft, daß die Leute aggressiv werden, denn sonst könnte ich mir nicht die Menge der Krankenwagen erklären, die auch dort standen. Es ist eine Schande für die Partei- und Staatsführung, welche sich demokratisch nennt und freie Meinungsäußerung deklariert und gegen wehrlose Menschen mit soviel Gewalt auftritt. Ich möchte mich nicht namentlich bekennen, weil ich eine Tochter habe und auch Angst.

Bericht

Gegen ca. 20,00 Uhr, als wir uns vom Alex entfernt hatten und in Richtung Prenzlauer Allee liefen, standen wir vor Wohnblöcken der Stasi. Sprechhöre "Stasi raus", "Neues Forum", "Demokratie", alles war von unserer Seite friedlich. Aus dem dahinterliegenden Polizeirevier kamen 200 - 300 (können auch mehr gewesen sein, kein Überblick) Polizisten, bildeten eine Kette, die sich aber bald auflöste in unsere Richtung, um mit Gummiknüppeln auf die friedlichen Demonstranten loszugehen. Viele wurden einzeln eingekesselt, an Haaren, Kleidungsstücken in Richtung Revier gezerrt und brutal geschlagen, vor allem auf den Kopf, die Knie und bei Männern ins Geschlecht. Als ich einem etwa 15jährigen Mädchen helfen wollte, die von 5-6 "Genossen" umringt war und über den Boden geschleift wurde, nahm mich ein Mann in Zivil in den Würgegriff, mit dem Arm um den Hals und hielt mir ein Messer vor die Brust. Durch Freunde gelang es mir, aus dem Kessel herauszukommen, das Mädchen wurde von den Polizisten abgeführt.

Ungefähr gegen 22,00, wieder an der gleichen Stelle, wir kamen von der Greifswalder Str., gleich das Treiben einer wilden Jagd. Wir wurden von den Polizeiketten getrennt, sie trieben uns in Seitenstraßen und prügelten wie unter einem Zwang alles, was sie trafen, oft mehrere Polizisten auf einen. Mit erhobenen Händen kamen wir ihnen entgegen, wurden durch die Sperren gelassen, um auf der anderen Seite erneut zusammen geschlagen zu werden. Viele auch, die zufällig da waren, um nach Hause zu gehen.

(Der Name ist der Redaktion bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU 000063
----------------

ERLEBNISBERICHT

Ich sah ein großes Aufgebot an Uniformierten  
Ich sah Wasserwerfer, 3 an der Zahl und bekam Angst  
Angst vor soviet Macht und Gewalt  
Ich sah überall kleine Gruppen von Menschen, welche riefen:  
"Wir bleiben hier!" und "Keine Gewalt!"  
Ich sah, wie sich die Türme der Wasserwerfer drohend hin und her bewegten  
ich sah, wie sich Menschen das Recht auf freie Meinungsäußerung nahmen und wie diese von unscheinbaren Zivilisten abgeführt wurden  
Ich sah Menschen, die ihren Unmut in Worten ausdrückten und nicht in unüberlegten handgreiflichen Handlungen  
Ich sah Gummiknüppel, bereit zum losschlagen...

... Mit anderen verließ ich, der Aufforderung "Verlassen sie die Straße" zu Folge, die Straße und ging auf den Bürgersteig. Da öffnete sich die erste Reihe der Uniformierten und eine Gruppe von ca. 30 Schutzpolizisten stürmten über die nun freie Straße auf jene, welche auf dem Bürgersteig standen. Ich wurde von 2 Uniformierten abgeführt und, währenddessen ich auf ein VP-Fahrzeug "aufgeladen" wurde, brutal angebrüllt. Es folgten noch mehrere Leute, darunter zwei Frauen. Dann brachten sie einen Mann, der sich verzweifelt wehrte. Er sagte, er komme gerade aus der Kneipe und wollte nach Hause. Er schrie, sie sollten ihn loslassen, er habe doch nichts getan. Dennoch hatten sie es geschafft, ihn mit dem Oberkörper "raufzuziehen". Von unten redeten sie auf ihn ein und schlugen mit Gummiknüppeln auf seine Hände und Fußgelenke, damit er sich reinnehmen solle. Was er auch verständlicherweise tat, immer noch laut protestierend und Erklärung verlangend. Die anderen Festgenommenen versuchten den zitternden Mann zu beruhigen. Währenddessen hörte ich wildes Gekläff, dazwischen Rufe und Schreie. Von meinem Sitz aus sah ich, wie mehrere Leute sich empörten und eine Frau schrie: "Nehmen sie doch den Hund weg, nehmen sie doch den Hund weg!". Eine andere sagte: "Wir helfen Euch!". Wir fuhren los. Plötzlich stoppte der Wagen aus unersichtlichen Gründen. Als er wieder anfuhr, sprang derjenige, den sie beim Aufladen geprügelt hatten, mit einem Schwung hinaus und ich hörte einen dumpfen Aufprall. Ich dachte, hoffentlich hat er sich nichts getan und war froh, daß er es geschafft hatte, zu entkommen. Diese Freude wurde aber jäh unterbrochen. Alles bäumte sich in mir auf... Meine Lippen wollten einen Schrei formen. Doch kein Laut kam heraus. Tränen standen mir in den Augen. Ich sah den Mann auf der Straße liegen... allein und regungslos. Von weitem konnte ich noch erkennen, daß von beiden Seiten Leute auf die Straße strömten und den Verletzten von der Straße trugen... Später dann erfuhr ich, warum der Wagen anhalt. Ein weiterer Verletzter hatte auf der Straße gelegen. Als wir das nächste Mal an einer Kreuzung hielten, konnte ein weiterer Insasse entweichen. Er sprang ab und verschwand zur Seite. Sie fuhren uns zuerst in eine Kaserne nach Treptow, wo wir ca. 2 Stunden warteten, von dort nach Pankow. Ca. 24 Uhr in der VP Inspektion Pankow angekommen, brachten sie uns in leeren, kalten Garagen unter, in denen sich keine Sitzmöglichkeiten befanden und deren Türen weit geöffnet waren. Dann wurde der PA eingesammelt, eine Abtastung folgte. Vom VP-Gelände wurden wir beobachtet. Die Garage der Frauen wurde beheizt und gegen Vormittag wurden Bänke herbeigeschafft. Gegen 6.30 Uhr bekamen wir eine Bockwurst und heißen Tee, welcher in größeren Abständen wieder nachgereicht wurde. Wer auf Toilette gehen wollte, konnte dies unter Aufsicht tun. Gegen Mittag - die Garagen der Männer waren immer noch unbeheizt - wurde ein Türflügel geschlossen. Seit der Zuführung wurden in mehr oder weniger großen Abständen die Leute zum "Befragen" abgeführt. Ich kam erst gegen 13.00 Uhr zur Befragung und wollte die Aussage verweigern. Nachdem ich hinuntergeführt und ein weiteres Mal hinaufgeführt wurde, eröffnete mir ein Herr, daß mich die Kriminalpolizei, da ich die Aussage verweigere, für schuldig ansehen könnte, weil ich anscheinend was zu verbergen hätte. Auf Grund dessen, daß ich keinerlei rechtliche Erfahrungen habe, ließ ich mich doch befragen.

Als ich herunterkam, hatten sie begonnen, die Leute zu entlassen. Am späten Nachmittag gab es dann das zweite Mal Essen. Gegen 19.20 Uhr wurde ich entlassen und muß hier noch angeben, daß ich seit der Zuführung nicht geschlagen oder sonstwie mißhandelt wurde. Von den anderen "Zugeführten" kann ich gleiches berichten.

(Name ist der Red. bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 63



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU 000064
----------------

ERLEBNISBERICHT

Am Abend des 7. 10. wurde ich auf Höhe der Stargarder Str. unterhalb der Dunckerstr. von Sicherheitskräften ca. 21.30 Uhr festgenommen - ohne erkennlichen Grund. Danach wurde ich mit einigen anderen Leuten in das VP-Revier in der Senefelder Str. hingebracht, wo man so gegen 21.45 angelangt war. Dort waren wir dann mit 24 Leuten und 6 Frauen gezwungen worden, unten im Keller zu stehen und ruhig zu sein. Wer doch mal seinen Mund aufmachte und nur die geringste Kleinigkeit sagte, wurde mit äußerster Brutalität und Gewalt zur Ruhe gebracht. Gegen Morgen ca. 7.00 - 7.30 Uhr ist die erste Frau vor Erschöpfung zusammengebrochen und in Ohnmacht gefallen. Danach durften dann zumindest die Frauen in Zellen und durften sich ein wenig erholen, indem sie sich auch hinlegen durften. Wir mußten weiterhin streng mit äußerster Haltung weiterstehen. Zwischendurch hatte man Vernehmungen, Fingerabdruck, Paßbild usw. Wir wurden alle wegen des Paragraphen 217 zur Rechenschaft gezogen, gegen uns wurde deswegen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Gegen 11.30 Uhr haben wir nach mehrmaliger Aufforderung unsererseits eine Bockwurst und was zu trinken bekommen. So gegen 13.30 Uhr klappte auch der erste Mann zwecks des Stehens zusammen und fiel in Ohnmacht. Wenig später geschah es bei einem weiteren. Darauf durften wir uns für ca. 10-15 Minuten auf den kalten Fußboden hinsetzen, bevor wir wieder weiter stehen mußten. Ab ca. 17.00 wurden wir nach und nach einzeln dem Haftrichter vorgestellt. Ich habe ein Ordnungsstrafverfahren eingeleitet bekommen zwecks § 217, wie weitere 7 Mann. Von den 24 Frauen weiß ich nichts mehr. Wer aber dachte, daß man, nachdem kein Haftbefehl für uns ausgesprochen wurde, nach Hause gehen kann, sah sich getäuscht. Ich muß noch dazu sagen, daß der Rest Haftstrafen bekommen hat. Das Stehen ging bei uns bis ca. 19.00-19.30 Uhr weiter. Man war fix und fertig. Dann hat man sein persönl. Eigentum wiederbekommen, bis auf den PA. Nun wurden die Ordnungsstrafen ausgesprochen, wir kamen nach Berlin-Blankenburg in ein Lager der Bereitschaftspolizei gefahren. Dort, daß muß ich schon jetzt sagen, war alles wie ein Traum, aber leider die sogenannte Wirklichkeit. Wir wurden von Anfang an tyrannisiert und mit äußerster Härte behandelt. Sie haben regelrechte Spiele mit uns gespielt. Wir mußten in dem Haus rennen, uns ausziehen und vieles andere über uns ergehen lassen. Wir durften keinen Ton sagen, knapp eine Frage stellen und da hat man oftmals auch den Knüppel gespürt. Ich bin ca. 22.00 Uhr wohl ein bißchen eingenickt und wurde mit Schlägen auf den Körper wieder wachgemacht, da es eine kleine Suppe zum Essen gab, die ich dann wenig später einnehmen mußte. Danach durfte keiner die Augen mehr schließen, ansonsten wurde man mit weniger schönen Übungen vertraut gemacht z. B. Fliegerstellung mit gespreizten Händen und oftmaligem Beinewegkloppen sowie Liegestütze, und wenn keiner mehr weiterkonnte, hat er den Knüppel zu spüren bekommen. Nun möchte ich zum Schluß kommen, möchte aber sagen, daß es beschämend ist, wie sich dieser sogenannte Staat verhalten hat und sich zur Zeit immer noch verhält.

Gegen 3.30 Uhr war zum Glück dieser "schreckliche Spuk" für uns vorerst vorbei.

(Name ist der Red. bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 64



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
000065

Am 7.10.1989 besuchte ich mit meiner Schwester aus der Altmark das Feuerwerk. Standort Greifswalder Str. Ecke Friedrichshain. Gegen 21.45 Uhr war es beendet. Auf dem Weg zur Straßenbahn sahen wir einen großen Polizeieinsatz vor uns, die gegen eine Gruppe Demonstranten, die friedlich ging und rief: "Wir sind friedlich!" und "Keine Gewalt!", auf brutalste Weise vorging, z.B. wurde ein Mann von 4 Polizisten regelrecht niedergeknüppelt - er konnte jedoch entkommen. In kürzester Zeit war das ganze Gebiet Beimler-Moll-Greifswalder Str. abgesperrt. Eine finnische Journalistin wurde zu Boden gegen ein niedriges Geländer geschmissen und der Film aus der Kamera entwendet (nach Berichten von Umstehenden).

Wir gerieten später in eine Gruppe Jugendlicher, ca. 40 Mann, die aus Richtung Alex kommend die Prenzlauer Allee entlang zur Kirche wollten. Weil in einiger Entfernung Polizeibegleitung bemerkt wurde, bogen wir in die Dimitroffstraße, dann in die Dunckerstraße ein. Dort sahen wir dann ebenfalls Polizei und Kampfgruppen mit Wasserwerfern und Hunden. In kürzester Zeit waren wir umringt. Das Angebot war weit in der Überzahl. Wir setzten uns sofort auf die Straße und riefen: "Wir sind friedlich!" und "Keine Gewalt". Der Wasserwerfer kam sofort ohne Vorwarnung zum Einsatz. Wir wurden vom Boden hochgezerrt und zum LKW geschleppt. Da ich nicht sofort aufstieg, schaffte es einfach nicht, wurde ich mit Gummiknüppeln geschlagen. Die gesamte Gruppe - klitschnaß - landete auf dem LKW. Die Fahrt ging nach Rummelsburg. Hinter uns der Wasserwerfer.

Zeitpunkt 23.45 Uhr. Begleitung 4 Mann, striktes Sprechverbot untermauert mit: "Haltet das Maul!". Da trotzdem geredet wurde, stieg ein Polizist in unsere Ecke und schlug zwei männliche Jugendliche mit dem Knüppel über die Schulter. Auf dem LKW befand sich eine Frau mit einer Platzwunde am Kopf.

Auf dem Hof in Rummelsburg standen wir bis 0.50 Uhr. Weiterhin Sprechverbot + Rauchverbot. Wir durften nicht aufstehen. Dann mußten wir absitzen, einzeln. Männer und Frauen wurden getrennt und zu je ca. 15 Mann in Zellen gebracht, nachdem der Ausweis abgegeben werden mußte. Dort brachten wir es bis 4.30 Uhr zu. Einziges Privileg - Sprecherlaubnis. In der Zelle 11 Mann, 1 mal Toilette mit strengster Bewachung. 4.30 Uhr ging es wieder in die LKW. Abfahrt nach Treptow (nur Frauen, Mädels erkannten die Strecke und sagten uns, wo es hingeht). Ankunft dort 5.10 Uhr. Unterbringung von ca. 35 Frauen in einem Raum. Darunter 5 mit Kleinkindern. Dies wurde 5.45 Uhr erfragt und notiert.

6.10 Uhr wurde ich aufgerufen und in den Keller geführt. Im Gang Gesicht zur Wand mußte ich warten, bis ich geholt wurde. Personaliaufnahme, Fingerabdrücke wurden gemacht. Fotos, Schmuck etc. wurden von Effekten abgenommen, nachdem ich mich nackt entkleiden mußte. Dies dauerte bis gegen 7.30 Uhr, dann wurde ich zum Verhör geführt, zu einem Staatssicherheitsbeamten. Er nahm meine Angaben wahrheitsgemäß, auch die Schläge mit dem Knüppel, auf. Er machte mich auch darauf aufmerksam, daß ich nach §19 (Polizeiordnung ?) gegen das Verhör Beschwerde einlegen kann.

7.40 Uhr wurde ich in einem anderen Raum geführt, in dem schon einige abgefertigte Frauen warteten. 8.30 Uhr gab es einen Becher Tee, mit der Bemerkung: "Macht die Becher nicht kaputt, die brauchen wir morgen früh noch.", eine Wiener und eine Scheibe Brot. 8.50 Uhr wurde ich mit meiner Schwester entlassen. Wir waren die Ersten. Ich habe ein Kleinkind, gegen diese Behandlung möchte ich Beschwerde einlegen.

(Name liegt der Redaktion vor)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000066
---------------

ERLEBNISBERICHT 7. Oktober

Gegen 23 Uhr wurden an Alexanderplatz Gerüchte laut, an der Gethsemanekirche würde die Polizei Demonstranten zusammenschlagen. Daraufhin bewegte sich eine Gruppe von ungefähr 100 Mann (sehr grobe Schätzung - ich habe darin keine Erfahrung) in Richtung Kirche. Route: Prenzlauer; Dimitroffstr., Dunckerstraße. Vorher hatte ein Sprecher alle dringend zur Enthaltung von jeglicher Gewalt aufgerufen, auch wenn von Seiten der Polizei Gewalt angewandt würde. Wer sich nicht sicher sei, daß er sich nicht hinreißenläßt, solle lieber gehen. Die Gruppe bewegte sich ohne jegliche Sprechchöre, auf den Bürgersteig, gemäß den Regeln der STVO.

In der Dunckerstraße wurde die Gruppe von beiden Seiten von Polizei abgeriegelt und von einer Polizeikette an die Seite gedrängt. Es wurde keinerlei Widerstand geleistet, ein Teil der Demonstranten setzte sich. Es wurde von der Polizei keinerlei Aufforderung zum Auseinandergehen erhoben, in Gegenteil - Leute, die weggehen wollten, wurden nicht herausgelassen. Danach kam von hinten ein Wasserwerfer und hielt voll in die Menge. Pfiffe aus anliegenden Häusern wurden mit Strahlen in die Fenster beantwortet.

Nach anderen Berichten (d.h. ich habe es nicht selbst gesehen, aber sofort danach gehört), ging die Polizeikette mit gezückten Pistolen vor. Die Eingeschlossenen wurden verhaftet und auf Lastwagen abgefährt.

(Der Name ist der Redaktion bekannt)

ERLEBNISBERICHT 7. Oktober

Greifswalder Str. zwischen 21.15 - 21.30 Uhr

Es wurde eine Polizeikette durchbrochen. Polizei stellte die Beine so, daß es zu einem Massensturz kam, ich selber war auch dabei, kam aber sehr schnell wieder heraus und sah nur noch weitere Leute stürzen und über die Leute steigen in der Panik. Meine Freundin war auch dabei. Wir wurden mit Schlagstöcken auseinandergetrieben und so verlor ich jede Spur. Sie ist bis jetzt noch nicht aufgetaucht.

(Name ist Red. bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
000067

Berlin, den 8.10.89

Liebe Gemeinde!

Ich bin eine Mutter von zwei Söhnen im ALTER von 17 und 12 Jahren. Mein 12jähriger Sohn wird wohl diesen 40. Geburtstag nie in seinem Leben vergessen. Ich möchte Ihnen ausführlich berichten, was mein jüngster Sohn am 7. Oktober erleben mußte.

Um ca. 20.00 Uhr bin ich mit meinem Sohn noch etwas spazieren gegangen. Wir trafen Bekannte und unterhielten uns ca. 1 Stunde in der Stargarder Straße. Als ich mit meinem Sohn in die Lychener Str. einbog, war dort alles von Volkspolizisten abgesperrt. Ich wollte mit meinem Kind nur nach Hause, denn wie wohnen in der Lychener Str. Plötzlich wurde in der Stargarder Str. ein Jugendlicher von mindestens 6 Polizisten mit Knüppeln geprügelt. Dieser Jugendliche schrie so herzerreißend, daß man unwillkürlich stehen blieb. Dann kam die VP mit dem Kommando "einfangen" oder so ähnlich. Mein Sohn wurde am Ärmel gerissen und auf ein bereitstehendes VP-Lastauto gezerrt, und ich gleich hinterher. Ich habe diese Leute darauf hingewiesen, daß es ein Kind von 12 Jahren sei. Aber diese Leute von der VP waren taub. Wir wurden dann mit mehreren Autos auf irgendein VP-Revier transportiert. Dort mußten wir einzeln unsere Personalien ansagen und die Personalausweise abgeben. AUCH DORT habe ich die VP darauf hingewiesen, daß ich ein Kind von 12 Jahren bei mir habe, wieder keine menschliche Reaktion. Vor den Augen des Kindes wurde ein Mann auf dem Hof von der VP ins Gesicht geschlagen und mit Knüppeln von drei weiteren VP geprügelt. Mein Sohn weinte die ganze Zeit und hatte furchtbare Angst, auch solche Prügel zu beziehen. Er flüsterte mir öfter voller ANGST zu "Mutti bitte sei ruhig, Mutti bitte sage nichts". Dann mußten wir, ich weiß nicht wie lange, in einer Garage mit dem Gesicht zur Wand stehen. Später wurde ich zusammen mit meinem Sohn von der K oder der Stasi verhört, und es wurde ein zwei Seiten langes Protokoll geschrieben. Inzwischen war es bereits ca. 24.00 Uhr. Anschließend mußten wir wieder in dieser Garage mit dem Gesicht zur Wand stehen. Später, ca. um 1.00 Uhr, mußten wir wieder auf die LKW der VP. Danach wurden wir in die Haftanstalt nach Rummelsburg gefahren. Mein Sohn hat auf diesem offenen LKW gefroren, war übermüdet und total verängstigt. Eine Stunde saßen wir auf diesem kalten LKW, bis man mich mit meinem Kind rausholte.



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
000068

- 2 -

Dann wurde mein Kind wie ein Schwerverbrecher mit der Nummer 48 auf der Brust fotografiert und registriert. Nachdem man meine Personalien nochmals aufgenommen hatte, wurde dann entschieden, daß ich mit meinem Sohn nach Hause darf. Es war inzwischen 3.00 Uhr, und wir befanden uns in Rummelsburg. Ich hatte kein Geld bei mir, und die öffentlichen Verkehrsmittel führen zu dieser Zeit auch nicht. Ein fremder Autofahrer fuhr uns dann bis vor unsere Haustür.

Ich bin über diese Behörden, die eigentlich unsere Freunde und Helfer sein sollten, dermaßen empört und weiß nicht, wie ich dieses zum AUSDRUCK BRINGEN KANN! Ich möchte, daß die Öffentlichkeit erfährt, daß unser angeblich "kinderfreundlicher Staat" keine Rücksicht auf ein 12jähriges Kind genommen hat. Für mich gibt es nur noch den Wunsch, diesen Staat so schnell wie möglich zu verlassen. Ich möchte nicht eines Tages zusehen müssen, wie einer meiner Söhne auf der Straße zusammengeprügelt wird.

Ich denke auch an die vielen Jugendlichen, die jetzt im Gefängnis sitzen.

Ich bedanke mich bei der Gemeinde, daß man bei Ihnen Menschen findet, die ein offenes Ohr für ihre Mitmenschen haben.

(Namen sind der Redaktion bekannt)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU 000069
----------------

Tonbandprotokoll von .... über die Zuführung am 7.10.1989  
bis zur Entlassung am 9.10.1989

AM 7.10.1989 war ich mit einer Bekannten unterwegs - wir wollten essen und ein Bier trinken gehen -, doch das Restaurant in der Linienstr., in das wir gehen wollten, war abgesperrt, so daß wir die Schönhauser Allee weiter hochgingen und in Höhe Pappelallee Tumult hörten. Tumult, d.h. rhythmische Rufe. Wir gingen darauf zu und sahen uns alles eine Weile an. Die Rufe waren: Demokratie! Keine Gewalt! und immer wieder: Keine Gewalt! Diese Rufe entsprachen unseren eigenen politischen Überzeugungen und Beunruhigungen, deshalb schlossen wir uns dieser Demonstration an. Diese Demonstration war zu diesem Zeitpunkt ca. 1000 Mann stark, es wurde sehr diszipliniert marschiert, es wurde mit den Passanten gesprochen oder es wurden Lösungen gerufen. Die Passanten in den Häusern verhielten sich unterschiedlich: Der größte Teil (etwa 80%) klatschte Beifall oder reichte Tee herunter. Diese Demonstration, ihr Ruf nach Öffentlichkeit und öffentlichem Dialog wurde also begrüßt. Andere wiederum waren verärgert über die Störung der Nachtruhe. Wir wurden dann bei jeder Polizeikette, die sich dieser Demonstration in den Weg stellte, vorübergehend geteilt, es wurde ausgewichen, kam aber wieder zusammen. Der Ruf "keine Gewalt!" und "Wen schützt Ihr?" ertönte immer wieder - bis zur Höhe Prenzlauer ALLEE. Dort waren wir in einer Sackgasse. Die von hinten drängten vor, und die vorderen konnten nicht weiter. Die Vorderen erhoben die Arme und riefen weiter "Keine Gewalt!" Auf diese Art wurden sie durch die Kette durchgelassen. Wir kamen also durch die erste Kette durch und gingen weiter in Richtung Greifswalder Straße, kamen wieder gewaltlos durch eine Kette von Bereitschaftspolizisten durch und befanden uns auf der Greifswalder Straße. Hinter uns die Reste der Polizeikette und vor uns weitere Polizeiketten. Bis dahin verlief alles sehr friedlich. Es fanden Gespräche mit Kampfgruppenmitgliedern statt, auch mit den Polizisten, und natürlich mit den Passanten und zufälligen Beobachtern. Auf der Greifswalder Straße passierte dann plötzlich ohne ersichtlichen Anruf oder Signal der Polizei, daß sich die Ketten auflösten und die Polizisten in kleinen Gruppen unter die Leute sprangen und diese wahllos niederknüppelten. Sie prügelten - das kann ich bestätigen - in Zweier- und Dreiergruppen auf Mädchen/Frauen ein mit Gummiknüppeln. Sie griffen ein Mädchen heraus, schlugen auf sie ein und traten mit Stiefeln. Bis dahin erschien mir das als wahllose, dumme Panikreaktion der Polizisten. Ich begann mich einzumischen und rief, daß man wenigstens die Mädchen in Ruhe lassen sollte. Ich versuchte, meine Begleiterin zu schützen, was mir bis dahin auch gelang. Plötzlich wurden wir von Zivilisten geprügelt, die Stöcke in der Hand hielten und auf andere Zivilisten einschlugen. Ich nehme an, daß es sich um Staatssicherheitsbeamte handelte. Liefen die Menschen fort, um zu flüchten, wurden ihnen Beine gestellt und auf sie eingeschlagen. Es fand also eine gewaltsame Auflösung oder Eskalation statt. Ich konnte nicht einmal beobachten, daß auf Polizisten eingeschlagen wurde. Wir kamen nun in Höhe der Pablo-Neruda-Bibliothek. Hier war die Demonstration schon ziemlich aufgelöst (ca. 21.30 Uhr). Dort wurden wir in die Barnimstraße abgetrieben. Dort saß auf der Erde eine Gruppe von 150-300 Leuten. Hier fand eine erregte Diskussion mit einem jungen Mann statt, der beschuldigt wurde, von Demonstranten, daß er auf andere Demonstranten eingeschlagen hätte und selbst immer die Losung "Stasi-Schweine" geschrien hätte. Er

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 69



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU  
000070  
- 2 -

wurde konkret von einem Mädchen beschuldigt. Sie vermutete in ihm einen Sicherheitsbeamten, der auf diese ART UND Weise provozieren wollte. Dieser antwortete ständig: Schlagt mich doch, schlägt mich doch kaputt! Es wurde ihm aber immer wieder bestätigt, daß es hier nicht ums Schlagen geht, sondern um das Gespräch. Der junge Mann wurde dann aus dem Kreis der erregten Leute herausgelassen, er ging in Richtung Polizeikette und verschwand. Dann kam eine zweite Polizeikette, die uns weiter abtrieb. Ich war zu diesem Zeitpunkt ziemlich erregt, begann mit einigen Mitgliedern der Bereitschaftspolizei zu diskutieren in dem Sinne: Was empfindet Ihr dabei, wenn Ihr auf Mädchen und Frauen einschlagt, wenn Ihr eine Demonstration entsprechend Eurem Befehl auflösen müßt, warum müssen dabei Frauen zusammengeschlagen werden. Darin sehe ich keinen Sinn. Es könnten Eure Töchter bzw. Eure Schwestern sein. Wie fühlt Ihr Euch dabei? Die Kette ging vor, ohne auf uns einzuschlagen, bis ein Offizier anscheinend ein Zeichen gab, auf mich zeigte und "Schwätzer" rief. Ich sagte: Es hat offensichtlich keinen Sinn! und entfernte mich von der Kette. Nach etwa 20 m wurden wir von hinten niedergedrückt, von uniformierten Polizisten. Das Mädchen und ich fingen an zu schreien aus Panik, aber auch, um auf uns aufmerksam zu machen, denn wir wußten nicht, was man mit uns vorhatte. Wir wurden sofort getrennt, ich wurde auf einen LKW verladen. Dabei ging meine Kleidung kaputt.

Auf dem LKW setzte sich ein Bereitschaftspolizist zu mir und es fand sogar ein ruhiger Dialog statt. Die Position der Polizisten war m.E., daß sie ein absolutes Unverständnis den Leuten auf der Straße gegenüber hatten, für diese Leute, die meinten, ihre einzige Möglichkeit wäre, auf der Straße öffentlich zu werden, wo es doch Massenmedien u.ä. gäbe. Aber auf die Frage, warum sie auf Frauen einschlugen, antwortete niemand. Inzwischen tut sich in mir der Verdacht auf, daß es auch innerhalb der Bereitschaftspolizei verschiedene Gruppierungen gibt, denn ich habe z.B. nicht gesehen, daß einer von den Ketten auf die Leute eingeschlagen hat. Ich weiß, daß es bei anderen Demonstrationen anders gelaufen sein soll - ich habe aber so etwas nicht gesehen, sondern nur, daß 3-4 Männer zwischensprangen, auf Frauen einschlugen und auf diese Weise diese zu Tätlichkeiten herausfordern wollten. Also sich provozierend betätigten. Das müßte man klären, indem man mit den Ärzten spricht, die die Verwundeten behandelt haben, und vielleicht eine Statistik aufstellen. Daraus wird bestimmt ersichtlich, ob es eine gezielte Provokation war oder nur eine Showprovokation.

Auf dem LKW kamen noch 3 oder 4 Leute dazu, und wir wurden gegen 22.10 Uhr zum Prenzlauer Berg gebracht. Dort im Polizeirevier mußten wir in den Keller. Das war ein langer Gang, ungefähr 12 m lang, 2 m breit. Von diesem Gang gingen verschiedene Türen ab. Wir mußten uns mit dem Gesicht zur Wand, die Hände auf den Rücken, ohne anzulehnen hinstellen. Mittlerweile kamen auch noch 2-3 andere hinzu, so daß wir ca. 8 Mann waren. Dort mußten wir stehen. Wir wurden einzeln aufgerufen, kamen in einen Raum, mußten uns dort ausziehen, und uns wurden Gürtel, Uhren, Brillen u.ä. abgenommen. Danach durften wir uns wieder anziehen und mußten wieder auf dem Gang stehen. Zu dieser Zeit war die Stimmung der Verhafteten noch recht ruhig, und alle nahmen an, daß wir am nächsten Morgen wieder freigelassen würden. Wir waren uns keiner Schuld bewußt, die Demonstration verlief, wie gesagt, solange diszipliniert, bis seitens der Polizei auf die Frauen eingeschlagen wurde.

Es war ungefähr nach 2 Stunden (ca. 23.30 Uhr), als noch eine größere Gruppe von Leuten hereinkam. Mit ihnen wurde auf gleiche ART



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
000071

- 3 -

verfahren. AUCH SIE MUßTEN AUF DEM FLUR stehen. Wir durften uns nicht hinsetzen, die Leute wurden ständig von hinter unserem Rücken herumlaufenden Polizisten, Gummiknüppel haltend, angeschnauzt. Es waren ständig zwei abgerichtete Hunde im Raum, um uns einzuschüchtern und Fluchtversuche zu verhindern. Was irrsinnig war. Nach mehreren Stunden (wir hatten kein genaues Zeitgefühl, da wir keine Uhren hatten und uns nur bei Neuankömmlingen leise informieren konnten) baten wir, daß sich wenigstens die Mädels hinsetzen dürfen. Am ende des Korridores standen zwei Mädels vor ca. 6 Polizisten der Bereitschaftspolizei unter schärfster Kontrolle, so daß sie sich nicht bewegen konnten. Wir im Flur hatten immer noch einmal die Möglichkeit, uns zwischen den hin- und herpatrouillierenden Polizisten anzulehnen, sie jedoch nicht. Die unterschiedlichen Bewacher verhielten sich auch unterschiedlich. Bei einigen war es möglich, sich kurz hinzusetzen bzw. zu hocken, bei anderen war das nicht möglich, nicht einmal, sich zu bewegen oder mit dem Nachbarn zu flüstern. Ca. gegen 9.00 Uhr (nach 10-II Stunden) brach ein Mädel zusammen, Frau oder Frl. .... (?). Das andere Mädel brach in Tränen aus, wollte ihr helfen, wurde aber zurückgeschlagen, wieder in die Reihe geprügelt. Sie wollte helfen, weil sie eine Krankenschwester war. Man ließ Frau .... liegen und wußte sich offensichtlich selbst keinen Rat. Darauf setzten sich alle Männer demonstrativ hin und weigerten sich, wieder aufzustehen. Daraufhin wurde Frau ... in eine Zelle getragen, die Krankenschwester, Frau ... (?) ebenfalls. Inzwischen waren noch zwei andere Mädels hinzugekommen, von ihnen weiß ich nicht die Namen. Auch sie wurden in die Zelle gebracht, so daß sich auf dem Gang nur noch Männer befanden. Gegen 10.00 Uhr ungefähr begannen die Vernehmungen. D.h. ein Bewacher führte mich mit der Führungskette in die obere Etage. Dort wurde ich einem Beamten der K vorgestellt und saß mit diesem Beamten allein. Man konnte sitzen, es wurde ein Protokoll aufgenommen, das Rauchen war erlaubt, ich bekam meine Brille wieder, nachdem ich darauf hingewiesen hatte, daß ich kein ordentliches Protokoll aufnehmen kann ohne meine Brille, da ich stark sehbehindert bin. Wir unterhielten uns ca- 1/2 Stunde. Es war ein sachliches, ruhiges und dadurch auch beruhigendes Gespräch. Wir diskutierten über die Perspektive dieses Landes. Mir kam es nicht so vor, als wäre dieses Gespräch provokant und unter dem Motto Guter Bulle-Böser Bulle ablief, sondern daß es seinerseits der Versuch war, uns zu verstehen.

Ich wurde wieder hinuntergeführt, die Brille konnte ich aufbehalten. Als ich zurückkam, stand dort ein Kübel mit Bockwürsten, Brot und Tee. Jeder konnte soviel essen wie er wollte. Ich aß nach den 14 Stunden zwei Bockwürste.

Die Vernehmungen liefen währenddessen weiter. Ich kam dann in einen anderen Raum, mir wurden die Fingerabdrücke abgenommen, ich wurde en face und von der Seite fotografiert. Nach ca. 1/2 Stunde (ca. 14.00 Uhr) mußte ich zu einer weiteren Vernehmung beim Leiter der K. Dieser war ebenfalls sehr sachlich, er nahm meinen Lebenslauf auf, wir unterhielten uns nochmals über den Tathergang. Ich wurde gefragt, ob das Protokoll richtig aufgenommen worden sei, ob ich mit den Sachen übereinstimme, ob ich noch etwas hinzuzufügen hätte. In diesem Gespräch wollte ich herausbekommen, ob meine Bekannte auch in Gewahrsam genommen worden sei. Da ich nicht wußte, wie meine Bekannte das alles erlebt hatte, hielt ich mich bei allen Aussagen strikt an die Wahrheit, um keine Widersprüche zwischen unseren Aussagen aufkommen zu lassen. Bei dieser Vernehmung hatte ich wieder das Gefühl, daß dieser bemüht war, die Sache zu verstehen, daß er aber seine Aufgabe zu erfüllen hatte. Der Leiter der K sagte mir,

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 71



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU  
000072

daß heute noch Leute von uns freigelassen werden und wir uns beruhigen können. Abgesehen von der körperlichen Erschöpfung sahen wir den weiteren Dingen nun schon gelassener entgegen. Ich kam wieder herunter, die Bewachermannschaft wurde ausgewechselt durch anscheinend recht frische Burschen von der Bereitschaftspolizei, einer von ihnen war Hauptmann. Ab sofort war wieder striktes Stehen angesagt, ohne zu reden u.dgl.

Nach einer Weile fragte ich, ob ich auf die Toilette gehen darf. Es wurde mir gestattet. Ich ging auf die Toilette, und als ich gerade die Hosen heruntergelassen und mich hingesetzt hatte, stürmte der Hauptmann herein, schlug auf mich ein und brüllte, daß ich hier nicht die Tür zuzumachen habe. Nach dem zweiten Schlag entglitt ihm der Gummistock und rollte neben meine Füße. Nach einem sekundenlangen verblüfften Ausharren sowohl von ihm als auch von mir schob ich mich zur Seite, damit er seinen Gummiknüppel wieder greifen konnte. Er nahm ihn auf und schlug noch zweimal auf mich ein, auf Schulter- und Halspartie. Ich schrie. Nicht in erster Linie des Schmerzes wegen - den hatte ich zu dieser Zeit nicht so heftig empfunden -, als vielmehr aus ANGST UND UM DEN Schläger zu verunsichern. Wie ich schon erwähnte, war nicht durchweg ein einheitliches Vorgehen bei allen beteiligten Polizisten zu erkennen. Der Hauptmann ließ von mir ab. Ich beendete meine Toilette, zog mich wieder an und ging auf den Gang zurück.

Nach ungefähr einer Stunde brach ein Mann zusammen, er hieß .... Er sagte, daß er seit 16 Stunden hier steht und nicht mehr kann und auch nicht mehr aufstehen wird. Daraufhin wurde er hochgeprügelt und hochgestemmt von zwei Beamten, es kam wieder der Hauptmann und sagte zu ihm: "Kommen Sie mit!" Er ging mit ihm in eine Zelle. Nach wenigen Minuten kam er mit ihm wieder heraus, .... stellte sich wieder in die Reihe. Äußerlich war ihm nur anzusehen, daß er einen roten Kopf hatte. Er erbrach sich plötzlich und stürzte vornüber auf den Boden. Wir verlangten nach einem Arzt, setzten uns wieder demonstrativ hin, was keine Reaktion hervorrief. Wir wußten zu diesem Zeitpunkt nicht, ob ... noch lebte. Jetzt wurde sogar einem älteren, ca. 50jährigen Inhaftierten ein Stuhl angeboten. Es kam ein Arzt der SMH, der ... in der Zelle behandelte. Wir haben ihn erst bei der Urteilsverkündung in etwas ausgeruhterem Zustand wiedergesehen.

Uns war in der Zwischenzeit das Schlafen versagt worden. Dauerstehen, Schlafentzug und Schläge mit dem Gummistock von hinten waren offensichtlich Methoden, um uns müde zu machen, nicht ohne Erfolg. Gegen 16/17 Uhr wurde uns angekündigt, daß wir unser Urteil erfahren würden, und wir wurden wieder einzeln unter Bewachung in die oberen Etagen zum Staatsanwalt geführt. Der Staatsanwalt unterrichtete mich davon, daß ich jetzt vorbestraft sei - nach § 215 (Rowdytum), daß er sich mit meinem Fall beschäftigt habe und daß ein Strafmaß von 1000,00 Mark angesetzt wurde. Diesen Betrag soll ich überweisen, wenn mir die Belege zugegangen sind. Ich hätte das Recht, innerhalb einer Woche Berufung einzulegen. Ich las mir den Strafbefehl durch und machte den Staatsanwalt darauf aufmerksam, daß ich keine Lösungen gerufen hatte. Er ging nicht darauf ein, worauf ich trotzdem unterschrieb. Inzwischen war mir klar, daß diese ganze psychische Behandlung, die Schikane und die Mißhandlungen von den Leuten, das 20stündige Stehen im Keller des Volkspolizeireviere nur den Zweck hatte, daß alle Inhaftierten unterschreiben würden, was ihnen vorgelegt wurde.

Auch ich unterschrieb. Danach fragte ich den Staatsanwalt, wo und bei wem ich Anzeige erstatten kann gegen den oben genannten Hauptmann und seine beiden Schlagaktionen. Der Staatsanwalt ging nicht



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSTU  
000073

- 5 -

darauf ein. Er betonte, daß wir hier in der DDR die humanste Polizei von Europa hätten, und erklärte weiter, daß selbst bei den Tschechen, die als gutmütig bekannt wären, jeder Auftritt gegen die Staatsgewalt hart abgelehrt wird. Das hätte ich mir ja in Prag angucken können. Während der ganzen Zeit saß der Bereitschaftspolizist, der mich heraufgebracht hatte, hinter mir.

Danach führte er mich wieder runter in den Kellergang. Selbstverständlich mit Führungskette. Ich nahm meinen Platz an der Wand wieder ein. Nach und nach erfuhren die anderen das Maß ihrer Verurteilung. Da wir aber nicht sprechen durften, konnten wir uns nur mit Zeichen verständigen. Die Bestrafung reichte offenbar von Ordnungsstrafe ohne konkrete Summe bis zu Haftstrafen von vier Monaten. (Z.B. ...., Bibliothekar, 20jährig: 4 Monate wegen § 215). Flüsternd bat er mich, seine Mutter zu informieren und ihr mitzuteilen, daß er gesund sei und 4 Monate Gefängnisauenthalt vor sich hätte. Weiterhin bat er mich, alles durch Zeichen und durch längere Pausen unterbrochen, die Kirche zu informieren.

Nachdem alle ihr Urteil erfahren hatten, wurden an diejenigen, die keine Haftstrafen vor sich hatten, die Effekten ausgegeben, und sie sollten sich zur Freilassung bereithalten.

In dieser Situation kam der Hauptmann auf mich zu, und da ich nicht wußte, ob er von meiner mißglückten ANZEIGE GEGEN IHN erfahren hatte, entschloß ich mich zu einem etwas ungewöhnlichen Schritt. Ich ging auf ihn zu und fragte ihn, ob ich ihn etwas fragen dürfte. Er bejahte, und so fragte ich ihn, ob er bereit wäre, sich mit mir in etwa einer Woche, wenn wir uns beruhigt hätten, zu einem Gespräch zu treffen. Ich würde ihm eine halbe Stunde zuhören, und er müßte mir ebenso zuhören. Die einzige Bedingung wäre: keine Schlagstöcke. Nach einigem Zögern erklärte er mir, daß heutzutage keine Verständigung mit Unsergleichen möglich wäre. Auf die Nachfrage eines Mithäftlings (...., Hilfsschullehrer), warum das nicht möglich wäre, erklärte er uns, es wäre eben nicht möglich. Dieses kurze Gespräch verlief ruhig, ohne Anschauereien. Danach kam ich mit vier anderen Häftlingen auf den Hof, und wir stiegen in einen LKW ein. Uns gegenüber saß jeweils ein Bereitschaftspolizist mit seinem unentbehrlichen Gummiknüppel. Wir bekamen es mit einemal höllisch mit der Angst zu tun. Uns wurde zwar gesagt, wir würden entlassen werden, aber keiner hatte uns gesagt, wo. Danach wurde jedes weitere Wort verboten, und wir fuhren los in Richtung Norden.

Irgendwo in Blankenburg wurden wir in einer Kaserne der Polizei ausgeladen. Wir mußten antreten und warteten neue Transporte ab. Eine Militärärztin und ein Arzthelfer kamen um diese Zeit ebenfalls hier an (ca. 20.00 Uhr).

Danach wurden wir in Vierergruppen in ein neues, modernes Gebäude geführt und mußten uns dort wieder mit dem Gesicht zur Wand, die Hände auf dem Rücken verschränkt, hinstellen. Ich gehörte zu einer der ersten fünf Gruppen und mußte dort ungefähr zwei Stunden stehen. Was ich in dieser Zeit mit anhören mußte, erinnerte mich sehr stark an Filme über das Dritte Reich. Heute glaube ich, daß das beabsichtigt war. Die Namen der einzelnen Häftlinge wurden aufgerufen, und sie mußten im Laufschrift eine Treppe hochrennen. Nach stundenlangem Stillstehen ist das eine nicht ungefährliche Übung. Auf den Treppensätzen standen wiederum mit Schlagstöcken bewaffnete Polizisten. Sie trieben die Inhaftierten an und schlugen auch zu. Es war ein ständiges Gebrülle, unterbrochen nur durch Verhöhnungen einzelner. Das Lieblingsziel der Uniformierten waren die unter uns befindlichen Mädels. So hörte ich ein Gespräch mit an, das ungefähr so ging: "Na, junges Fräuleinchen, warum haben Sie denn so'n Pflasterchen über die Bißerchen? Ach, Sie haben wohl keine Erklärung dafür?"



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
04 03 74

Da können wir beide auch runter in den Keller gehen. Dort haben wir einen Spezialraum, und da passen eine Menge von Euch hinein." Das Mädchen antwortete, daß sie einen Schlag mit einem Stock auf den Mund erhalten hätte. Woraufhin sie von den Polizisten weiter verhört wurde und er ihr genüsslich erklärte: Wer das eine will, muß das andere mögen! Aber vielleicht sehen wir uns wieder. Schupos aufhängen, das könnt Ihr, aber jetzt heult Ihr rum". Ich hörte in dieser Zeit ungefähr 5-7 Weinkrämpfe, auch von Jungen. Einmal rannte offensichtlich ein Mädel durch die Gänge und schrie: "Ihr Säue, Ihr Säue". Wer das für ein Gruselmärchen hält, dem kann ich das nicht übelnehmen.

Ein anderes Beispiel: "Na Fräulein, wie sehen denn Deine Haare aus? Wir haben hier schöne Duschräume, und wir können Euch ja alle mal zum Duschen schicken!"

Ein weiteres: "Warum gehst Du mit Deiner Figur auf die Straße? Das kannst Du ja auch woanders haben. Na, wir werden Dich ja gleich rennen sehen."

Ich glaube, das reicht erst einmal.

Diese netten Wortspiele wirken natürlich in einem Klima der Gewalt und Hilflosigkeit besonders stark. Oben in der ersten Etage wurden die einzelnen Inhaftierten empfangen und mußten sich nackt ausziehen. Immer ungefähr 2-3 Jungen und dann ein Mädel. Wie weit sich Mädel ausziehen mußten, muß man bei den Betroffenen erfragen. Da ich mit dem Gesicht zur Wand stand, konnte ich nur die verbalen zotigen Bemerkungen wiedergeben. Ich verzichte darauf an dieser Stelle.

Ungefähr nach 2 1/2 Stunden wurde mein Name aufgerufen, und ich rannte zu meiner eigenen Verwunderung die Treppe hoch. Ich hätte das nicht für möglich gehalten, aber wie man sagt, verleiht die ANGST Flügel. Oben angekommen, mußte ich mich ebenfalls ausziehen und erst einmal 10 Kniebeugen machen. Andere mußten vorher sogar Liegestütze machen. Bei dieser Prozedur war auch eine Frau in Zivil anwesend, die meine Maße aber nicht kommentierte. Später habe ich erfahren, daß einzelne Aufseherinnen inhaftierte Mädel geschlagen haben. Davon wußte ich zu dieser Zeit noch nichts. Ich war mir sicher, daß diese Schikane kein anderes Ziel hatte als uns zu entwürdigen.

Nackt wurden mir mehrere Fragen gestellt über Beruf und über die Art und Weise, wie ich hier hergekommen bin. Dann durfte ich mich wieder anziehen, gab die Effekten in einem anderen Raum ab und mußte im Laufschrift ein mein zugeteiltes Zimmer (217). Dort waren schon acht andere Jungen, von denen ich nur einen aus dem Volkspolizeikeller kannte. Die anderen wurden offensichtlich aus Pankow, Marzahn (Filmclub ?) und Rummelsburg zugeführt. In meinem Zimmer waren nur Männer im ALTER VON 16 -33 Jahren. Wir durften kein Wort sprechen und natürlich auch nicht schlafen. Alle waren ziemlich verstört. Dann wurde uns mitgeteilt, daß es Essen gäbe.

Während der ganzen Zeit wurde im Prinzip das Vokabular des Dritten Reiches gebraucht, wie "schwarze Schweine" (offensichtlich Mulatten betreffend), "braungebrannte Mistkäfer" usw. Die einzige AUSNAHME war, daß der Begriff Jude nicht fiel. Das hätte ich eigentlich fast erwartet. Von einem Jungen weiß ich, daß bei ihm das Spiel gespielt wurde, ob er nun beim Ausziehen einen "Steifen" kriegen würde. Zum Essen mußten wir in Vierergruppen antreten. Es gab Nudelbrühe, Brot und Tee.

Zurück in die Zimmer ging es natürlich im Laufschrift, eine Gruppe im Entengang, und mit einem Punkt, den sie den Bunten nannten, wurde das Spiel Häschen hüpf! gespielt.

Endlich hörte ich unsere Polizisten auch einmal singen.

Seit ungefähr 30 Stunden hatten wir keine Informationen von draußen, und mir selbst kam es schon fast so vor, als ob im Land ein Putsch der Republikaner stattgefunden hätte. Wir wußten nicht, wie lange



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000075
---------------

- 7 -

das noch alles dauern würde, da von gesetzlichen Maßnahmen ja keine Rede mehr war.

Der Bewacher von unserem Zimmer - ich hoffe, ich komprimiere ihn nicht - erschien mir humaner. Er tolerierte sogar, daß dem einen oder anderen die AUGEN ZUFIELEN? UND BEI UNS BRAUCHTEN NUR die zu essen, die essen wollten. Das war in den anderen Zimmern nicht so. Aber auch unser Bewacher hatte keine Möglichkeit, Bitten zu berücksichtigen, wie Informationen an die Familie.

Nach dem Essen mußten einige Mädels auf dem Gang wieder Stehübungen absolvieren bzw. Toiletten und Zimmer reinigen. Ich glaube, daß viele unserer Bewacher, abgesehen von ihrer politischen Einstellung, in ihrer "Kumpanei" sich doch allein fühlen müssen. Anders kann ich ihre Reaktionen nicht verstehen.

Im Laufe des Morgens wurden wir in Vierergruppen mit dem Lkw zum Bahnhof Blankenburg gebracht und entlassen. Wir fuhren mit unseren zerrissenen und verdreckten Sachen nach Hause bzw. einige in die Kirche, weil sie Angst hatten, nach Hause zu fahren.

Ich weiß heute noch nicht, wie ich diese rund 30 Stunden werten muß und habe mich deswegen nur an die Fakten gehalten, so wie ich sie erlebt habe hier in diesem Land, in unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

(Namen sind der Redaktion bekannt.)

Am 7. Oktober wurde ich zwischen 20.00 und 21.00 Uhr von Beamten der Staatssicherheit verhaftet, als ich sah, wie 3 bis 4 Beamte an einen Bürger herumsaßen und ihn versuchten durch eine Straßenabsperzung zu ziehen und auf ihn einschlugen. Ich versuchte die Beamten mit Worten davon abzuhalten, worauf ich von hinten gepackt wurde und mich in einen Bus wiederfand. Erst fuhren wir nach Rummelsburg und dann zur Magdalenenstraße, wo ich in eine Zelle kam. Am Sonntag morgen um 6 Uhr wurde ich verhört. Um 14 Uhr wurde mir eröffnet, daß gegen mich ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wird. Um 22 Uhr wurde ich von einem Schnellgericht wegen § 215 zu einer Geldstrafe von 3000 Mark verurteilt. Ich finde die Höhe der Strafe ungerechtfertigt, da ich mich an keinen Gewalttätigkeiten beteiligt.

(Name der Redaktion bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, Bl 7-87

Blatt 75



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU 000076
---------------

Augenzeugenbericht

Am Sonntag, d. 8.10.89 wurde ich ungewollt Betroffene von einem schrecklichen Geschehen in der Stargarder Straße. Ich hatte zuvor - gemeinsam mit meinem Freund - in der Greifenhagener Straße meinen Bruder besucht. Von dort kommend, waren bereits alle Zugänge zur Schönhauser Allee durch Polizeiketten undurchlässig abgeriegelt. Nachdem wir uns einige Zeit in der Gethsemanekirche aufgehalten hatten, wollten wir gegen 23.30 Uhr zur Straßenbahnhaltestelle in der Pappelallee. Doch auch vor der Pappelallee war über die gesamte Stargarder Straße eine massive lückenlose Kette uniformierter Personen - auch Bereitschaftspolizei - alle mit Gummiknüppeln ausgerüstet. Ca. 15m vor der Polizeikette stand eine Gruppe von etwa 50 jungen Leuten auf der Straße mit Kerzen in den Händen. Vor sich hatten sie in einer Linie Kerzen auf der Straße festgetropft. Ich konnte beobachten, daß unbeteiligte Straßenpassanten, die zufällig aus den umliegenden Häusern bzw. der Gaststätte kamen ebenfalls nicht durchgelassen, dagegen ebenso ahnungslose Passanten in die "Einkesselung" hereingelassen wurden. Ich kann wahrheitsgemäß bezeugen, daß keiner der jungen Leute weder durch Worte, noch durch Handlungen die Polizisten provozierte. Durch die Kerzenflammen bot sich eher ein friedliches Bild. Einige fingen plötzlich an zu singen und immer wieder stimmten Leute mit ein in das Friedenslied: "Sag mir wo die Blumen sind". Aus Richtung Kirche kamen noch Jugendliche dazu, um mitzusingen. Es wurde noch der mehrstimmige Kanon "Dona nobis pacem" gesungen, wir sangen mit. Inzwischen hatte sich in enormer Menge die Polizeikette verstärkt und dahinter wurde ein Bus (leer) bereitgestellt. Ich hatte plötzlich Angst und wandte mich mit meinem Freund zurück in Richtung Kirche. Ich wollte mich außer Gefahr bringen, denn ich bin im 5. Monat schwanger. Da tönte auch schon ein Lautsprecher: "Achtung Bürger verlassen Sie die Straße Richtung Schönhauser Allee, sonst wird geräumt". Alle rannten fluchtartig los. Gleichzeitig schien aber das Wort "geräumt" für die uniformierten der Befehl zum stürmen zu sein. So schnell konnte niemand der Aufforderung Folge leisten, wie uns die Polizisten auch schon eingeholt hatten. Mit Entsetzen sah ich, wie uns aus der Richtung, in die wir flohen, ganze Horden zivile Sicherheitskräfte entgegen stürmten - ebenfalls mit Schlagstöcken bewaffnet. Wir rannten in Panik auf die linke Seite zu, um in einem Hauseingang Schutz zu suchen. 3 Zivilisten und ein Polizist kamen auf uns zu. Bevor sie etwas tun konnten, schrie ich aus Leibeskräften: "Nicht schlagen, ich bin schwanger." Ich duckte mich mit dem Bauch zur Wand, mein Freund schützte mich von hinten, doch sie schlugen zu viert brutal auf uns ein. Auch mein Freund schrie immer wieder: "Sie ist schwanger". Der Polizist rannte weiter, doch ein Ziviler schlug dann ganz gezielt gegen meinen Bauch. Mit unseren beiden Armen schützten wir beide meinen Bauch vor den Schlägen. Ich bekam einen heftigen Schlag auf die rechte Brust und mehrere auf den rechten Oberschenkel (später bildeten sich an diesen Stellen große, dunkle Blutergüsse). Sie versuchten meinen Freund gezielt an Geschlechtsteilen und der Kniescheibe zu treffen. Dann rissen sie ihn zu dritt von mir los. Er schrie immer wieder "Sie ist schwanger", verstummte durch einen Würgegriff an der Kehle und wurde auf der Straße weggeschleift. Zwei andere zivile Jungen führten mich an den Armen gepackt ab zum Bus. Ich konnte meinen Schwangerenausweis aus der Jackentasche ziehen, den gar nicht beachtend brüllten sie mir ins Gesicht: "Schnauze halten" und "das kann ja jeder behaupten". Überall Schreie und Hilferufe. Sie stießen mich in den Bus, der schon fast voll war. Ich sah noch einmal meinen Freund. Wieder rief ich mehrmals: "Laßt mich raus, ich bin schwanger" (unter Tränen). Endlich kam ein ziviler Mann auf mich zu, der dafür einen Beweis sehen wollte. Als er meinen Schwangerenausweis sah, brachte er mich möglichst unauffällig aus dem Bus. Ich bemerkte noch die haßerfüllten Blicke der anderen Sicherheitskräfte. Dann fuhr der Bus auch schon los. In panischer Angst rannte ich in die Gethsemanekirche.

Name der Redaktion bekannt



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
000077

Am 8.10. fuhren eine Freundin und ich gegen 14.00 Uhr zum Alex. Als wir aus der U-Bahn ausstiegen, wurden unsere Personalien von einem Offiziersschüler Namens [REDACTED] kontrolliert und Name, Adresse u. PKZ aufgeschrieben. Wir wunderten uns zwar, gingen danach aber in eine Cafeteria, um einen Cafe zu trinken. In der Cafeteria kamen wieder 2 Beamte auf uns zu, forderten erneut die Ausweise und verlangten von uns, mitzukommen. Wir fragten warum, die Antwort war "Fahrungskontrolle". Hinter dem Centrum Warenhaus mußten wir dann in einen Barkas einsteigen, in dem sich 5 Beamte befanden und uns wurde mitgeteilt, daß wir zu einer Befragung zugeführt werden. Begriffen hatten wir es nicht. Nach ca. 15 Min kamen wir in der UHA Rummelsburg an, der Barkas blieb 2-3 Min auf dem Hof stehen, dann wurden wir einzeln, jeder von 5 Beamten mit Gummiknütteln begleitet, abgeführt. Während meine Freundin in einen extra Raum gebracht wurde, mußte ich mich mit dem Gesicht zur Wand stellen, rechts, links und hinter mir einen Beamten, die sich ständig den Schlagstock in die Hand schlugen. Ich begriff gar nichts, hatte nur Angst. Kurz darauf mußte ich in diesen Raum, mich entkleiden, barbeinig, Gesicht zur Wand und die Hände in Schulterbreite, Köpfe an die Wand halten. Der Inhalt meiner Handtasche wurde untersucht, danach meine Kleidungsstücke und zum Schluß wurde ich abgetastet. Nachdem man in meiner Tasche zwei staatsfeindliche Dokumente (Aufruf von B. Bohley und eine Schrift vom Neuen Forum) gefunden hatte verschärfte sich die Situation für mich noch mehr. Ich wurde von 4 Beamten durch mehrere Gänge, an Zellen vorbei in denen vereinzelt Männer und Jungs saßen, in eine Zelle getrieben. Dort saß meine Freundin. In der Nachbarzelle saßen 2 junge Frauen, beide bereits seit 19 Stunden. Als die beiden dann nach etwa einer Stunde etwas Tee bekamen, baten wir auch darum. Das war das einzige für die nächsten 18 Stunden. Wir wußten noch immer nicht, warum wir dort waren, unsere Fragen wurden ignoriert, oder es wurde barsch "Ruhe" verlangt. Nach und nach kamen noch mehr Frauen, die uns erzählten, sie seien ebenfalls auf dem Alex mitgenommen worden. Es war sogar eine ganze Familie dabei, samt Hund. Der Hund wurde im Hof festgebunden und die Familie wisse angeblich, warum sie da sei. "Ihre strafbare Handlung war ein Sonntagsspaziergang um den Fernsehturm." Insgesamt waren es 3 Zellen für Frauen und wir waren etwa 20 auf alle Zellen verteilt. Am späten Abend ca. 22.00 (man hatte uns ja die Uhren abgenommen) gingen die ersten zum Verhör. Wir fragten die Beamten, warum wir nicht geholt werden, wir seien doch am längsten da, aber es wurde nicht geantwortet. Nach und nach erfuhren wir, daß alle anderen Frauen gleich nach Ankunft fotografiert worden seien und ein Einlieferungsprotokoll erstellt wurde. Wir fragten wiederum die Beamten, warum das bei uns nicht gemacht worden ist, keine Antwort. Bis zu diesem Zeitpunkt war aber wenigstens noch niemand geschlagen worden, wir konnten auch alle noch auf den schmalen Bänken sitzen. Es war zwar kalt, aber unserer Meinung nach könne es nicht mehr lange dauern. Zu der Zeit wurden wir auf mehrfaches Bitten sogar noch zur Toilette geführt, obgleich es schwer fiel, da die Beamtin vor einem stehen blieb und man sich beeilen mußte. Die ersten, die vom Verhör wiederkamen erzählten uns, auf die Frage warum sie hier seien, wurde ihnen geantwortet: "Da es auf dem Alex zu einer strafbaren Handlung kommen könnte (Aufruhr oder Demo) wird erst einmal jeder zugeführt, der so aussieht als könne er daran teilnehmen um hier drin dann die Spreu vom Weizen zu trennen." Die Stimmung wurde immer bedrückter. Eine hatte ein 1-jähriges Kind zu Hause. Die Eltern hatten am Nachmittag aufgepaßt, sie wußte aber nicht, was nun mit dem Kind war. Daraufhin warf man ihr dort Vernachlässigung der Aufsichtspflicht vor und "überhaupt so eine!"



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU  
000078

- 2 -

Ein einziger Schließer zeigte, wenn auch durch kleine Gesten, die aber wichtig waren, Menschlichkeit. Er war schon etwas älter und bestellte einigen Mädchen und Frauen Grüße von ihren Männern, und das alles in Ordnung sei. Gegen 23,00 Uhr sprach sich herum, daß oben Busse voll Neuankömmlinge ständen. Wir wollten uns zur Toilette führen lassen, um erstens ein wenig frische Luft zu bekommen, hatten alle Blähungen, konnten aber nie wenn wir auf der Toilette waren und drittens konnte man für eine Sekunde den Hof sehen. Ab 23,30 hatte niemand mehr Zeit für uns.

0,30 kam eine Frau zu uns in die Zelle, die völlig Blut überströmt war. Sie hatte ein Loch im Kopf und eine Gehirnerschütterung. Die Ärztin klebte ihr ein Pflaster ans Haar und sagte, nun sei alles in Ordnung. Die junge Frau erzählte uns, was dort draußen los sei. Hunderte Menschen ständen seit einer Stunde in den Garagen, Gesicht zur Wand. Die ersten seien im Speßbrutenlauf hingebracht worden. Das heißt: Rechts und links der Bustür bis zur Garage stehen Polizisten mit Schlagstöcken und prügeln jeden einzelnen in die Garage. Sie sagte auch, das minderjährige dabei seien. Gegen 4 Uhr waren die Zellen gefüllt: Als alle in den Zellen waren, sind wir ca. 27 Personen pro Zelle gewesen. Auf 11 m<sup>2</sup> Kurzzeitig waren wir 31. Es war unerträglich. Wir bekamen keine Luft mehr, der Sauerstoff war verbraucht. Unsere Zelle hatte wenigstens 3 Bänke, die anderen nur eine. Dann begannen die Mütter zu weinen, die kleine Kinder zu Hause hatten. Die Kinder waren allein. Einige Mütter durften dann während ihres Verhörs Angehörige benachrichtigen, die sich um die Kinder kümmern sollten. Nach 18 Stunden bekamen wir endlich eine Scheibe Brot mit Butter und eine Stunde später Tee. Inzwischen waren einige entlassen und in der Zelle waren wir etwa 25. In den Jungszellen teilweise über 40, es gab dort erst nach uns zu essen und zu trinken und die Luft muß noch schlechter gewesen sein.

Eine junge Frau aus unserer Zelle weinte nur noch leise vor sich hin. Ihr Kind war seit dem Abend allein, sie beim Zigarettenholen verhaftet worden, sie hatte mehrmals, eigentlich ständig, darum gebeten nach Hause gehen zu dürfen, hatte die Hände wie zum Gebet um das Gitter gefaltet. Einer der Wärter, der ange-trunken war, schrie: "Pfoten weg" und schlug mit dem Schlagstock danach. Sie blieb stehen und weinte weiter. Daraufhin riß er die Zellentür auf, sie stolperte hinaus, und 3 Wärter begannen sie niederzuschlagen. Wir schrien alle, man solle die Frau in Ruhe lassen. Sie schlugen sie den Gang hinunter, sie blieb unten liegen, man drehte ihre beide Arme auf den Rücken und sagte: wenn sie jetzt keinen Widerstand mehr leistet "darf" sie in die Zelle zurück. Dann kam sie grün und blau in die Zelle und weinte weiter. Sie wurde gegen 15,00 Uhr entlassen.

Gegen Mittag gab es für jeden eine Bockwurst und wieder Tee. Ein Schließer gab uns dann eine Schachtel Zigaretten von seinen eigenen. Ich konnte nicht mehr, wir haben alle geweint. Von den Zugeführten vom Alexanderplatz waren inzwischen bis auf 4 Frauen und einige Männer alle entlassen worden. Nur von meiner Freundin und mir gab es noch immer kein Aufnahme-protokoll, kein Foto, wir waren offiziell gar nicht dort. Wir verlangten nach 24 Stunden einen Anwalt oder eine Vernehmung oder wenigstens einen Vorgesetzten zu sprechen. Nahmen an, das laut Ver-fassung dies unser Recht sei. Uns wurde erklärt wir haben hier unten gar keine Rechte. Ein Beamter erklärte mir, die Verfassung interessiere ihn nicht, er mache sich sein Gesetz. (Er war VP-Meister - den Namen hat er nicht genannt.)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

- 3 -

BStU  
000079

Wir fühlten uns wie auf einem verlorenen Schiff und fragten, ab wann wir in U-Haft kämen. "Das merken wir dann schon" ! Nach 30 Stunden kamen 2 neue Schließerinnen. Eine war Oberleutnant, die Andere hatte 3 Silberne Pickel, solche "Frauen" habe ich noch nie gesehen. Einer der ebenfalls neuen Bewacher, ein BePo, dem wir leid taten, sagte wir sollen aufhören zu rauchen und nach Tee und der Toilette zu verlangen, die Beiden seien Nahkampfespezialistinnen und für Fälle wie gestern und heute ausgebildet. Das bekamen wir sehr zu spüren. Nach einer Stunde durften 2 von uns nochmals zur Toilette danach war es vorbei. Als ich und andere darum baten auch zum Klo zu dürfen, antwortete man uns: "Wenn Sie so oft müssen haben Sie zu viel Tee getrunken, dann bekommen sie jetzt keinen mehr!" Einige waren so verzweifelt, daß sie in die Plastikbecher machten. Wir kamen uns so erniedrigt vor, aber wir durften wenigstens noch miteinander sprechen. Als ich nach 35 Stunden rief, ich wolle endlich wissen, warum ich hier sei, bekamen wir Sprechverbot. Inzwischen waren wir nur noch 6 Personen in den 3 Frauenzellen. Nach einer weiteren Stunde ca. 0,00 Uhr waren wir noch 3. Meine Freundin und ich, noch immer ohne Aufnahmeprotokoll und Vernehmung und ein Mädchen, daß Sonntag Abend eingeliefert wurde. Wir wurden in Einzelhaft gelegt. Wenigstens hatten wir noch einige Zigaretten, die jeder heimlich in einer Zellenocke rauchte. Ein junger Bewacher von der BePo schmugelte uns etwas Tee herein. Ich war so verzweifelt, es fällt schwer das niederzuschreiben. Gegen halb 3 wurde dann auch das dritte Mädchen entlassen. Ich versuchte mich mit dem BePo zu unterhalten, bat ihn zu fragen, warum es noch immer kein Aufnahmeprotokoll gäbe und fragte nochmals, ab wann wir in die U-Haft überführt werden. Schließlich seien wir seit 39 Stunden da. Er sagte: Eigentlich darf ich nicht darüber sprechen, aber ihr seid schon in U-Haft. Ich habe daraufhin völlig die Fassung verloren, konnte nicht mehr aufhören zu weinen, kann mir nur vorstellen, wie es meiner Freundin ging. Gegen 4,00 Uhr wurden wir beide dann zur Leibesvisitation geholt. Auf der Herrentoilette. Ich mußte mich ganz entkleiden meine Sachen wurden erneut kontrolliert und die wenigen Zigaretten die ich noch hatte, weggeschmissen. Ich sagte: Das sei mein Privateigentum! Die höhnische Antwort: Brandgefahr! Dazu der Schlagstock in meinen Rücken. Nachdem ich auch in meinem After nichts versteckt hatte ging ich wieder in Einzelhaft. Kurz vor 5,00 Uhr morgens wurde ich zum Aufnahmeprotokoll geholt. Vor weinen konnte ich kaum sprechen, es standen ca. 10 Beamte um mich herum und ich bestand darauf zu erfahren, warum es so lange gedauert hat. Wieder eine höhnische Antwort von den beiden Zivilbeamten: Man hätte uns vergessen, aber es sei ja unsere Schuld. Wir hätten schließlich etwas sagen können, die Beamten wären ja Tag und Nacht "dagewesen". Ich erwiderte nur noch, daß das an die 100 mal geschehen sei, dann kam ich wieder in Einzelhaft. In der Stunde bis zum Verhör sind wir fast verzweifelt. Der junge BePo versuchte mich aufzuheitern und tröstete mich ein wenig mit den Nachrichten über Leipzig, die Schönhauser Allee und die Gethsemaniekirche am Montagabend. Gegen 5,00 Uhr kam ich zum Verhör. Man erklärte mir nochmals, daß wir wahrscheinlich vergessen worden seien, das käme schon mal vor, es wurde ein Protokoll über den Grund meiner Zuführung erstellt und nach 10 min. war ich wieder in Einzelhaft. Die betrunkenen Wärter pöbelten mich an, daß irgendwer die Zelle gereinigt hätte und ich keinen Schmutz mehr in die Ecken werfen dürfe. 5,45 Uhr kam meine Freundin von der Vernehmung. Sie hatte 2 Stunden gedauert unter Anwesenheit von 4 Zivilpersonen. Man warf ihr Volks-



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU 000080
----------------

- 4 -

verhetzung und -aufwiegelung vor, da sie am 7.10. gegen 17,00 Uhr auf dem Alex gewesen sei. Die 15 min bis zu unserer Entlassung waren unerträglich. Wir hatten wieder Sprechverbot, lagen getrennt und jede Minute kam ein Wärter mit Schlagstock vorbei, den er sich in die Hand schlug. Kurz nach 6,00 Uhr am 10.10.89 wurden wir entlassen, nachdem wir unterschreiben mußten, uns künftig polizeilichen Maßnahmen nicht mehr zu widersetzen.

Ich hatte, nach allem was ich dort gesehen und erlebt habe, vor allem auch nach den Berichten von draußen, das Gefühl in Chile oder Salvador zu sein.

Beamtenwillkür, zum Verbrecher abgestempelt, ich glaube sogar, daß unter den Bedingungen jemand nach 5 Tagen zum Selbstmord reif ist.

(Unterschrift)

Den Namen meiner Freundin möchte ich ohne ihre Einwilligung hier nicht angeben vor allem, da sie noch an einer DDR-Fachschule studiert.

(Name der Redaktion bekannt)

Bericht vom 8.10.89

Nachdem ich am 8.10.89 die Gethsemanekirche nach der täglichen Fürbitte verließ und den massiven Polizeiaufgebot gegenüber stand, versuchte ich zunächst einmal nach Hause zu gelangen. Ca. 23,00 Uhr ging ich nochmals vor meine Haustür. Dort traf ich auf einen Bewohner meines Hauses, in diesem Moment bogen zwei LO's in die Dunckerstrasse ein. Da wir keine Veranlassung sahen wegzulaufen, blieben wir zunächst stehen. Erst als die Wagen näherkamen und wir sahen, daß sämtliche Leute, die sich auf der Strasse befanden, von der VP auf die Fahrzeuge geladen wurden, versuchten wir in den Hausflur zu gelangen. Dort wurden wir kurz danach unter Gewaltanwendung (Knüttel-einsatz, Schreie "Ihr Schweine, bleibt stehn' ") festgehalten und rausgetrieben. Wir wurden auf die LO's geladen und in ein Gebäude Prenzlauer Allee Ecke W.-Pieck-Str. gebracht. Dort mußten wir ein regelrechtes Spießrutenlaufen über uns ergehen lassen, bei dem wir Schläge mit dem Gummiknüppel wahllos auf den ganzen Körper bekamen. Daran schließlich stand ich ca. 1 Stunde auf dem Hof, ständig mit gespreizten Beinen und Armen, sogar die Finger mußten gespreizt bleiben. Nach dieser Zeit waren die Finger vor Kälte abgestorben. Wer versuchte sich zu bewegen wurde geschlagen. Von dort aus wurde ich mit ungefähr 55 Menschen in eine Feuerwache nach Weißensee gefahren. In dem Gebäude wiederholte sich der Spießrutenlauf (von Paterre bis zum 3. Stockwerk), doch diesmal wurden wir zusätzlich noch getreten. Ich mußte in der Feuerwache bis früh um 8 Uhr an der Wand stehen, ständig mit erhobenen Kopf. Wer seinen Kopf bewegte wurde in die Nieren geschlagen. Neben ein Mädchen stellten sich zwei Polizisten, redeten über ihre Frisur und ob sie "unten" auch so aussehen würde. Daraufhin sagte einer der Polizisten man könne ja mal nachsehen. Zugeführte, die auf ihre Kreislaufschwächen hinwiesen, wurden mit den Bezeichnungen Wichser und Schlappschwänze bedacht. Mehrere Leute hatten gebrochene Nasenbeine und blaue Augen.

Am Morgen bekamen wir eine Tasse Tee und ein Brötchen, wor die Mahnung verweigerte wurde rausgeführt und geschlagen.

Um 11 Uhr wurde ich zu einem Kripobeamten gebracht der mich vernahm und mir unterstellte ich hätte in meiner Tasche Flugblätter des "Neuen Forum" gehabt.

Vorher wurden mir Fingerabdrücke genommen und ich wurde fotografiert. Ich fühlte mich absolut kriminalisiert.

Nach meiner Vernehmung brachte man mich wieder in den Raum zurück. Ich wurde 21.15 Uhr entlassen.

Das heißt für mich insgesamt 36 Stunden Schlafentzug, Blutergüsse



Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

- 5 -

auf Armen und Beinen und während der gesamten Zeit physischen und psychischen Druck.  
Die Menschenverachtung war ohne Beispiel!

(Name der Redaktion bekannt)

In der Nacht vom 8.10. zum 9.10.1989 wurde ich Zeuge des folgenden verabscheuungswürdigen Vorfalls:  
Am 8.10.89 besuchte ich die um 18.00 Uhr stattfindende Fürbittandacht für die wegen ihrer Teilnahme an Demonstrationen und Protestkundgebungen zu unrecht Inhaftierten.  
Als ich kurz nach 19 Uhr die Gethsemane-Kirche verließ, geriet ich in die Abriegelungsaktion der Polizei hinein, konnte aber über die zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgesperrte S-Bahnbrücke Greifenhagener Straße die Sperrzone verlassen.  
Darauf beteiligte ich mich bis gegen 21.30 Uhr an der friedlichen Protestkundgebung an der Straßenkreuzung Stargarder Str./Schönhauser Allee. Ca. 22 Uhr war ich zu Hause in meiner Wohnung.  
Gegen etwa 23.15 Uhr sah ich von meinem Fenster aus, wie durch in breiter Front vorgehende, sich zu einer Sperrkette formierende Bereitschaftspolizei die Willi-Bredel-Str. abgesperrt wurde.  
Die Sperrkette machte direkt unterhalb meines Fensters halt.  
Gleichzeitig fuhren noch drei Pkw, die der Verkehrsdoppelposten auf der Kreuzung Wiechertstr./Schönhauser Allee durchwinkte, langsam in die Willi-Bredel-Str. ein. Die beiden ersten Pkw wurden von der Polizei gestoppt, die sich eben erst fest formiert hatte, noch durchgelassen.  
Der dritte, ein weißer Wartburg - Kombi, wurde unter lauten Geschrei: "Hoh, du Penner!" - "Raus mit dem Penner!" gestoppt, der Fahrer hinausgezerrt, zu Boden gestoßen, geprügelt und weggeschleppt.  
Offensichtlich handelte es sich um einen an den Protestkundgebungen völlig Unbeteiligten. Ich öffnete das Fenster und brachte laut meine Empörung zum Ausdruck, was - natürlich - nicht die mindeste Beachtung fand.  
Was mit dem Mann geschah, weiß ich nicht, ich sah nur, daß er weggeschleppt wurde; sein Auto stand am nächsten Morgen noch auf der Promenade.  
Ich versichere, meine Angaben nach bestem Wissen wahrheitsgemäß gemacht zu haben.

(Name der Redaktion bekannt)

Am 8.10 (Sonntag) wurde ich gegen 23 Uhr zugeführt. Ich stand völlig ohne jegliche Anzeichen von Protest, Gewalt, Randalen - eben einfach so - auf dem U-Bahnhof Alexanderplatz, wollte in Richtung Pankow nach Hause fahren.  
Viele Polizeibeamte blockierten die U-Bahn in Richtung Grotewohlstr. und zogen aus den einfahrenden Bahnen Menschen. Wohl mit dem Verdacht, sie hätten sich bei der Gethsemanekirche aufgehalten.  
Obwohl ich damit sichtlich nichts zu tun hatte wurde ich mitgenommen und mußte die Nacht im Polizeigebäude Hellersdorf verbringen. (Wo genau wir waren hat uns ja niemand gesagt.)  
Ich wurde verhört, fotografiert (Wir waren 18 Mädchen in dieser Nacht und hatten nicht einmal einen Stuhl.) und als ich gegen 8 Uhr morgens entlassen wurde, hat sich keiner bei mir entschuldigt oder die Sache auch nur in geringsten als Fehlgriff anerkannt.

(Name der Redaktion bekannt)

Ganz herzliche Grüße an Bischof Forck! Ich bin sehr froh, daß er sich so aufopferungsvoll für die Inhaftierten und alle bewegten Menschen einsetzt. Vielen Dank!



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BStU Erlebnisbericht vom 7.8.10.89  
000082

Wir wurden am 7.10. gegen 22,30 Uhr auf die Greifswalder Str. Nähe Mollstr. zusammen mit etwa 30 Leuten von Polizei eingekreist.. Wir wurden ohne Aufforderung, den Ort zu verlassen oder uns zu zerstreuen, mit Stößen, Tritten und Gummiknüppeln zusammengetrieben, auf LKW's verladen und in die Strafvollzugsanstalt Rummelsburg zugeführt. Auf dem Weg dorthin wurden wir von Polizisten beschimpft mit: "Ihr seid zu doof zum ficken." In Rummelsburg standen wir etwa anderthalb Stunden in der Kälte auf dem Hof. Wir sahen Leute in offenen Garagen, die dort mit dem Gesicht zur Wand stehen mußten.

Viele von uns mußten sehr nötig auf die Toilette, darauf reagierten die Polizisten mit Bemerkungen wie: "Dann pinkel dir doch ein, du Sau." "Mach dir in die Hosen", "wenn ihr pinkeln müßt, steckt euch 'nen Korken ins Loch." "Wenn hier nicht sofort Ruhe ist, lasse ich die Hunde auf euch los."

Als die Forderung, auf die Toilette gehen zu dürfen, stärker wurde, wurde stark mit Gummiknüppeln gegen den LKW geschlagen. Nach 1 1/2 Std. wurden wir in leere Zellen gebracht. Gegen 4 Uhr wurden wir getrennt. Ein Teil der Zugeführten wurden erneut auf LKW's verladen und in die Polizeiinspektion Treptow gefahren. 5 Frauen verblieben in Rummelsburg.

Ich wurde gegen 12 Uhr aus dem sogenannten Zuführungsraum geholt. Mir wurden sämtliche Sachen (Effekten) abgenommen. Von mir wurden 3 Fotos (von vorn, von der Seite, schräg von vorn) gemacht, sowie Fingerabdrücke genommen. Dann wurde ich in den "Entlassungsraum" gebracht. Nach mehreren Stunden wurde ich zu einer Vernehmung gebracht. Als ich die Unterschrift zum Protokoll verweigerte, wurde mir gesagt: "Wir können auch anders". Ich wurde in den "Keller" gebracht, wo ich dann gemeinsam mit mehreren Männern weitere Stunden verbrachte. Gegen 19,30 Uhr wurden 6 Frauen und 5 Männer auf einen LKW verladen. Wir erhielten unsere Effekten. Uns wurde gesagt, daß wir nicht verhaftet wären, daß wir nun wohl bald entlassen würden. Nach einer etwa 3/4stündigen Fahrt waren wir in einer Kaserne der Bereitschaftspolizei. Nach einer halben Stunde wurden uns die Ausweise abgenommen mit der Begründung: "Hier werden die abschließenden Maßnahmen getroffen." Wir mußten dann in Gruppen von zwei bis vier Mann im Laufschrift ein Gebäude betreten und dort mit dem Gesicht zur Wand stehen. Wir wurden einzeln die Treppe hinaufgejagt mit Schreien: "Kommste, kommste!" "Schneller, schneller!", "Mensch, Mensch, Mensch." Auf jedem Treppenabsatz stand ein Bereitschaftspolizist und schlug mit dem Gummiknüppel gegen das Treppengeländer. Oben mußten sich die Männer nackt ausziehen, während die Frauen an ihnen vorbeigeführt wurden. Ich wurde in ein Zimmer mit 5 Betten gebracht, in dem wir dann zu zehnt aufrecht sitzen mußten. Wir hatten 30 Std. nicht geschlafen und 14 Std. nichts zu essen bekommen. Wir durften uns nicht hinlegen, es war uns verboten zu sprechen. Ein Mädchen, das sehr starke Bauchschmerzen hatte und außerdem noch gehbehindert war, wurde mit "schneller, schneller" und o.g. Rufen zum Arzt gebracht. Während wir im Zimmer saßen, hörten wir, wie die Männer im sogenannten "Häschen-hüpf-Stellung" die Treppen hoch- und herunter gejagt wurden. Wir mußten anhören, wie einer der Männer geschlagen wurde. Gegen 22,30 Uhr bekamen wir eine Suppe, eine Scheibe Brot und einen Becher Tee. Das Essen mußten wir jeweils zu fünf und im Laufschrift holen. Einer der Männer mußte die Schlüssel in der o.g. Häschen-hüpf-Stellung wegbringen. Wir mußten Unterhaltungen von Bereitschaftspolizisten anhören: "Man müßte die alle aufhängen, sofort aufhängen." "Gelbe Freuden" und "das müßte man jeden Tag mit denen machen." Gegen 24 Uhr wurde ich gemeinsam mit 2 Mädchen und 2 Männern auf einen LKW verladen und zum Bahnhof Blankenburg gebracht. Die Fahrt dauerte ca. eine 1/4Std. Wir wurden gegen 0,30 Uhr entlassen. Die Zuführungsfrist von 24 h wurde damit um 3 Std. überschritten. (Name ist d.Red.bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 82



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

ESU 000083
---------------

- 2 -

Wir noch im Objekt Verbliebenen wurden aufgefordert, die Unterkünfte der Kaserne zu säubern. Ein Mädchen, das sich weigerte, wurde von einer Polizistin geschlagen. Ein Mann mußte Türrahmen mit Atz schrubbten. Ich hatte eine Platzwunde, da ich bei der Festnahme auf den Kopf geschlagen wurde. Als ich auf die Toilette mußte, sagte mir eine Polizistin: "Schon wieder? Sie hätten noch viel mehr auf die Birne bekommen müssen." Ich wurde gegen 3 Uhr nach 29 Stunden zum Bahnhof Wartenberg gefahren. Zu diesem Zeitpunkt wurden noch Leute im Objekt festgehalten. Ob und wann diese entlassen wurden, weiß ich nicht.

(Name der Redaktion bek.)

Mit drei anderen in Rummelsburg gebliebenen Frauen wurde ich in eine Zelle gebracht, die sich fast direkt neben der Ausgangstür befand, so daß es ständig zog. Einzige Möglichkeit, um sich hinzulegen, war der eiskalte Fußboden. Eine der Frauen wurde vor ihrer Zuführung von einem Wasserwerfer völlig durchnäßt, sie hatte keine Möglichkeit sich zu trocknen.

Auch in Rummelsburg wurde geschlagen. Ich wurde an einem Mann vorbei geführt, der mit dem Gesicht zur Wand stand und - an ganzen Körper zitternd - seinen Kopf an diese lehnen sollte. Daraufhin hörte ich einen Polizisten brüllen: "Wenn der junge Mann nicht stehenkann, müssen wir ihn wohl wieder auf die Beine stellen." Gesehen habe ich dann nichts mehr, weil ich sofort zur Wand gestoßen wurde, aber hinter mir hörte ich klatschende Geräusche. Gegen 16.30 Uhr wurde ich in eine Einzelzelle gebracht, die mir dabei angelegten Handschellen wurden so fest geschraubt, daß mein linkes Handgelenk hinterher schwarz war und ich es nicht bewegen konnte. Gegen 17.30 Uhr wurde ich darüber informiert, daß gegen mich ein Strafbefehl ausgesprochen wurde. Danach wurde mir zugesichert, sofort entlassen zu werden. Doch trotz dieser Information wurde ich in die Zelle zurückgebracht und wartete dort noch einmal drei Stunden bis ich um 20.30 Uhr entlassen wurde.

Während der ganzen Zeit meiner Zuführung wurde mir bis zur Information über den Strafbefehl nicht der Grund dieser Zuführung mitgeteilt. Vor den Vernehmungen erfolgte - auch bei den anderen - keine Information bzw. Belehrungen über die uns zur Verfügung stehenden Rechte.

Während der 22 Stunden der Zuführung war es nicht möglich, zu schlafen und die einzige Nahrung, die wir während dieser Zeit bekamen, bestand aus einer Scheibe Brot.

(Name der Redaktion bek.)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU  
000084 Stellungnahme zu meiner Festnahme mit Ordnungsstrafverfügung 9.10.89

Am Abend des 8.10.89 wurden wir an den Fenstern einer Wohnung Zeugen des brutalen Polizeieinsatzes in der Stargarder Str. Die Unverhältnismäßigkeit und Maßlosigkeit der polizeilichen Maßnahmen regte viele Bürger zu spontanen verbalen Unmutsbekundungen an. Von uns waren, wie aus den Vernehmungsprotokollen zu entnehmen ist, nur die Worte "schämt euch" und "einen tollen Beruf habt ihr da" zu hören. Eine weitere "Straftrat" war das Stellen einer brennenden Kerze ins Fenster. Es kam unsererseits zu keinerlei Handlungen, die Ordnung und Sicherheit gefährdet hätten. Die Wohnung in der Stargarder Str. wurde von Sicherheitskräften gestürmt und alle darin befindlichen Personen festgenommen. Als wir das zum Abtransport bestimmte Fahrzeug bestiegen hatten, wurden wir als stinkende Schweine" beschimpft. Anschließend verbrachten wir die Nacht stehend bei ständig drohender Gewaltanwendung. Ich selbst wurde in zwei Fällen Zeuge, daß Zugeführte, die aus körperlicher Erschöpfung umsanken, unter Schreien und Flehen mit Gummiknüppeln brutal zusammengeschlagen wurden. Auch in der gesamten Nacht wurde mit Beleidigungen der o.g. Art von den Sicherheitskräften nicht gespart. Nach den Vernehmungen am darauffolgenden Tag wurde ich mit einer Ordnungsstrafe in Höhe von 400,- M belegt. Man stützte sich auf §§ 4(1) Ziff. 3 der Verordnung zur Bekämpfung von Ordnungswidrigkeiten vom 22.3.1984, GBL I Nr. 14. Es wurde behauptet, ich hätte in der Stargarder Str. an einer Zusammenkunft mitgewirkt, die geeignet war, die gesellschaftlichen Interessen zu mißachten und die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu beeinträchtigen. Gegen die Geldstrafe von 400,- M habe ich bei der VP-Inspektion Weißensee, Albertinenstr. 6, Berlin 1120 Einspruch erhoben. In Zusammenhang damit habe ich gegen das brutale Vorgehen der Polizei Beschwerde eingelegt.

(Der Name ist der Red. bekannt)

Am 8.10.89 beobachtete ich gegen 23,00 Uhr während der sog. volkspolizeilichen Maßnahme, wie ein Polizist-Wirtburg einen Radfahrer in der Stargarder Str. verfolgte, der sehr schnell aus Richtung Lychener Str. kam. Ca. 40 m vor der Kreuzung Dunckerstr. war der Streifenwagen auf gleicher Höhe mit dem Radfahrer, lenkte scharf rechts ein und versuchte das Rad zwischen sich und den parkenden Autos zu stoppen. Dieses äußerst gefährliche Manöver hatte jedoch keinen Erfolg, so daß der Radfahrer die verbleibende Lücke nutzte und am Sperrmüllcontainer vor der Ecke Dunckerstr. wieder volle Geschwindigkeit gewann. In der Dunkelheit und in seiner Panik fuhr er jedoch zu dicht an diesem Container entlang und prallte mit der Schulter in voller Wucht auf ein seitlich vorstehendes Teil des Containers wurde in die Luft geschleudert und schlug mitsamt Fahrrad auf der Straße auf. In derselben Sekunde stürzten sich mindestens fünf der im Laufschrift anstürmenden Bereitschaftspolizisten mit Schlagstöcken auf den jungen Mann, der sich noch nicht einmal aus den Trümmern seines Rades befreit hatte und offensichtlich völlig benommen war. Unter weiteren Stockschlägen wurde er dann von wenigstens drei Mann hinter die Linie der vorrückenden Plastikschilder gezerrt. Das Fahrrad, das ein Bekannter später fand, zeigte Spuren extremer Gewalteinwirkung. Der Radfahrer war 20 - 25 Jahre alt und trug schwarze Hosen, eine braune Joppe und eine schwarze Baskenmütze (diese Angaben ohne Gewähr). Ich beobachtete den Vorfall von der Stargarder Str./Ecke Dunckerstr. aus.

(Name ist der Red. bekannt)

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 84



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

Erlebnisbericht

Am 8.10.89 ca 18,30 Uhr trug sich folgender Vorfall ca. 10 m von der Weltzeituhr in Richtung Bahnhof Alexanderplatz zu. X und ich, wohnhaft in Berlin, ..., wurden von einem Ehepaar und 3 Bauarbeitern auf unseren Hund hin angesprochen (kleiner weißer Bolangnaiser). Wir unterhielten uns angeregt über unseren und auch andere Hunde. Standen ca. 1q Min., als eine Gruppe von ca. 20 - 30 Uniformierte Polizisten auf uns zu kam und die 3 Bauarbeiter nach ihren Ausweisen fragten, einer von den Bauarbeitern wurde sofort ohne Grund abgeführt, woraufhin X die Polizei fragte, weshalb sie diesen Mann mitnehmen, er hätte nichts ungesetzliches getan. Sie schrien uns an, den Alex sofort zu verlassen, was wir auch machten, aber als wir uns umdrehten, kamen uns 4 Kinder im Alter von 10 - 12 Jahren entgegen gelaufen, um unseren Hund zu streicheln, wir blieben stehen und wurden daraufhin von hinten von der Polizei gegriffen und sie sagten, wir hätten nicht gehört und müssen jetzt mitkommen. X griff nach unserem Hund und nahm ihn auf den Arm, woraufhin man ihr die Arme nach hinten umdrehte, so daß der Hund runterfiel. X wollte sich zur Whr setzen um den Hund wieder einzufangen, aus diesem Grund wurde sie dann noch mit größerer Gewalt am Boden schleifend weiter geschleppt, bis sie es schaffte wieder auf eigenen Füßen zu stehen. Man stellte uns gegenüber von der Gaststätte Palatschinken an die Brücke der S-Bahn und dort kam gleich ein Bus mit zivilen Sicherheitskräften in den man uns einlud nach dem sie ausgestiegen waren. Vor und im Bus fragten wir ob wir uns um unseren verloren gegangenen Hund kümmern dürften und sagten es könnten ja einige Sicherheitskräfte mitkommen. Sie antworteten er würde sich schon wieder auffinden. Es würde nicht gehen, daß wir nach ihm suchen. Wir fragten, was mit unseren Kindern ist, denn sie waren noch bei den Großeltern und mußten ja morgen in die Schule. Antwort: da wird sich schon was finden und ob wir es nicht abwarten können. Als der Bus nach einer Stunde voll war, fuhren wir in Richtung Keibelstr. wo wir ca. eine 1/2 Stunde auf Einlaß warteten, aber dann doch in die Wedekindstr. fuhr und als wir dann auf dem Innenhof den Bus verließen, wurden wir in die Hände uniformierter Polizisten übergeben, die uns in eine große Garage trieben, wo wir uns sofort mit erhobenen Händen, die Beine breit an die Wand stellen mußten. Wer dem nicht gleich nach kam wurde mit Gummiknüppeln geschlagen oder Fußtritten in die richtige Stellung gebracht. Wir wurden durchsucht und aufgefordert, Schnürsenkel, Gürtel und sämtliches Eigentum vor uns auf die Erde zu legen. Mußten dann sofort wieder die vorherige Stellung einnehmen. Wo wir dann ca 1 1/2 Stunden in obengenannter Stellung stehen mußten. Wer sich bewegte wurde geschlagen oder an die Wand geschubst. Danach wurden wir im Gänsemarsch ins Innere des Gebäudes in einen langen Gang, wo Stühle standen, geführt. Wir mußten uns gerade und die Hände auf die Knie stützend, sitzen, bis wir einzeln zur Vernehmung aufgerufen wurden. Bei der Vernehmung durften wir sogar rauchen, was später nicht mehr der Fall war. Die Vernehmungen waren ca. 22,30 Uhr beendet. Wer 1 - 2 x auf der Toilette war und vielleicht ein 3. Mal gehen wollte, bekam zur Antwort: Hochziehen und ausspucken oder mußte sich wieder an die Wand stellen. Später irgendwann wurden wir noch in einen anderen Raum gebracht, wir waren 13 Männer und eine Frau. Wer eine Frage stellte, egal was, bekam zur Antwort, er möge das Maul oder die Schnauze halten. X fragte auch noch einmal ob sie aufs WC gehen könnte, Antwort: wenn wir Zeit haben. Nach einiger Zeit wiederholte sie ihre Frage. Man schrie sie an, in die Ecke! Sie fragte was sie dorf soll und wurde daraufhin an die Wand geschmissen und mußte ca. 1/2 Stunde in der Ecke stehen mit dem Gesicht zur Wand, bis eine uniformierte VP Angehörige mit ihr auf das WC bis zur Kabine ging.

BStU  
000085

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 85



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSU  
000036

- 2 -

Einige Zeit später wurden wir beide von einem Angehörigen der VP in zivil aufgefordert in einen anderen Raum mitzukommen. Bevor er zu uns etwas sagen konnte, teilten wir ihm unsere Beschwerden mit und forderten von ihm die Namen derjenigen, die uns drangsliert haben. Er sagte keine Namen, wir sollten den Fall bei einer Eingabe oder Beschwerde mit Tag und Uhrzeit beschreiben, dann wüßte man schon, um wen es sich handelt. Und nun sagte er, es war ein Versehen mit unserer Zuführung und dürfen nun nach Hause gehen. Als wir noch einmal nach dem Verbleib unseres Hundes fragten, kam keine Antwort. Entlassen wurden wir ca. 4,30 Uhr ohne einen Schluck zu trinken und zu essen. Unseren Hund haben wir bis heute nicht, obwohl wir alles unternommen haben, was möglich war. Z.B. sind wir gleich ins Tierheim gefahren, den Alex abgesucht und in allen gastronomischen Einrichtungen gefragt, wer etwas gesehen oder gehört hat. Haben Annoncen in der BZ und BZA über den Verbleib unseres Hundes aufgegeben. Überall Zettel angebracht. In mehreren VP Dienststellen gefragt. Bisher alles ohne Erfolg. Der einzige, der uns nach langer Zeit dann unterstützte, mit einem Dringlichkeitsschreiben, war der Leiter der K'aus der Wedekindstr., Oberleutnant Lehmann, daß wir bevorzugt mit Annoncen für die Zeitung behandelt werden. Ebenfalls haben wir die Forderung gestellt, die Namen der VP - Angehörigen zu erfahren, die uns zu unrecht vom Alex abgeführt haben. Da angeblich überprüft wurde, daß X zu diesem Zeitpunkt keinen Hund mehr auf den Armen hatte. Haben bei Nachfrage auf dem Alex erfahren, daß Leute beobachtet haben, wie die Zuführung erfolgte und es sich so zugetragen hat, wie wir es geschildert haben. Die Personen würden als Zeugen jederzeit aussagen.

(Die Personen sind der Redaktion bekannt)

## Augenzeugenbericht

Samstag, den 8.10.1989 um 22.15 Uhr habe ich folgendes mit eigenen Augen gesehen: Auf dem S-Bahnhof Schönhauser Allee, genau am Seiteneingang, stand eine hochschwängere Frau und hat gewartet auf ihren Mann. Sie rief: "■■■■■■■■■■, kommst du?" Im selben Augenblick schlug ein Transportpolizist mit einer Art Peitsche, mit einer Kugel mit Stacheln daran, ihr schräg übers Gesicht. Die Frau brach sofort zusammen und schrie um Hilfe. Der Transportpolizist ging sofort weg. Die Frau von der Aufsicht muß den Vorgang auch beobachtet haben, da sie auch schrie. Der Transportpolizist bedachte dies mit den Worten "Halt die Schnauze!". Weiteres konnte ich nicht beobachten, weil ich mit der S-Bahn davonfuhr. (Unterschrift)



## Gedächtnisprotokolle - Tage und Nächte nach dem 7. Oktober 1989 in Ost-Berlin

BSStU  
000087

Bericht über eine polizeiliche Zuführung vom  
8. zum 9. 10. 1989

An Abend des 8.10.89 ca. 23.45 Uhr wurden zwei Bekannte und ich sowie etwa 30 Passanten auf der Schönhauser Allee/Ecke Willi-Bredel-Straße ohne Vorwarnung oder Aufforderung die Straße zu verlassen, plötzlich eingekreist und auf Militärfahrzeuge getrieben. Nach einstündiger Fahrt über die Immanuelkirchstraße und Rummelsburg, die alle überfüllt waren, wurden wir zur VP-Inspektion Marzahn gebracht. Dort wurden wir unter rüden Geschrei vom LKW geholt, dabei am Arm gefaßt und heruntergerissen, so daß einige Frauen voll hinstürzten. In einer Reihe stehend, wurden Frauen und Männer getrennt- die Männer wurden schräg an die Wände der Garage gestellt, mit Tritten ihnen die Füße auseinandergekeilt, auch sah ich, daß mit den Gummiknüppeln zugeschlagen wurde. Die Frauen mußten die Ausweise abgeben, die Personalien wurden aufgenommen und jede in ca. 2m Abstand mit den Blick zur Wand gestellt. Es war verboten zu sprechen. Dort standen wir sehr lange zitternd vor Kälte. Dann wurden die Frauen einzeln in eine Garage geführt und nach ungefähr einer viertel Stunde weggebracht. Da mir schlecht wurde und ich auf der Toilette zu brechen versuchte, war ich die Vorletzte, die in die Garage kam. Dort wurden wir von einer Polizistin in Zivil, mit einer Pistole unter den Pullover und den Gummiknüppel in der Hand, alle Taschen geleert. Ich mußte die Schnürsenkel abgeben. Dann hieß es: "Jacke aus". Pullover, Hose, die sie mir abnahm und untersuchte. Dann Slip runter! Händ hochhalten und mit gespreizten Knien in die Hocke gehen. Damit hatte sie sich wohl von meiner Waffenlosigkeit überzeugt, ich durfte mich wieder anziehen. Mein Halstuch, welches ich mir in kalten LKW um die Nieren gelegt hatte, und um das ich jetzt wegen der Kälte bat, wurde zusammen mit meinen Schnuck und der Handtasche in einer Plastetüte verstaut. Ich wurde in einen Lagerraum geführt, wo die Frauen in ca. 2m Abstand, mit Blick zur Wand, auf Stühlen saßen. Wir durften endlich sitzen, aber reden und umsehen waren verboten. Wir wurden einzeln zum Verhör geführt. Der Vernehmer wirkte freundlich, nach dem unwirschen und drohenden Auftreten der Polizisten. Er gab mir eine Zigarette, die meine Verkrampfung etwas löste. Er versprach mir, 6.45 Uhr meine halb-wüchsigen Kinder telefonisch zu wecken, damit sie pünktlich zur Arbeit kämen. Dann saßen wir wieder lange in den Lagerraum (oder Garage) neben mir eine weinende junge Frau, deren Kleinkind alleine zu Hause war. Ihr Vernehmer hatte versprochen, sie bis zum Morgen zu entlassen, damit das Kind nicht beim Erwachen alleine wäre. Sie sprach deshalb einen der Wachhabenden an, welcher ihr grob Ruhe gebot. Sie und eine andere Frau wurden erst Stunden später an bereits hollen Tag entlassen. Zwischendurch wurden die uns abgenommenen Sachen unständlich aufgekist, die Liste mußten wir mit unserer Unterschrift bestätigen. Wir kamen in die Garage, wo die Männer immer noch standen. Vielen sah man ihre verdreckten Sachen an, daß sie an Boden legen haben mußten. Hier war der Ton wesentlich schärfer. Ein paar mal hörten wir, wie unter dem Vorwurf, die Männer würden nicht richtig stehen oder grinsen, Schläge klatschten. Die Tür stand meistens offen. Es war sehr kalt. Meine Nachbarin, deren Hose und Knie vom Sturz aufgerissen waren, wurde auf ihre Bitte von einer Schwester versorgt. Gegen 10.30 Uhr wurde ich wieder hinausgeführt, mußte schlotternd in Regen warten und dann in einer Garage eine Belehrung über Widerstand gegen die Staatsgewalt, Rowdytum und Zusammenrottung zu unterschreiben. Dann konnte ich meine Sachen entgegen nehmen und gehen. Ich bin 38 Jahre alt und hätte mir nie träumen lassen, solch eine beleidigende und demütigende, die Würde des Menschen verletzende Behandlung erleben zu müssen, die jeder Rechtsgrundlage entbehrt. Ich verlange, daß das Verhalten der Polizeibeamten untersucht und öffentlich ausgewertet wird. Unterschrift

Signatur: BArch, MfS, HA XX/9, Nr. 1514, BL 7-87

Blatt 87